

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 6. August 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: Einnummerndes Vierteljahr 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. bei ins. Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren

Beträgt für die festgesetzte Kolonnenbreite oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichterstattungen 50 Pfg. „Kleine Anzeigen“ das festgesetzte Wort 20 Pfg. (außer 2 festgesetzte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenanzeigen und Geschäftsstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Anzeigen über 10 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Zum Katholikentag.

II.

Freiheit der Kirche und Freiheit des Unterrichts waren die beiden einander ergänzenden Forderungen, die im Mittelpunkt der Verhandlungen des ersten Katholikentages, die an der Spitze der kirchlichen Wahlprogramme und der zahlreichen, von kirchlicher Seite an die Parlamente geschickten Petitionen standen. Aber die kirchliche Bewegung, die sich aus der Revolution von 1848 entwickelte, hatte noch andere Wünsche. Da war zunächst der schon erwähnte Umstand, daß in den Ländern mit protestantischer Mehrheit die Katholiken in der Nemterbesetzung wie in gesellschaftlicher Hinsicht vielfach zurückgesetzt wurden, woraus z. B. zu erklären ist, daß zahlreiche Sprößlinge des rheinisch-westfälischen Adels im österreichischen statt im preussischen Heeresdienst standen. Die Forderung der Parität ertönt im kirchlichen Lager die ganze erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hindurch, und Görres hatte ihr in seiner nach der Gefangenschaft des Kölner Erzbischofs (1837) erschienenen Streitschrift „Athanasius“ klammernden Ausdruck gegeben, indem er neben der kirchlichen Freiheit verlangte „die volle Realisierung der politischen und bürgerlichen Gleichheit der Konfessionen in ihrem ganzen Umfange ohne Gefahr und ohne Hinterhalt“. Und diese Forderung der Parität sicherte dem Merkantilismus die Anhänger und die Mitarbeit aus dem besseren Bürgertum, dessen Angehörige unter ihrem Glauben namentlich als Beamte zu leiden hatten. Sie stimmten mit ein in den Ruf nach der Freiheit der Kirche, die für sie die Abwendung politischer und gesellschaftlicher Minderberechtigung bedeutete und ihnen die Tore öffnen sollte zum ausschließlichen Wettbewerb um die öffentlichen Nemter.

Die Parität in kirchlichem Sinne hatte indes ihre Nebengedanken. Einer der Hauptmader der politisch-katholischen Bewegung, der badische Hofrat Buh, der sich besonders um die Gründung der Bismarckvereine bemühte, gab zu diesem Zwecke eine Agitationschrift heraus, worin hingewiesen wurde auf die dem katholischen Volke drohenden Gefahren. Es hieß da: „Bekanntlich hat die Regierung allgemeine Religionsfreiheit und die Gleichstellung der Nichtchristen mit den Christen in bürgerlichen und politischen Rechten zugesagt und der Landtag hat sie beschlossen. Danach darf jeder sich eine Religion machen, welche er will und bleibt dennoch zur Verwaltung von Staats- und Gemeindeämtern fähig. So nach können Juden und Heiden und völlig Ungläubige die Leitung des katholischen Volkes in die Hände bekommen. Das aber will das katholische Volk nicht.“

Der sehr ehrenwerte Hofrat Buh, der dem ersten Katholikentag vorlag und dort das große Wort führte, verrät damit, daß der Merkantilismus als Minderheit Parität fordert, daß er aber die Parität anderen Minderheiten versagt. Daß der Katholik über den Juden und Nichtchristen herrscht, ist selbstverständlich, daß aber auch einmal ein Jude oder Nichtchrist an leitender Stelle steht — „das will das katholische Volk nicht!“

Auch für die katholischen Massen bot der Merkantilismus noch etwas anderes als die Verteidigung des Glaubens. In dem Programm der katholischen Vereine, in den kirchlichen Wahlaufzügen fehlt nicht die Erwähnung der sozialen Frage, und das Zentrum zehrt ja bis heute noch von dem Ruhm, daß auf dem ersten Katholikentag 1848 von den führenden Vertretern des Merkantilismus immer wieder auf die Bedeutung der sozialen Frage hingewiesen wurde. Der „Vorwärts“ hat vor einiger Zeit in einem Artikel über Bischof Ketteler dargelegt, daß es in jener Zeit, wo es von Volks- und Menschenfreunden, von Staats- und Gesellschaftsrettern wimmelte, gerade kein sonderliches Verdienst für eine Partei war, wenn in ihrem Programm oder ihren Veranstaltungen sich ein Satz über die sozialen Nöte des Volkes findet. Zudem muß man wissen, daß die soziale Frage bei den kirchlichen jener Zeit und noch lange darüber hinaus nur Mittelstandsfrage war. Es galt, die Handwerker und die Bauern vor dem in Stadt und Land eindringenden Kapitalismus, vor dem Versinken ins Proletariat zu retten. Die fabrikarbeitende Bevölkerung in den Städten speiste man in Zeiten besonderer Not mit Armensuppen und Almosen ab; im übrigen hielt man sie für eine verlorene Masse, die zu allem Schlimmen bereit war und der ein rechtshaffener Christenmenschen recht weit aus dem Wege ging. Wohin die „soziale Frage“ der kirchlichen strebte, zeigt uns Hofrat Buh, der Wortführer des ersten Katholikentages:

„Am Bau der Staatsordnung sollen die tätigen sein, welche die Leuchte haben, nicht die Masse, sondern welche die Masse als die rechten Männer dazu erkennt. Wir wollen die Demokratie, aber die christliche. Große Körperschaften in freier selbständiger Gliederung müssen sich wieder gründen, gleich den alten Innungen, nicht mit dem Zwange, aber mit der Ehrenhaftigkeit derselben. Die Gesellen müssen wieder am Tische ihres Meisters essen, auf daß nicht, von ihm zurückgestoßen, in ihnen eine Herde von Proletariern entstehe.“

Christliche Demokratie — das hieß mit anderen Worten: Mobilisierung der Massen unter geistlicher Führung zur Durchsetzung der kirchlichen Ansprüche. „Demokratisch“

war in jener Zeit alles und jeder, und namentlich im kirchlichen Lager gab es niemanden, der nicht gegen den Staat, die Bürokratie, die Polizei, die Steuern usw. revoltierte und nach Freiheit auf allen Gebieten verlangte. Mit unlegbarem Gesicht hat es die kirchliche Führerschaft verstanden, diese Stimmung ihren Zwecken dienstbar zu machen, indem sie alles auf die Sache des Glaubens und der Kirche mündete, wobei die Unterordnung unter das geistliche Kommando selbstverständlich war und die Selbstbestimmung der Masse unter der „christlichen Demokratie“, d. h. der priesterlichen Autokratie, auf Nimmerwiedersehen verdrängte. Was zu jener Zeit wirklich demokratisch war, fand die heftigste Anfeindung von Seiten der kirchlichen, die sich nicht genug tun konnten, auf den Radikalismus, Republikanismus und Kommunismus zu schimpfen und sich nach oben hin als den Retter von Thron und Altar gegen die Angriffe von Seiten der revolutionären Masse zu empfehlen.

„Die Blutsfahne der roten Republik stellt man vor uns auf, um zu zeigen, daß es eine Lüge war, wenn wir uns rühmten, die deutsche Nation sei die erste an Gerechtigkeit und Frömmigkeit... Wir haben es erlebt, daß der Abschau der Bevölkerung sich zur Herrschaft erheben will, daß, begünstigt von jener Freiheit, die in großen Städten sich befindet, Knaben das Ruder geführt haben.“

So sprach der „christliche Demokrat“ Hofrat Buh in Mainz auf dem ersten Katholikentag, und er pries die katholischen Vereine als Abwehr gegen die Feinde der Ordnung, als Keime für körperliche Gliederungen und gemeindliche Verfassungen, die da standhalten, wenn die Throne wanken und die Gesellschaft niederzufallen droht. Und bei derselben Gelegenheit pries sich der badische Junker Freiherr von Andlaw als „Demokrat“ an, denn er stehe ganz auf „vollständigem Boden“, dem des Christentums, und er glaube, das sei „der Boden, auf dem Aristokratie und Demokratie sich begegnen und ihre Uebereinstimmung finden könnten“. Derselbe „christliche Demokrat“ war es, der kurz darauf in öffentlicher Sitzung des badischen Landtags als Ankläger der Minister auftrat und in staatsverhaltendem Trange eine Untersuchung beantragte darüber, „ob nicht Mitglieder der obersten Staatsbehörde oder der Regierung nahegehende Männer tatsächlich die Pläne der Revolutionen im Lande fördern und soweit entwerfen des Verrats an ganz Deutschland oder einer höchst strafbaren Vernachlässigung ihrer Pflichten, wo nicht des Eidbruchs schuldig seien... Die badischen Landstände sind es ihrer Ehre schuldig, dem beleidigten Deutschland die Genugtuung zu geben, daß sie an den Missethätigen und Versümmnissen keinen Anteil haben und keine Mitschuld daran tragen wollen. Sonst sehen wir den Thron selbst bedroht, und wir geben der Welt das traurige Schauspiel eines Staates, der nicht regieren und nicht regiert werden kann, in welchem rücksichtslose Rebellen konservative Schwächlinge tyrannisieren und der Wohlstand durch Halbheit und Galtlosigkeit zugrunde geht.“

Das waren die Leute, die in den Märztagen triumphierten, daß der Staat ohnmächtig am Boden lag, gebündelt von der siegreichen Revolution; die sich dann beiläufig, von den Freiheiten, die „rücksichtslose Rebellen“ errungen hatten, möglichst viel für sich einzuheimen, und die dann, als die wirkliche Demokratie die Revolution zu Ende führen wollte, über Landes- und Völkerverrat schrie.

Von 1848 bis 1911 ist ein langes Stück auf dem Wege der Zeit. Vieles hat sich unterdessen geändert. Nur der Merkantilismus ist derselbe geblieben, und wer einige der Protokolle der Katholikentage aus den verschiedenen Jahrzehnten gelesen hat, der erkennt, wie konservativ der Merkantilismus an Gesinnung und wie arm er an Gedanken ist. Es wird im August 1911 in Mainz nicht anders geredet werden als im Oktober 1848. Die Freiheit der Kirche und ihre Ansprüche auf die Schule — das wird wie immer der Anfang und das Ende der Verhandlungen sein, über Paritätsfragen wird geredet und den Massen das Lied von der sozialen Mission der Kirche gesungen werden — mit denselben Worten, nur mit größerem Pathos und Stimmaufwand, da man zu anspruchsvolleren und größeren Massen spricht. Vor allem aber wird man sich nach oben und nach rechts und links empfehlen als die Rettung vor dem Umsturz und als zuverlässigsten Bundesgenossen in Zeiten politischer Not, wie es die Reichstagswahlen sind.

Nur etwas wird 1911 von 1848 unterscheiden. Damals waren sich die in Mainz das katholische Volk vertretenden. Heute ist man's nicht. Es tracht in Merkantilismus an allen Ecken und Enden. Aber man darf's nicht eingestehen. Man muß einig scheinen um jeden Preis. Und die Art, wie man es fertig bringt, den trachenden Merkantilismus als ein von christlicher Brüderlichkeit erfülltes, aufs beste geordnetes Ganze erscheinen zu lassen, das wird vielleicht das Interessanteste am Katholikentag 1911 sein.

Die Marokkoaffäre.

Die „Verständigung“

die nach den gestrigen feierlichen Mitteilungen der offiziellen Sprachrohre zwischen Herrn Biderlen-Bachter und dem Vorkämpfer Gambon zustande gekommen sein soll, gibt den bürgerlichen Zeitun-

gen wieder eine harte Nuß zu knaden. Kein Mensch weiß nämlich, worüber man sich nun eigentlich „verständigt“ hat. Nur über London kommen einige Andeutungen über den Gegenstand der „Verständigung“. Der Pariser „Matin“ erhält von seinem Londoner Vertreter folgende Depesche: Die Kompensation, die zur Erreichung des Einvernehmens zwischen Frankreich und Deutschland gefunden worden ist, betrifft die Grenze von Kamerun und Französisch-Kongo. Die Küste, und zwar fast die ganze Küste, wird französisch bleiben, und der belgische Kongo wird in keinem Punkte an deutsches Gebiet stoßen. Diese Einvernehmen wird bei keiner fremden Macht Einspruch verursachen und den Vorteil haben, Deutschland eine hinreichende Kompensation zu gewähren. Von einer Abtretung Deutsch-Togos an Frankreich ist keine Rede mehr. Deutschland erhebt keine weiteren territorialen Ansprüche auf anderen Punkten der Welt mehr, sei es in Tahiti (in der Südsee) noch anderswo. Der heikelste Punkt der Unterhandlungen aber bleibt die Einräumung wirtschaftlicher Vorteile an Deutschland in Marokko. England besitzt dort nicht geringere Interessen als Deutschland und wird jedenfalls dieselben für sich beanspruchen.

Der Berliner Korrespondent der „Times“ sendet seinem Blatt über die Berliner Verhandlungen ein Telegramm, in dem er bestätigt, daß die Forderung Deutschlands auf einen wichtigen Teil des französischen Kongos nicht mehr besteht. Ein Erfolg dieser Herabminderung der deutschen Forderungen ist durch eine Erweiterung der Forderungen auf das Hinterland geschaffen worden. Das genannte Blatt fügt hinzu, es sei möglich, daß auf Grund der jetzigen provisorischen Abmachungen eine Verständigung erzielt werden würde, die in Deutschland vollständig befriedigt.

Das Berliner Tageblatt behauptet, daß es diese Angaben auf Grund seiner Informationen als „ungefähr“ gut-treffend bezeichnen kann.

Nach dem Resultat der „Verständigung“ ausfallen wie es will, die Sozialdemokratie und die deutsche Arbeiterschaft hat an dem ganzen Schachergeschäft kein Interesse. Die Arbeiter machen mit aller Entschiedenheit gegen jede Kriegssche Front, wie sie gegen die Befehle eines Stückes von Marokko protestieren, sie wollen aber auch von den „Kompensationen“ nichts wissen. Denn die Vergrößerung des deutschen Kolonialbesitzes hat nur neue Lasten und Gefahren für die deutschen Steuerzahler im Gefolge. Zudem darf man nicht meinen, daß jeht mit dieser „Verständigung“ alle Konfliktsgefahr beseitigt sei. Die Wege des Imperialismus, der Vörsen und anderer kapitalistischen Faktoren sind oft wunderbar, so daß das internationale Proletariat sich nicht in eine falsche Sicherheit wiegen darf.

Den alldutschen Kriegstreibern

scheinen vorläufig alle Hoffnungsblüten verholget zu sein. Die gestern von uns erwähnten Wutausbrüche der „Post“ zwingen sogar die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, einen kalten Wassertröpfel auf das tobstüchtig gewordene Scharfmacherblatt zu richten. Leicht wird es dem Ministerblatt nicht geworden sein, der so weisensverwandten Schwester etwas aufs Dach zu gehen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

„Die „Post“, die wir in diesem Falle nicht als Organ der freikonservativen Partei anerkennen, hat einen Artikel veröffentlicht, worin sie, ohne über den Stand der Marokko-Verhandlungen im geringsten unterrichtet zu sein, von einem Augenblick unfähiger Schande, von einer Demütigung Deutschlands, vom Austritt des Reichslänglers und des Staatssekretärs des Reiches und von einem neuen Olmütz plantastert. Wir würden diesen Ausgeburt eines überreizten Gehirns keine Beachtung schenken, wenn die „Post“ sich nicht am Schluß ihrer Ausführungen erdreistet hätte, Seiner Majestät dem Kaiser, unter der feigen Form rhetorischer Fragen, politische Schwäche, ja Begünstigung des Auslandes zum Schaden deutscher Interessen vorzumwerfen. Die „Post“ eignet sich mit diesen Ausführungen Gedanken an, denen wir nur in ausländischen Schmäherbüchern zu begegnen gewohnt sind. Der Versuch, solche Richtwürdigkeiten unter dem Schein patriotischer Besorgnis in der deutschen Presse zu verbreiten, verdient die schärfste Zurückweisung.“

In der alldutschen und nationalliberalen Presse großt und murtet es weiter. In der „Nationalliberalen Korrespondenz“ wird von einer Demütigung Deutschlands gefaselt und der Ruf nach dem — Reichstage ausgestoßen. Und das tut dieselbe Sympochast, die nicht genug spotten konnte, als zu Anfang des Agadirbisses in der sozialdemokratischen Presse die Einberufung des Reichstages verlangt wurde. Jetzt, da die Schwerindustrie die erhofften Kriegsgewinne in Rauch auflösen sieht, denkt man an den Reichstag. Natürlich soll jeht dieser nicht die Volksrechte wahrnehmen, sondern die Geschäfte der Marokko- und Kriegsinteressenten besorgen.

Ein Protest der Marokkopolitisten.

Braunschweig, 5. August. Die in Marokko interessierten Hamburger und Remscheider Großhandelsbäuer haben, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ erfährt, bei der Reichsregierung wegen einer Preisgabe Marokkos seitens Deutschland sowie gegen einen beabsichtigten Verzicht Deutschlands auf Befehung eines Hafens an der marokkanischen Küste eindringliche Vorstellungen erhoben.

Eine internationale Friedensdemonstration in Paris.

Paris, 5. August. (Fig. Ber.) Gestern abend fand in Paris im Wagram-Saale eine imposante Friedensdemonstration statt, die einen gewaltigen Eindruck hervorrief. Etwa 5000 Personen drängten sich Kopf an Kopf im Saale. Unzählige fanden keinen Platz mehr. Als die deutsche Delegation um halb neun auf der Tribüne erschien, erscholl brausender Beifall. Rufe „Es lebe Deutschland“, „Es lebe die Internationale“ ertönten, während die Hüte geschwenkt wurden. Es war ein unbergeßlicher Eindruck. Dourderon von der Konföderation eröffnet die Sitzung.

Genosse Bauer von der Generalkommission und Molkenbühr vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ergriffen dann das Wort. Die Reden der deutschen Delegierten weckten besonders starken Wiederhall. Nach ihnen redeten noch Tom Mann (England), Barrio Negro (Spanien), Konstel (Holland). Namens der französischen sozialdemokratischen Partei legte Abgeordneter Lavaud (Paris) und namens der Konföderation die Genossen Jouhaux und Dubet die Bedeutung des Tages dar. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 4. August im Bagramtsale anwesenden Arbeiter sind einmütig versammelt, um laut gegen die Regierenden aller Nationen zu protestieren, die, um die industriellen Gegensätze zu lösen, unter dem Druck der Finanzpiraten die Arbeiter in den internationalen Konflikt mitzureißen suchen. Dieser kapitalistischen Konkurrenz setzen die Arbeiter ihre Klassenolidarität entgegen. Die deutschen, spanischen, englischen, holländischen und französischen Delegierten der Arbeiterorganisationen erklären daher, bereit zu sein, sich jeder Kriegserklärung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu widersetzen. Jede vertretene Nation übernimmt die Verpflichtung, gemäß den Beschlüssen ihrer nationalen und der internationalen Kongresse gegen alle verbrecherischen Umtriebe der herrschenden Klasse zu handeln.

Unter dem Gesang der Internationale wurde die Versammlung geschlossen.

Vierehrliche Freude über den Marokkoshacher.
Halle, 5. August. Der Kaiser Kongress deutscher Korpsstudenten hat folgendes Telegramm an Erzengel von Österreich-Waechter geschickt: Die in Halle zu außerordentlicher Tagung versammelten deutschen Korpsstudenten gestatten sich, Euer Erzengel zu der tatkräftigen Vertretung deutschnationaler Interessen ihre Begeisterung und ihr freudiges Vertrauen kundzugeben und geloben treue Gefolgschaft zur Wahrung und Mehrung vaterländischer Ehre und Größe.

„Ei, ei! Was werden „Post“ und „Nationalliberale Korrespondenz“ zu diesem Jubel der Korpsiers, dieser „Blüte der Nation“, sagen!

Wie der Separatismus den sozialdemokratischen Charakter verdirbt!

Aus Wien wird uns vom 3. August geschrieben: Das der Separatismus — das „böhmische Staatsrecht“ innerhalb der Sozialdemokratie — die Zeugung des echten Internationalismus ist, unterliegt keinem Zweifel und ist auch in Kopienhagen von der gesamten Internationale bekräftigt worden. Aber die nationalistische Absonderung in der Gewerkschaftsbewegung, wie sie nun bei den tschechischen Genossen alleinigenmachendes Dogma geworden ist — die nationalistiche: denn von dem ganz berechtigten Streben jedes Proletariats, seine Kraft als Ganzes und Einheit national zusammenzufassen, hat sich der tschechische Separatismus nun himmelweit entfernt — diese tschechische Abschließung und Sonderung muß unweigerlich auch zur Verschüttung des Klassenbewußtseins führen. Wer die tschechische Partei in den letzten Jahren am Werke gesehen und es beobachtet hat, wie die prinzipiell und programmatischen Auffassungen immer mehr den oberflächlichsten taktischen Bedürfnissen weichen mußten, wie das ganze Tun der Partei immer ausnahmslos von dem Gedanken beherrscht war, was die Gegner dazu sagen könnten, der wird über die Entwicklung, wie sie nun offenbart wird, freilich nicht überrascht sein und am wenigsten wird er sich über die tiefgehende Aenderung dieser einstmals sozialklassenbewußten Partei durch den Ausbruch der radikalen Redensarten täuschen lassen, in denen die Separatisten dann am meisten exzellieren, wenn die Dinge ihnen am schroffsten widersprechen. Aber wer die tschechischen Separatisten nun in einer förmlichen Gefangenschaft der bürgerlichen Politik wahrnimmt, weiß leider genau, wie es um das Klassenbewußtsein der tschechischen Partei nun beschaffen ist.

Was kommen mußte, ist in Wäheren gekommen: der Separatismus, der einen Keil in die tschechische Arbeiterschaft hineintreibt und sich den deutschen Sozialdemokraten bewußt entstreckte, der mußte dahin gelangen, bei den bürgerlichen Anlehnungen zu suchen. Das ist in Wäheren fast auf den Tag eingetreten: kaum war der Separatismus ausgebrochen, wurde die bis dahin tobende Fehde mit den bürgerlichen Parteien sofort eingestellt mit ihnen Frieden geschlossen und allmählich ein komplettes Bündnis eingegangen. Wenn es nur, wie es die tschechische Parteipresse ihrer Parteioffentlichkeit berichtet, nur ein Stich wahl o m p r o m i s h mit den „freisinnigen“ Parteien gegen die Liberalen gewesen wäre, so wäre dagegen natürlich nichts zu sagen; und so lange es auf ein solches beschränkt schien, hat auch niemand dagegen das geringste gesagt. Aber indem die Sozialdemokraten ihre Kandidaten so wesentlich nach den Bedürfnissen und Wünschen der alliierten Partei ausgesucht und bestimmt haben, war es auch ein, wenngleich verstocktes, Kompromiß für die Hauptwahlen, — was sicherlich seine bedenklichen Seiten hat und das mangels ausreichender Gründe auch gewiß nicht gerechtfertigt werden kann. Auch das Kompromiß für die Stichwahlen hat des zweideutigen Charakters nicht entbehrt: um nämlich den Macher der „Volkspartei“ (die die eigentlich tschechische bürgerliche Partei des Landes ist), einen gewissen Dr. Stransky zu gewinnen, wurde sein sozialdemokratischer Gegenkandidat, der ihm in geradezu absolut sicherer Stichwahl entgegenkam, zum Rücktritt gezwungen, was die Norm eines Stichwahlkompromisses schon beträchtlich überschreitet. Trotzdem hat sich die deutsche Parteipresse jeder rekrimierenden Bemerkung enthalten, weil sie der Ansicht ist, daß man sich in der Kritik gegenüber einer Schwesterpartei weit mehr Zurückhaltung anerkennen muß, als bei der Kritik der eigenen Partei. Aber dieses Kompromiß, das angeblich nur für die Stichwahlen abgeschlossen ward, hat sich nun immer deutlicher zu einer kompletten Allianz erweitert: die Separatisten sind in Wäheren mit den bürgerlichen ein Herz und eine Seele. Sie halten mit ihnen gemeinsame Versammlungen ab, in denen neben den Genossen Kemner und Tuser ständig auch Herr Stransky als Redner auftritt; sie bilden um diesen ihren Wöhrer eine förmliche Schutz- und Leibgarde, und der Krieg, den dieser mit dem Proger Jungtschechen Aramarsch führt (dessen Parteigenosse er vor kurzem noch war, und von dessen Partei die tschechische Volkspartei nur eine Spießlort ist), ist auch ihr Krieg. Die Anekdote, daß Herr Aramarsch — vor kurzem übrigens auch so eine Art von sozialdemokratischem Schutzheligen — der Organisator des antisozialdemokratischen Kartells für Böhmen sei und mit dem Stransky hauptsächlich wegen jenes Bündnisses mit den Sozialdemokraten in Zwist geraten ist, ist nicht ausreichend, um den egoistischen Eifer der tschechischen Sozialdemokraten in der Verteidigung und Behütung des bürgerlichen Politikers zu erklären; ein Stichwahlbündnis ist eine Sache für die Stichwahl allein und wenn es kein Aufgeben von Prinzipien sein soll, muß es mit der Stichwahl ein Ende haben. Die Wahrheit ist, daß die Separatisten, je weiter sie von der Internationale abdrücken, desto näher an den bürgerlichen Nationalismus geraten müssen!

Dieser wahre, durch keine formalistischen Ablehnungen zu befestigende Grund jener immer uniger werdenden Intimität tritt um so deutlicher hervor, als die tschechischen Sozialdemokraten vor Jahr

und Tag ihre heutigen Axiomen, den Mann und die Partei, noch leidenschaftlich beschützt und mit den verächtlichsten Worten belegt haben. Und dies Inapp bis zum Tage des Ausbruchs des Separatismus! Wir können den Lesern die Details dieser Beweisführung nicht ersparen und müssen ihnen also aus der Kampagne, die das Organ der tschechisch-mährischen Partei, die „Kobno“ (deren Chefredakteur der jetzige Abgeordnete Tuser, der wahre Vater des Separatismus, war und ist) gegen den Stransky im Januar und Februar 1910 — im März brach in Wäheren der Separatismus aus — unter dem bezeichnenden und immer wiederholten Artikel „Der Gauller“ geführt hat, einige Stichproben vorlegen. Das sind die Urteile über den Herrn Dr. Stransky, der heute zugleich Protektor und Protege der tschechischen Separatisten ist, dieser Genossen selber:

Stransky hat das Schlagwort „Wäheren in der Opposition“ geprägt — die größte politische Karrekei, die je die Welt gesehen hat. Jede Abstimmung dieses sonderbaren Schildes war eine fertige Komödie, die uns immer mit Widerwillen erfüllt. ... Dr. Stransky ist wahrlich nur noch pathologisch interessant. ... Die „Volksparteier“ verhöhnen gern die Liberalen; aber wir sind überzeugt, daß diese in ihren Reihen eine so verrückte Erscheinung nicht dulden würden. Nun können auch seine Kollegen zu den verrückten Streichen des Dr. Stransky nicht mehr schweigen. Sie würden sich damit derart ernüchern, daß sie sich selbst aus dem politischen Leben ausschalten würden. Wenn jemand in seinem privaten Leben immer „prinzipiell“ (oder wegen des — Geschäftes) das Gegenteil dessen tut, was die anderen tun, um damit man auf ihn wie auf eine alternde Primadonna nicht verzeihe, wird er in kurzem das Gespött der ganzen Gemeinde. Auf ein trauriges Ende eilt der alte Herr aus der Rudolfsstraße zu ...

Dann wird er ein „alter Vanfrotteur“ genannt, „der, weil er selbst nichts hat, gern auch den anderen das Haus über den Köpfen anzünden möchte“, und gleich darauf heißt es, daß die anderen Abgeordneten der Volkspartei „nur durch die Peitsche der „Lidovs Kobno“ (des Blattes des Stransky) formell in der unangenehmen und unlieben Kackbarität des alten Seiltänzers gehalten werden. Man werde nicht gestatten, daß die Gaullerstücke des Zeitungseigentümers auch von seinem Personal wiederholt werden. Die Rede ist und wird sein von Stransky's Komödiantentum, und dieses werden wir nachweisen. Schritt um Schritt, Abstimmung um Abstimmung, alles hübsch geordnet.

Mit ihrem Vandalisengeschrei, daß wir ein „Regierungswitz“ seien, werden sie das nicht abtun. Dafür, daß wir die Kieren des einzigen oppositionellen Politikers bloßgelegt haben, und einen Regierungswitz zu schimpfen, ist sehr bequem, aber ebenso niedrig und lumpig. Wir wissen zwar, daß das nur aus Mangel an anderem Material geschieht, aber wenn Stransky's Gefellen noch lange mit diesem „Regierungswortwurfe“ herumwerfen, werden wir erst deutlicher und unangenehmer werden. ... Wir kämpfen gegen den demagogischen „Gauller“ und vertraulichen Verleumdert der deutschnationalen Zeitungen, weil es ein guter Kampf für die Gesundheit des politischen Lebens in Wäheren ist. ... Dr. Stransky ist durch rasch fortschreitende politische Paralyse degeneriert.“ In dem Kampfe gegen den politischen und sozialen Feind der Arbeiterklasse kennen wir kein Ermatten und keinen Kardon.

Besonders im Kampfe gegen die „Lidovs Kobno“ des Dr. Stransky wollen wir bis zu allen Konsequenzen gehen, weil wir wissen, daß dieses Organ eine Wurg allen politischen Schmutzes und Lügens ist. Es ist das ein Revolverblatt, dessen Feindschaft schon alle Parteien und alle möglichen Leute veripst haben, ein Blatt, das häßliche Niederträchtigkeiten auch gegen Abgeordnete der Volkspartei veripst, eine Höhle von Vandalen, die jeden Menschen mit schändlichen und verrückten Waffen bedrohen!

In den Reihen der Arbeiterschaft herrscht die größte Befriedigung, denn früher wurde uns von unseren Arbeitern oft vorgeworfen, daß wir uns gegen Dr. Stransky und seine Gesellschaft allzu passiv verhalten. Zahlreiche unserer Vertrauensmänner haben von uns oft nachdrücklich verlangt, daß wir aus unserer Reihe gegen diese Leute hervortreten. Längst schon vor uns hat unsere Arbeiterschaft entschieden und wollte den Kampf mit der komödiantenhaften und hegeirischen Politik des völksparteilichen Gaullers und seinesgleichen. ... Wir handeln also heute mit der vollen Zustimmung und auf häufiges eindringliches Verlangen unserer Arbeiterschaft. Je schärfer unser Kampf ist, um so lieber ist er der organisierten Arbeiterschaft. ...

Und mit diesem Stransky und seiner Partei, die sie so beurteilt und verurteilt haben, sind die Separatisten eine Allianz eingegangen, die auch, wenn es sich um die moralischste bürgerliche Partei und Persönlichkeit handelte, für Sozialdemokraten höchst kompromittierende wäre! Man sage nicht, daß sich die Menschen im Verhältnis „geändert“ haben. Was soll und kann sich in anderthalb Jahren an dem Stransky und was an den tschechischen Verhältnissen geändert haben? Gar nichts; die Menschen sind dieselben und die Verhältnisse die gleichen. Geändert hat sich die tschechische Sozialdemokratie, und die hat sich freilich von Grund aus geändert, denn aus der internationalen Partei des Klassenkampfes ist die separatistische Partei geworden, in der der nationale Überdrehung längst alle sozialdemokratischen Traditionen überwuchert hat. Von der Allianz für die Agitation ist zu dem Bündnis im Parlament ja nur ein Schritt, und auch den haben die Separatisten schon hinter sich. Denn was sonst undenkbar ist, ist ihnen selbstverständlich und so haben sich die tschechischen Sozialdemokraten aus Wäheren mit den tschechischen bürgerlichen Abgeordneten auf dem Boden des Parlaments zu einer „Vereinigung“ zusammengefunden, die einer fraktionellen Gemeinsamkeit ähnlich steht wie ein Ei dem andern. Den gemeinsamen sozialdemokratischen Verband hat der Separatismus unmöglich gemacht, aber das gemeinsame Wirken alles Tschechentums auf nationaler Basis hat er begründet. Zärrnahr, eine traurige Entwicklung!

Es könnte im Auslande wohl die Frage entstehen, wie es nun möglich sei, daß im tschechischen Proletariat selber, dessen Reife und sozialdemokratische Tugenden unzweifelbar sind, gegen dieses Treiben keine Reaktion sichtbar werde. Revisionisten gibt es in der ganzen Welt, aber überall sieht man ihnen doch die Klappen und über theoretische Ausschreitungen kommt ihr Unfug, insolge der Gegenwehr, nicht hinaus. Aber der nationale Revisionismus der tschechischen Führer (der aber heute, wie das tschechische Exempel zeigt, auch andere Prinzipien als „bloß“ die Internationalität über Bord geworfen hat) findet in der tschechischen Parteipresse keinen Widerspruch. Er ist eben heute die geistige Verfassung familiärer leitenden und wirkenden Genossen, und wo sich ein Widerspruch regen mag, wird er mit einer ganz autokratisch geübten Disziplin einfach erstikt; die tausende ausgeschlossenen Zentralisten zeugen dafür. Und damit steht in Übereinstimmung, daß den tschechischen Genossen von ihren Zeitungen nur ein, um sich milde auszudrücken, höchst unvollkommenes Bild der Dinge geboten wird, und daß sie auf der anderen Seite ganz systematisch zum Gegenlag, ja zum A h t w e r d e r d e u t s c h e n G e n o s s e n e r z o g e n w e r d e n, s o d a ß i h r p r o l e t a r i s c h e s U r t e i l s i c h t r a u b t u n d d e r t r a u r i g e P a r t e i k o n f l i k t i c h i m m e r m e h r v e r s c h ä r f t. D e r S e p a r a t i s m u s v e r d i r b t e b e n d e n s o z i a l d e m o k r a t i s c h e n C h a r a k t e r.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 5. August 1911.

Wer nicht schießt, wird bestraft!

Nach einer Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus soll der Berliner Polizeipräsident v. Jagow den Polizeibeamten bekannt gegeben haben, daß er fortan jeden Schutzmänn, der zu spät von der Waffe Gebrauch macht, bestrafen werde. Den Anlaß zu diesem neuen Schießerlass sollen mehrere Vorfälle aus neuester Zeit, insbesondere der im heutigen lokalen Teil berichtete Vorgang in der Genthiner Straße gegeben haben, bei dem ein Schutzmänn von einem Einbrecher angeschossen und schwer verletzt wurde.

Dieser neueste Erlass des Berliner Polizeipräsidenten ist nur geeignet, das peinliche Aufsehen, das die vor 2 Monaten erlassene erste Anordnung hervorgerufen hat, zu steigern!

Es ist gewiß bedauerlich, wenn Polizeibeamte in Ausübung ihres Dienstes zu Schaden kommen. Wenn Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, die Beamten wirklich zu schützen, ohne das große Publikum in Gefahr zu bringen, so wird kein vernünftiger Mensch dagegen etwas einwenden. Das setzt aber voraus, daß die Beamten mit den ihnen erteilten Machtbefugnissen keinen Mißbrauch treiben. Nun hat sich aber wiederholt und besonders deutlich bei den Noabiter Vorgängen gezeigt, daß schon heute von zahlreichen Polizeibeamten der schwerste Mißbrauch mit den ihnen anvertrauten Waffen getrieben wurde und die schlimmsten Ausschreitungen vorliefen, bei denen Gesundheit und Leben zahlreicher Bürger gefährdet wurde! Der Mörder des erschlagenen Arbeiters Herrmann ist bis heute noch nicht ermittelt, obwohl festgestellt, daß der Erschlagene durch mißbräuchliche Anwendung der Schutzmännswaffen zu Tode gekommen ist. In Zukunft soll das noch schlimmer werden. Es soll weniger der Säbel als vielmehr der Revolver eine Rolle spielen! Das geht schneller und ist radikaler! Zeugen sind dann noch schwerer aufzukreiden als bei der Säbellei!

Der Anlaß, den der Polizeipräsident für seine Maßnahmen ins Feld führt, begründet den Erlass der Polizei in keiner Weise. Es soll sogar der Schutzmänn noch bestraft werden, der zu spät von der Waffe Gebrauch macht.

Wer entscheidet aber darüber, wann der rechte Augenblick zum Schießen da ist? Doch nur der Schutzmänn selber! Und wenn der Beamte gewärtig sein muß, bestraft zu werden, wenn er zu spät zur Waffe greift, wird ein dienstfertiger Beamter sehr leicht geneigt sein, lieber früher als später zu schießen, ja, er wird direkt angereizt, blindlings loszuknallen!

Wir wollen im Augenblick davon absehen, zu untersuchen, ob Herr v. Jagow rechtlich befugt ist, derartige Anordnungen zu treffen. Wir bestreiten ihm dieses Recht! Auf alle Fälle aber ist Jagow's neuester Schießerlass geeignet, die Rechts- und Sicherheitszustände in Preußen in der greiflichsten Weise zu beleuchten. Die Stadt Berlin aber wird durch diesen Jagowverlaß in der Tat in einen Belagerungszustand versetzt. Der Bevölkerung Berlins wird das Standrecht ostroiciert! Wir haben es herrlich weit gebracht!

Rur eins ist uns unverständlich. Glaubt denn Herr Jagow wirklich, die Empörung über die gerichtlich festgestellten Polizeibarbarkeiten, speziell über die Ermordung des Arbeiters Herrmann, sei im Lande bereits derart verklungen, daß sie durch den neuerlichen und noch unglücklicheren Schießerlass erst wieder besonders angefaßt werden müßte?! Glaubt der unfähliche Herr v. Jagow, der Sozialdemokratie noch besondere Bahnheldersdienste leisten zu müssen? Dann unterschätzt er wirklich seine bisherigen Verdienste!

Gepänkel im Zentrumslager.

Der Zwist im Zentrum tritt zwar nicht mehr so deutlich in den Spalten der Zentrumspreffe hervor, wie noch vor wenigen Wochen; aber eingeschlafen ist er deshalb nicht. Die Leiter der Berliner (Kopp'schen) Richtung und der Kölner Richtung betrachten sich mit hohesfühlten Blicken, und nur die Rücksicht auf die nächsten Reichstagswahlen hindert sie, übereinander herzufallen. So hat kürzlich das angeblich von einem Herrn P. Richter redigierte, tatsächlich aber von dem früheren Gerichtsassessor Franz von Sabigny, dem Reichstagsabgeordneten Dr. Fleischer und dem Liz. Journelle geleitete Blatt der katholischen Fachvereinsbewegung, der „Arbeiter“, die „Kölnische Volkszeitung“ beschuldigt, daß sie in den letzten Jahren verschiedentlich modernistische Anschauungen vertreten habe. Die bekanntlich „interkonfessionelle“ „Köln. Volksztg.“ fühlte sich darob tief beleidigt. Sie rasierte über „Verleumdung“ und forderte den „Arbeiter“ auf, Beweise für seine Behauptungen zu liefern. Zunächst schien sich der „Arbeiter“ um diese ihm gestellte schöne Aufgabe herumdrücken zu wollen; in seiner jüngsten Nummer (vom 6. August) schreibt er jedoch:

Das Beweismaterial, das die „Kölnische Volkszeitung“ von uns fordert, scheint einem weitgehenden Interesse zu begegnen. Wenn jedoch gewisse Zeitungen der Erwartung Ausdruck geben, das Material möchte im „Arbeiter“ veröffentlicht werden, so können wir diesem Wunsche leider nicht nachkommen. Der „Arbeiter“ erscheint wöchentlich einmal. Schon diese Tatsache läßt ihn als Publikationsorgan für das von der „Kölnischen Volkszeitung“ gewünschte Beweismaterial als untauglich erscheinen; dazu kommt sein beschränkter Umfang und schließlich hat er auch noch etwas andere, ihm näherliegende Aufgaben zu erfüllen, als sich lediglich mit dem rheinischen Zentrumslager in seinen Spalten auseinanderzusetzen. Wir teilen deshalb in voriger Nummer mit, daß wir für die Veröffentlichung des erwünschten Beweismaterials diejenige Form wählen würden, die uns zu diesem Zwecke geeignet erscheint. Die „Kölnische Volksztg.“ wird sich nicht darüber zu beschweren haben, daß wir etwa nicht Wort hielten; im Gegenteil! Unsere Leser aber werden wir darüber gelegentlich des näheren informieren.

Durch diese brüderliche Antwort läßt sich aber die „Kölnische Volkszeitung“ natürlich recht wenig befriedigt. Sie erwidert:

Also der Arbeiter hat seit Jahren Raum gehabt, um in fast zahllosen Artikeln die „Kölnische Volkszeitung“ in seinen eigenen Spalten vor seinen 112 000 Lesern zu verdächtigen und zu verleumden. Jetzt, wo er seine Behauptungen beweisen soll, lehnt er es ab, dieses Beweisverfahren vor demselben Forum, nämlich seinen 112 000 Lesern, anzutreten. In welcher Weise er das Beweisverfahren antreten will, ist immer noch nicht gesagt. Er will diejenige Form wählen, die „ihm zu diesem Zwecke geeignet erscheint“. Soll etwa wieder das „erdrückende Beweismaterial“ unter Ruberts an die Tintnen und feinstige Geisteserwandte versandt werden? Das würde doch eine sehr merkwürdige Art der öffentlichen Beweisführung

sein. Die 112 000 Leser, welche seit Jahren die Verdächtigungen der „Kölnischen Volkszeitung“ gelesen haben, haben ein Recht darauf, auch die Beweisweise zu lernen, und der „Arbeiter“ hat die Pflicht, diesen seine Beweisweise zu unterbreiten.

Die beiden Streiter für die hehre katholische Moral werden, wie man sieht, durch diese Moral nicht im geringsten daran gehindert, sich gegenseitig der Verleumdung zu bezichtigen — und sie haben beide recht.

Freisinn und Wahlrecht.

Der freisinnige Landtagsabgeordnete Hoff veröffentlicht im toten „Tag“ einen Artikel über das Thema „Wahlrecht und Wahlkreisinteilung“, in dem er die preussische Wahlrechtschmach folgendermaßen charakterisiert:

„Das vor 60 Jahren unter gänzlich anderen Umständen eingeführte Dreiklassenwahlrecht paßt ebensowenig zu der veränderten inneren Struktur des preussischen Volkes, wie die vor 50 Jahren eingeführte Wahlkreisinteilung zu der äußeren paßt. Es ist unerträglich und ohne Vorgang auf der ganzen Erde, daß (nach der amtlichen Wahlstatistik vom Jahre 1906) 3,82 v. H. Wähler erster Klasse ebensowohl Wahlrecht besitzen als 13,87 v. H. zweiter Klasse und 82,31 v. H. dritter Klasse. Es ist unerträglich, daß der Preuße, welcher als deutscher Staatsbürger geheim und direkt wählt, als preussischer Staatsbürger indirekt und öffentlich zu wählen hat, so daß noch im Jahre 1906 67,2 v. H. aller Wähler es vorgezogen haben, von der Wahl fernzubleiben, und in einzelnen Fällen sogar weniger als 5 v. H. an dem Wahltag erschienen sind. Es ist unerträglich und wird mit jedem Jahre unerträglich und gefährlicher, wenn — wie ebenfalls die Statistik lehrt — auf Grund einer Wahlkreisinteilung, welche auf der Volkszählung von 1858 basiert, schon jetzt 12 bis 13 Millionen Preußen, welche in den kleinen Wahlkreisen wohnen, über die Mehrheit der Abgeordnetenmandate verfügen, während die übrigen 27 bis 28 Millionen „Auch-Preußen“, welche dabei zur Hauptsache die Lasten des Staates tragen (brachten doch im Jahre 1900/10 allein die Stabsteuern mit 210 Millionen Mark 82,13 v. H. der gesamten Einkommensteuer auf), sich mit der Minderheit der Mandate begnügen müssen.“

Diese Kritik ist ja nicht neu, aber es bleibt immer verdienstlich, die ungeheuerlichen Standalosa des preussischen Geld- und Junkerwahlrechts stets von neuem zu kennzeichnen. Vermerkt zu werden verdient auch, daß Herr Hoff zu der Einsicht gelangt ist, daß das preussische Abgeordnetenhaus aus sich selbst heraus schwerlich zu einer vernünftigen Wahlreform kommen werde. Es müsse hier eben von außen nachgeholfen werden, nicht nur von unten, sondern auch von oben. Die preussische Regierung, die von sich behauptet, daß sie nicht etwa der Handlanger der Mehrheitsparteien sei, sondern über den Parteien stehe, habe die Pflicht, mit allem Nachdruck auf eine wirkliche Reform hinzuwirken und auch vor einer Auflösung des Hauses nicht zurückzuschrecken.

Unserer Ansicht stünde es dem Freisinn besser an, wenn er sich nicht allzusehr auf den Reformeifer der Regierung verlasse, sondern das Hauptgewicht auf die Nachhilfe von unten, aus dem Volke heraus, lege. Daß eine solche Nachhilfe notwendig ist, gesteht ja Herr Hoff ein. Besser wäre es freilich gewesen, wenn der Freisinn in seiner Gesamtheit schon längst diese Einsicht befaßt und durch eine kraftvolle Wahlrechtsbewegung für die Verstärkung des Drucks von unten gesorgt hätte! Leider hat der Freisinn, das bis jetzt verabsäumt. Hoffentlich aber wird endlich das Verlangen des Herrn Hoff zum Gemeingut der fortschrittlichen Volkspartei und damit zum Ansporn, nun endlich gleich der Sozialdemokratie einen wirklich saft- und kraftvollen Wahlrechtssturm der Massen entfachen zu helfen!

Aber auch bei den Reichstagswahlen kann der Freisinn sehr viel zur Verstärkung des Drucks von unten beitragen. Bei den Gollentottenwahlen hat er durch seine skandalöse Unterstützung des traurigsten Schamfahrgesindels sein verächtliches Teil zur Stärkung der Reaktion auch in Preußen beigetragen. Bei den nächsten Wahlen wäre es deshalb die doppelte Pflicht des Freisinns, der Reaktion eine schwere Niederlage bereiten zu helfen. Je wichtiger nicht nur der blauschwarze Block, sondern auch die nationalliberalen Gegner eines wirklich freien Wahlrechts auf Haupt geschlagen werden, desto aussichtsreicher wird auch die Situation für die neuen Wahlrechtskämpfe in Preußen. Warten wir also ab, in welchem Maße der Fortschritt seine Wahlrechtsfreundschaft bei den nächsten Reichstagswahlen betätigen wird!

Amerikale Verleumdungen.

Es ist eine Spezialität der Zentrumspresse, wirkliche oder erdichtete Vorgänge bei Verordnungen gegen die Sozialdemokratie auszuschnitten. So geht auch jetzt wieder durch die ultramontanen Blätter eine Räubergeschichte, die sich am Montag in dem Kölner Vorort Sulz abgespielt haben soll. Unter der Spitzmarke: „Frühe sozialdemokratische Erziehung“ wird behauptet: Als ein Lehrling in dem Vorort Köln-Sulz an einem Reubau vorbeifuhr, sei aus einer Gruppe Arbeiter ein halbblinder Wengel hervorgetreten und habe den amtierenden Geistlichen verspottet. Als der ihm das verweies, sei der Wengel mit seinen Schmähsungen fortgefahren. Nachher sei es dann noch zu einem Zusammenstoß mit der Polizei gekommen, wobei letztere von ihrer Waffe Gebrauch machte.

Der tatsächliche Vorgang ist dagegen dieser: Eine Anzahl Bauarbeiter hatte nachmittags vorzeitig Schluß gemacht, um sich die Vererdigung eines ihnen bekannten Wirtschaftsverwalters anzusehen. Als die Geistlichen vor dem Beginn des Begräbnisses herankamen, nahm ein zwanzigjähriger Arbeiter eine „militärische Haltung“ an, rief die Menge herunter und rief „Achtung!“ Statt die Abwesenheit unbeachtet zu lassen, trat der katholische Pfarrer Bedner auf den Arbeiter zu und verlangte dessen Namen zu wissen. Als ihm der verweigert wurde, sagte der Pfarrer: „Sie sind feige!“ Die Geistlichen gingen weiter zum Trauerhause, sorgten aber dafür, daß ein Schußmann geholt wurde. Als dieser erschien, nahm ein Bruder des Zwanzigjährigen für diesen Partei; es kam zu einem Zusammenstoß und schließlich zu Armut.

Was hat nun die Sozialdemokratie mit der ganzen Sache zu tun? Die beiden Bauarbeiter, die im Vordergrund der Vorgänge stehen, haben mit der Sozialdemokratie nicht das allergeringste gemein. Sie sind nicht einmal gewerkschaftlich organisiert, und ihr Vater hat sich mehrfach des Streikbruchs schuldig gemacht. Die ganze Geschichte ist in ihrer eitelsten Aufmachung und ihrer infamsten Ausschmückung gegen die Sozialdemokratie eine Nisdertracht, wie sie eben nur in der Zentrumspresse möglich ist.

Von der Wahrheit werden die Leser der total verlogenen Zentrumspresse natürlich nie etwas erfahren.

Herr Eichhoff als reaktionärer Schrittmacher.

Unser Solinger Parteiorgan, die „Rechtliche Arbeiterstimme“, veröffentlicht ein von dem Land- und Reichstagsabgeordneten Eichhoff unterzeichnetes Schreiben des Wahlkomitees der fortschrittlichen Volkspartei für die Wahlkreis-Kemscheid-Rempep-Nettmann, aus dem hervorgeht, daß Herr Eichhoff und seine Anhänger den Austritt aus dem fortschrittlichen Bezirksverband Rheinland be-

schlossen haben. Die Auflösung der Wahlkreisorganisation aus dem rheinischen Verband soll erfolgen, weil Herr Eichhoff von einer energischen Verleumdung des schwarz-blauen Blocks nichts wissen will. Weil aber die Mehrheit der freisinnigen Organisation des Rheinlandes mit der reaktionären Haltung des Herrn Eichhoff nicht einverstanden ist, sucht dieser fortschrittlich verlassene nationalliberale Herr die Organisation dieses Kreises dadurch den Einflüssen der liberaler denkenden rheinischen Parteioorganisationen zu entziehen, daß er den Austritt der Organisation des Wahlkreises Kemscheid-Rempep-Nettmann aus dem Bezirksverband Rheinland betreibt und ein Zusammengehen mit dem Bezirksverband Hagen anstrebt.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt, durch Erkundigungen an zuverlässiger Stelle erfahren zu haben, daß die Zahl derer, die hinter dem von Herrn Eichhoff propagierten Austrittsbeschlusse stehen, nur eine ganz geringe sein soll. Trotzdem werde das Schreiben weitere Kreise ziehen und auch bereits an diesem Sonntag eine Sitzung des rheinischen Provinzialvorstandes der fortschrittlichen Volkspartei beschließen.

Man darf gespannt darauf sein, ob Herr Eichhoff für seine reaktionären Maßnahmen viel Verteidiger und Anhänger unter dem rheinisch-westfälischen Freisinn finden wird.

England.

Liberaler Sozialpolitiker.

London, 3. August. (Fig. Ber.)

Mit dem Barometer fällt auch der Kredit der liberalen Sozialpolitiker. Von Tag zu Tag wird die Versicherungsvorlage des englischen Schatzkanzlers schlechter anstatt besser. Der ursprüngliche Plan war jedenfalls derart, daß er sich getrost an der Seite irgend eines anderen von einer bürgerlichen Regierung vorgeschlagenen Sozialversicherungssystems setzen lassen konnte. Besonders vorteilhaft nahm sich die Verwaltung aus, die, wie Herr Lloyd George selbst nie müde wurde, zu versichern, den Arbeitern selbst anvertraut werden sollte. Mit diesem Grundsatze hat der Schatzkanzler jetzt gebrochen. Gestern wurde im Unterhause beschließen, die freie Arztwahl einzuführen und den Kassen das Recht, ihre eigenen Ärzte anzustellen, zu nehmen. Es soll eine Liste von Kassenärzten aufgestellt werden, in die sich jeder Arzt eintragen lassen kann; die Führung dieser Liste und die Ausführung der Ueberwachung des ganzen Systems der ärztlichen Behandlung soll den Gesundheitsauswärtigen und den Versicherungskommissaren übertragen werden. Nicht etwa, daß ernstliche Bedenken gegen die Selbstverwaltung der Kassen in diesem Punkte vorlägen; die großen bestehenden Kassen stehen mit ihren Ärzten auf dem freundschaftlichsten Fuße und die Streitigkeiten unter ihnen gehören zu den Ausnahmen. Aber der Einfluß der Ärzte und ihrer Kassenangehörigen hat sich als stärker erwiesen als der der Arbeiter. Die freien Hilfskassen fühlen sich verraten und verkauft. Aus der Versicherungsvorlage ist eine Versorgungsvorlage für den Arztstand geworden. Es ist kaum denkbar, daß die Krankenkassen der Regierungsvorlage weitere Unterstützung angeboten werden lassen. Und unter diesen Umständen scheint das Schicksal der Vorlage endgültig besiegelt zu sein. Allem Anschein nach wird Lloyd George denselben Entwicklungsgang durchmachen wie Joseph Chamberlain. Der Schrecken der Geldsäcke wird zum Liebling der Imperialisten. Man kann heute schon ohne Uebertreibung sagen, daß Lloyd George bei den Konservativen ein Ansehen und eine Achtung genießt, wie kaum einer der konservativsten Staatsmänner. Was Wunder, wenn er durch seine Taten und Worte die Berechtigung der konservativen Lobreden beweisen will.

Portugal.

Die republikanische Regierung gegen die Gewerkschaften.

Man schreibt uns aus Lissabon:

Die portugiesische Arbeiterklasse ist in diesem Augenblick das Opfer einer Reihe von Verfolgungen durch die neue Bourgeoisrepublik, von Verfolgungen, die sie unter dem Königtum niemals zu erdulden hatte.

Die letzte Infamie der Regierung war die Auflösung der Arbeiterkonföderation von Oporto und des Arbeiterzentralverbandes unter dem Vorwande, diese Organisationen seien ungesetzlich.

Die konservative und reaktionäre Befestigung der Republik tritt von Tag zu Tag mehr ans Licht. Die demokratische und liberale Wacke ist gefallen; es zeigt sich, daß das gegenwärtige Regime sich in keiner Weise von den anderen Bourgeois-Regierungen unterscheidet.

Dieser reaktionäre Kampf gegen die Arbeiterklasse kann, wenn er nicht rechtzeitig gehemmt wird, die Entwicklung des portugiesischen Proletariats arg unterbinden. Beim Streik der Eisenbahner von Oporto konnte man erst kürzlich sehen, daß die Regierung auf Seite der Gesellschaft trat, ihre Truppen zur Verfügung stellte, so daß nach 20 Tagen die Arbeiter besiegelt wurden, während sie ohne das Eingreifen der Regierung siegreich gewesen wären.

Die Republik denkt nicht daran, daß sie dem portugiesischen Proletariat ihre Existenz verdankt.

Die Bourgeoisie behauptet, daß die Arbeiter, wenn sie in den Streik treten, das Gesetz mißachten. Es ist einer Republik, die sich demokratisch nennt, unwürdig, den Streik zu verhindern, nachdem sie ihn in ihrer Gesetzgebung anerkannt hat. Aber weder die Auflösung der Gewerkschaften noch die Verfolgungen der Regierung können die Gegenläge unterdrücken, die die Entwicklung des Kapitalismus und das erwachte Gewissen des Proletariats hervorgerufen.

Seit einigen Monaten herrscht in der Republik eine wahre Streikplague. Die Streiks werden fast alle vom Proletariat verloren, denn das austretende Kapital flücht sich auf das Meer und die Regierung der jungen Republik. Das Proletariat ist noch nicht genügend organisiert; diese Streiks sind daher zwar harte, aber sehr eindringliche Organisationslehren.

Die treulose Regierung sucht die Arbeiterbewegung von ihrer Bahn zu drängen, indem sie die Anarchisten und Antiparlamentarier begünstigt. Sie hofft, und zwar durchaus nicht ohne Grund, daß, wenn sie die Arbeitererschaft in diese konfuse Bewegung hineintreibt, deren Stohkraft gebrochen werde.

Es ist eine sehr ernste Zeit, und die sozialistische Partei hat eine schwere Aufgabe, wenn sie die Maßnahmen der Regierung durchkreuzen will. Und zwar hat das schnell zu geschehen, ehe es zu spät ist.

An dem Tage, an dem Jean Jaurès mit lautem Beifall im portugiesischen Parlament begrüßt wurde, verweigerte man unserem Genossen Silva, dem einzigen Sozialisten in der Kammer, das Wort zu einer Interpellation wegen der Auflösung der Gewerkschaften und der Vorgänge in Oporto.

Dieser Republik gegenüber haben die Sozialisten einen schweren Stand und es bedarf all ihrer Energie und Umsicht, die Sache des Proletariats gegen die pharisäische Bourgeoisie zu verteidigen.

Amerika.

Ausweisungen von Sozialisten aus Havanna.

Seberino Chacon, der frühere Präsident der sozialistischen Partei Kubas und Antonio Viques, Vorsitzender der Gewerkschaft der „Comes“-Landarbeiter sind dieser Tage in Santander, von Havanna kommend, gelandet. Im vergangenen Monat wurden sie, als sie von der Arbeit kamen, von der Polizei verhaftet und gezwungen, sich sofort nach Europa einzuschiffen.

Der Grund für diese gewalttätige Maßnahme ist darin zu suchen, daß die sozialistische Bewegung in Havanna sehr stark geworden ist und daß eine Anzahl Streiks von den Ausgewiesenen mit Erfolg durchgeführt worden waren.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratische Partei und die Marokkofrage

Man schreibt uns aus dem Parteibureau:

Zu unserer Erklärung in Nr. 180 des „Vorwärts“ äußern sich im gestrigen „Vorwärts“ die Genossen Dr. Rosenfeld und Rosa Luxemburg. Soweit beide trotz unserer geistigen Feststellungen lediglich ihre früheren Behauptungen wiederholen, verzichten wir auf eine Erwiderung. Wir beschränken uns darauf, neue unwahre Behauptungen richtigzustellen.

Genossin Luxemburg behauptet, daß der Parteivorstand eine auf Initiative der französischen Sozialistenführer und des Internationalen Sozialistischen Bureau's angeregte Demonstration vor drei Wochen ohne Folgen gelassen habe, ebenso wie die Einladung, die von den französischen Sozialistenführern zu einer Pariser Demonstration Mitte Juli ergangen wäre.

Wir stellen demgegenüber fest, daß weder der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Frankreichs noch das Internationale Sozialistische Bureau beim deutschen Parteivorstand eine Demonstration angeregt haben. Das I. S. B. hat lediglich am 6. Juli bei allen angeschlossenen Parteien angefragt, ob sie der Meinung seien, daß es Zeit ist, eine Zusammenkunft, wenigstens der Delegierten, der an der Marokkofrage beteiligten Länder einzuberufen. Hierzu hat Genosse Bebel als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und im Einverständnis mit dem Parteivorstand am 12. Juli geantwortet, daß zunächst eine Konferenz des I. S. B. nicht empfehlenswert erscheine.

Zu der Demonstrationsversammlung, die am Mittwoch, den 12. Juli in Paris stattfand, und die nicht von dem Parteivorstand der französischen Sozialdemokratie, sondern von der Seine-Föderation veranstaltet wurde, war der Parteivorstand, wie seinerzeit im „Vorwärts“ mitgeteilt wurde, eingeladen. Die telegraphische Einladung kam so spät in die Hände des Parteivorstandes, daß eine Delegation nicht mehr möglich war. Der Parteivorstand hat darauf das in Nr. 181 des „Vorwärts“ abgedruckte Arbeiterparteitelegramm nach Paris gesandt. Die unabhängige Arbeiterpartei Englands und die englische Sozialdemokratische Partei, die gleichfalls eingeladen waren, hatten ebenfalls durch Telegramm ihre Sympathie für die Friedensdemonstration der Pariser Arbeiter bekundet.

Was den in Nr. 188 der „Leipziger Volkszeitung“ abgedruckten Brief des Genossen Rosenfeld anbelangt, so war dieser Brief keine Erklärung des Parteivorstandes. In dem Briefe heißt es einleitend:

„In einer Vorstandssitzung habe ich Ihnen meinen Brief noch nicht vorgetragen können. Vorläufig will ich meine persönliche Ansicht mitteilen.“

Der Inhalt des Briefes war also ganz ausdrücklich als private Meinungsäußerung bezeichnet. Die Reihobde, ihn trotzdem als Meinungsäußerung des Parteivorstandes zu deklarieren, ist eine Irreführung der Parteigenossen und charakterisiert sich selbst.

Daß der Brief nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, ist selbstverständlich. Die Rundschreiben des I. S. B. sind lediglich zur Information der Parteileitung bestimmt. Mitteilungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, werden direkt der Presse übergeben. Die teilweise Veröffentlichung des letzten Rundschreibens war daher eine grobe Indiscretion.

Genosse Dr. Rosenfeld greift den Parteivorstand an, weil er sich zu den Artikeln der „Leipziger Volkszeitung“ nicht früher geäußert habe. Ob in einer gegebenen Situation der Sensationsartikel eines Parteiblattes für eine sofortige Erwiderung wichtig genug erscheint, darüber mögen die Meinungen auseinandergehen. Jedenfalls konnte für die Berliner Arbeiter, die die Einladung zu den Versammlungen in der „Neuen Welt“ gelesen und die vom Parteivorstand bestellten Redner gehört hatten, und für die Berliner Parteileitung, die von uns besonders informiert war, kein Zweifel über den wahren Sachverhalt bestehen.

Jugendbewegung.

Vom Kampfe gegen die Jugendorganisationen.

Am Freitag hatte sich vor dem Amtsgericht in Lichtenberg Karl Bahler, einer der Vorsitzenden des ehemaligen „Bildungsvereins“ jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu Lichtenberg-Friedrichsfelde wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Ehe die Berliner freie Jugendorganisation aufgelöst war, gründete der Angeklagte in Gemeinschaft mit anderen Anfang November 1900 den genannten Verein. Diese hatte denselben Zweck wie alle Jugendorganisationen, nämlich die Mitglieder weiter zu bilden. Die gründende Versammlung hatte einen provisorischen Vorstand gewählt und denselben beauftragt, vorläufig die Geschäfte zu führen, eine Agitationsversammlung abzuhalten und auf Grund eines beschlossenen Programms die Statuten auszuarbeiten und die konstituierende Generalversammlung einzuberufen. Der Verein wurde vom Lichtenberger Polizeipräsidenten aufgelöst. Das Gericht hatte keine Beweise für die politische Tendenz des Vereins in Händen. Endlich fiel der Polizei das Glucklos in den Schoß. Sie sistierte eines Tages einige Jugendliche, hielt sie die Nacht über in Gewahrsam und — wer wundert sich? — sie hatte Protokolle nach Wunsch und Bedürfnis. Der Kriminalbeamte Baumann, der vernehmende Beamte, erklärte unter Eid, einer der Jungen habe ihm freiwillig mehr erzählt, als er zu wissen nötig gehabt. Dieser Jugendliche als Zeuge behauptete, er habe schließlich alles bekundet, was der Beamte haben wollte, nur um bald wieder zu seinen geängstigten Eltern zu gelangen. Der Zeuge Baumann meinte dazu nach, das könne doch nicht wahr sein, denn der Zeuge habe doch Angaben zu Protokoll gegeben, die er — Baumann — nicht wissen konnte, und daher auch nicht vorbringen habe können. Heiliger Wimbam. Ein so wahrer Beamter der politischen Polizei, wie B. sich dahinstellt, ist doch einfach unmöglich. In einer im November 1900 abgehaltenen öffentlichen Agitationsversammlung hielt Abg. Stadthagen einen Vortrag über das Thema „Ans Vaterland, ans Vaterland, schließ dich an!“ Er erklärte, daß die Wahrheit immer verfolgt worden sei, und führte als Beispiele große Männer an, wie Kessler, Sokrates, Reuter ufm. und zeigte zum Schluß an dem Sozialistengeißel und der Verfolgung der modernen Arbeiterbewegung, daß es jetzt noch genau so ist, wie es früher war. Das Vaterland sei nicht dort, wo die politischen Grenzen sind, sondern wo Wahrheit und Gerechtigkeit herrschen. Aus diesem Grunde solle jeder helfen, die gesamte Menschheit aus dem Bann jeder Unterdrückung zu befreien. Diese Schlussfolgerung sah das Gericht als politisch an. Ein junger Arbeiter, der in etwas scharfen Ausführungen die Unterdrückung der Arbeiterjugend fennzeichnete, wurde von dem Leiter der Versammlung verschiedentlich zurechtgewiesen. Statt dieses als einen Beweis anzusehen, daß der Verein keine politische Tendenz hatte, wertete das Gericht den Vortrag als einen Beweis für die politische Tendenz des Vereins. Das Verteilen der „Arbeiterjugend“ mußte ebenfalls als Begründung dienen. Das Gericht sah den Verein auch als eine Fortsetzung der „freien Jugendorganisation“ an und erklärte auf schuldig. Das Urteil lautete auf 6 M. Geldstrafe oder 2 Tage Haft wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Mit solchen Erfolgen gegen die freien Jugendorganisationen wird man deren Wachsen gründlich fördern.

Gewerkschaftliches.

Kämpfe in der Metallindustrie.

Allem Anschein nach entwickeln sich in der Eisen- und Metallindustrie umfangreiche Kämpfe. Der die Vorgänge von höherer Warte überblickt, kann sich kaum des Eindrucks erwehren, daß die Unternehmer nach einem geheimen Abkommen einheitlich vorgehen. Sie hoffen wohl, die Organisation lahm legen zu können. In mehreren Bezirken haben sich fast über Nacht aus dem Vorgehen der Unternehmer große Kämpfe entwickelt, obwohl es sich ursprünglich nur um kleine lokale Differenzen handelte. In Thüringen waren in einigen kleinen Betrieben Konflikte ausgebrochen. Die Unternehmer stellten das Ultimatum: entweder Unterwerfung der Arbeiter oder große Aussperrung! In Leipzig war es in der Selbstmetallindustrie zu kleinen Plänkchen gekommen, die ebenfalls die Androhung einer Generalausperrung im Gefolge hat. In Thüringen sind mittlerweile die dort ausgebrochenen, verhältnismäßig unbedeutenden Differenzen beigelegt worden. Nun erklärt das dortige Unternehmertum, es werde aus wegen der Differenzen in Leipzig! Es wäre sonderbar, wenn hier kein Zusammenhang bestände. Merkwürdig ist auch, daß eine Streitigkeit in der Fleischwarenindustrie Nürnberg den Unternehmern Anlaß gegeben hat, die Aussperrung von 60 Proz. der Gesamtarbeiterschaft zu erklären. Berücksichtigt man weiter, daß auch in Düsseldorf und im bergischen Lande ausgebrochene Differenzen, die die Unternehmerorganisation auf den Plan gerufen haben, das Kartell sächsischer Unternehmer mit Verufung auf Leipzig eine Aussperrung ankündigt und diese Aussperrungen merkwürdigerweise zu gleicher Zeit perfekt werden, dann wäre es doch ein ganz außergewöhnlicher Zufall, wenn es nicht das Resultat geheimer Abmachungen wäre. Insgesamt dürften bei den angedrohten Aussperrungen, von der Ausdehnung der Kämpfe abgesehen, zunächst ca. 30 000 Metallarbeiter in Betracht kommen.

Nachfolgend geben wir einige telegraphische und sonstige Meldungen aus den Kampfgebieten:

Die vom Verband der Leipziger Metallindustriellen angekündigte Aussperrung der Metallarbeiter wird nicht auf Leipzig beschränkt bleiben. Eine Versammlung der Leipziger Metallindustriellen beschloß zunächst, den Aussperrungsbeschluss vom 23. Juli durchzuführen. Dann wurde bekannt gegeben, daß das sächsische Kartell der Metallindustriellen, zu dem die Bezirksverbände Chemnitz, Dresden und Leipzig gehören, beschlossen hat, den bestreikten Leipziger Verbänden zu Hilfe zu kommen. Der Hauptverband in Berlin ist ersucht worden, in den Kampf einzugreifen. Weiter wurde bekannt gegeben, daß der Thüringer Bezirksverein der Metallindustriellen ebenfalls beschlossen hat, Sonnabend rund 9000 Arbeiter wegen Tarifdifferenzen, die nicht auf gültlichem Wege zu regeln waren, auszusperrn. Danach werden Sonnabend in Leipzig rund 10 000 und in Thüringen rund 9000 Arbeiter der Metallindustrie ausgesperrt und wenn, wie verlautet, in nächster Zeit eine Einigung nicht zustande kommt, von Dresden und Chemnitz weitere 25 000 Arbeiter ausgesperrt werden.

Die Leipziger Metallarbeiter hielten Freitagabend elf große Versammlungen ab, die von etwa 15 000 Personen besucht waren. In allen Versammlungen herrschte frohe Kampfstimmung, die auch in der angenommenen Resolution zum Ausdruck kam, in der es heißt:

„Die Versammelten sprechen den seit dem 27. Mai im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen stehenden Arbeitern der Metallindustrie Anerkennung und Dank für ihre mutige Haltung aus und sind gewillt, mit derselben Begeisterung und Hingabe die Folgen der Aussperrung auf sich zu nehmen.“

Auch der christlich-nationale Metallarbeiterverband und die Hirsch-Dunderschen hielten zwei Versammlungen ab, in denen die Forderungen der Streikenden als berechtigt und zeitgemäß anerkannt wurden.

Chemnitz, 5. August. Da die Einigungsverhandlungen zur Beilegung der bei den einzelnen Mitgliedern des Verbandes Thüringer Metallindustrieller schwebender Differenzen trotz weitgehender Zugeständnisse seitens des Verbandes gescheitert sind, wird die Generalaussperrung im Verbands Thüringer Metallindustrieller heute nachmittags 5 Uhr in Kraft treten. Der Verband Thüringischer Industrieller hat seine Mitglieder im Hinblick auf die grundsätzliche Bedeutung der Bewegung aufgefordert, die zur Aussperrung verpflichtete Metallindustrie in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Nürnberg, 5. August. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Nürnberger Fleischwarenindustrie sind gescheitert. Nachdem vor einiger Zeit ein Teilstreit ausgebrochen ist, beschloßen die Arbeitgeber, 60 Proz. der Arbeiter auszusperrn. Die Arbeitnehmer haben als Antwort darauf den Generallstreik erklärt, der heute nachmittags einsetzt und über 3000 Arbeiter umfassen wird.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Gastwirtsgehilfen! Die Inhaber der Lokale Tegelort-Leuchturm (Weinrauch) und Habelschloß, Jorsfelde (Ruhn), lehnen Verhandlungen mit der Organisation ab. Beide bezahlen die Kellner unter dem Tarif und betonen ganz besonders den Herrschaftspunkt. Diese Lokale sind daher für organisierte Kellner gesperrt.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen Ortsverwaltung Berlin I.

Deutsches Reich.

Aus einer „Gifthütte“.

In der Bleiweiß- und Rennigefabrik von Gebr. Müller, Harbwerke Düsseldorf A.-G., stehen die Arbeiter seit 14 Tagen im Streik. Im Juni wurden die Arbeiter wegen einer Lohnserhöhung vorstellig und wurden von Seiten der Firma 20 Pf. Zulage pro Tag bewilligt. Zugleich wurde vereinbart, daß nach 4 Wochen eine nochmalige Erhöhung der Tagelöhne und eine Regulierung der Affordlöhne vorgenommen werden solle. Als nun die Arbeiter den Dr. Müller an sein Versprechen erinnerten, wurden sie mit Lohnempfangen. An Stelle einer Aufbesserung wurden die im Juni gemachten Zugeständnisse zurückgezogen und die Affordlöhne nach unten reguliert. Darauf legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Die Firma verfaßt an alle ähnlichen Betriebe schwarze Listen und sucht in ganz Deutschland nach Streikbrechern. Eine Kolonne dieser tüchtigen Elemente ist auch bereits eingetroffen. Der ortsübliche Tagelohn in Düsseldorf beträgt 3,50 M., Dr. Müller zahlt aber nur 3,20 M. für die gesundheitsgefährdende Arbeit in seiner Bleiweißfabrik. 40 bis 50 sind durchschnittlich beschäftigt, es werden aber jedes Jahr 500—600 Arbeiter eingestellt, weil die meisten davon nach einigen Tagen wieder davonlaufen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Streikjustiz.

Der Beamte des Metallarbeiterverbandes in Lüdenscheid Dring wurde auf Grund der §§ 152, 153 zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er den Logiswirt eines Streikbrechers darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er Streikbrecher beherberge. Als strafverhängend wurde die Eigenschaft als Angestellter des Metallarbeiterverbandes angenommen.

Corantio, Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inzeratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag, u. Verlagsanstalt

Brauereiarbeiterstreik.

Nach kurzem Streik erreichten die Arbeiter der Sozialist-Brauerei Jittau, Niederlage Hirschberg, den Abschluß eines Tarifes mit wesentlichen Verbesserungen.

Einen Abwehrstreik führten die Arbeiter der Aktienbrauerei Hirschberg wegen schlechter Behandlung, Tarifbruch und Lohnreduzierung mit vollem Erfolge.

Der Formereit im pommerischen Industriebezirk

ist nunmehr vollständig beendet. Am 2. August fanden in Uckermark vor dem Gewerbegericht nochmals Einigungsverhandlungen statt. Es wurden die Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit bei der Firma Müller in Uckermark festgelegt, bei der es sich in der Hauptsache um die Entlassung von zwei Leuten handelte, die entgegen den Abmachungen bei der ersten Einigung eingestellt waren, und ferner die Regelung einer Reihe von Affordpreisen bei der Firma Kaiser u. Co. ebenfalls in Uckermark. Beides wurde vollkommen dem Verlangen der Arbeiter entsprechend geregelt und hat die Wiederaufnahme der Arbeit nunmehr beschlossen werden können. Außerdem waren noch die Erhöhung der Affordpreise in den beiden Hufeisenfabriken A. Lenz und C. Nickel teils dem Firmen rüchändig. Da auch hier durch Betriebsverhandlungen das Verlangen der Arbeiter erfüllt wurde, wird die Arbeit am Montag aufgenommen werden. Somit ist der Streik mit vollem Erfolge auf der ganzen Linie beendet.

Ausland.

Moabiter Polizeikrawalle in Kopenhagen-Frederiksberg.

Die Polizei von Frederiksberg, der Nachbarstadt Kopenhagens, scheint sich jetzt bei dem Streik der Straßenbahn das Verhalten der preußischen Polizei in Moabit und auf dem Wedding zum Muster genommen haben. Wo sich Menschen ansammeln, um sich den Streikbrecherbetrieb anzusehen, oder auch aus anderen Ursachen zusammenkommen, werden sie mit Schimpfsworten und roher Gewalt, mit Pöffen und Knüppelschlägen auseinander getrieben; ja, selbst wenn einzelne Personen auch nur eine Weile an einem Kreuzungspunkt vom Streik betroffener Linien stehen bleiben, werden sie von den Polizeibeamten mit roher Gewalt vertrieben. Am schlimmsten war es am Mittwoch, dem zweiten Tage des Streiks. Da wurde unter anderem ein junges Mädchen, das auch gar nichts Uebles begangen hatte, von einem Schuttmann mit dem Knüppel über den Kopf geschlagen. Ein Stadtratmitglied aus Helsingör, das in Kopenhagen zu tun hatte, am Rathausplatz von einer sächsischen Straßenbahn abstieg und eine Weile stehen blieb, wie gerade ein Streikbrecherwagen der Frederiksberger Linie eintraf, erhielt von einem Polizeimann einen Stoß, daß er in den Rinnstein flog. Dergleichen Vorfälle sind zahlreich vorgekommen. Überdies wurden Verhaftungen in großer Anzahl vorgenommen, und man hielt die Leute stundenlang, in einem Falle sogar 18 Stunden im Arrest fest. Am Donnerstag war über ganze Strassenzüge gleichsam ein Belagerungszustand verhängt. Der Verantwortliche für diese Zustände ist der Polizeigewaltige Sblom in Frederiksberg, ein Mann, der schon aus den Zeiten der Verfassungskämpfe als eifrige Stütze der Reaktion bekannt ist. „Socialdemokraten“ vergleicht ihn mit dem Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow, und schreibt zu den Vorgängen selbst unter anderem:

„Die Polizei, die von den Bürgern bezahlt wird, um Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten, hat diese selbst gebrochen. Mit geschwungenem Knüppel hat sie friedliche Spaziergänger; ja, Frauen und Kinder überfallen. Man hatte nicht geglaubt, daß dergleichen möglich sein sollte hier in Kopenhagen. Wir sind ganz gewiß keine Bewunderer der Kopenhagener oder Frederiksberger Polizei — aber ein solches Auftreten, glaubten wir doch, läge außerhalb der dänischen Möglichkeiten und wäre nur innerhalb der Grenzen Preußens möglich.“

Zum Streik selbst ist zu berichten, daß die Streikenden sämtlich von der Direktion schriftlich aufgefordert wurden, bis Freitagmittag den Dienst wieder anzutreten, da sie sonst als dauernd entlassen angesehen würden. Das hat jedoch keinerlei Wirkung auf die Streikenden ausgeübt.

Englischer Textilarbeiterkongress.

London, 4. August.

Die Jahresversammlung des Vereinigten Textilarbeiterverbandes (United Textile Factory Workers' Association) ist am Montag und Dienstag in Bolton, Lancashire, abgehalten worden.

Der Vorsitzende, B. Mullin, der Führer der Arempler und in diesem Jahre auch Präsident des Trade-Union-Kongresses, sagte in seiner Eröffnungsrede: Die Textilarbeiter sind bekanntlich die vorzüglichste Arbeit, die sie im Unterhause geleistet haben, und wenn in diesem Jahre auch keine auffallenden neuen Gewinne erzielt worden sind, so ist doch in mancher Beziehung Rücksicht gegeben. Der Legislativrat des Verbandes hatte ein Interview mit dem Minister des Innern mit Bezug auf die Frage des „Zeitkribbels“ (mit diesem Ausdruck werden die verschiedenen betriebsförmigen Vorrichtungen der Fabrikanten bezeichnet, um die Arbeiter länger als die vereinbarte oder gesetzlich zulässige Stundenzahl arbeiten zu lassen), und die Fabrikinspektoren haben sich bemüht, dem Uebel zu steuern. Aber dieses ist noch lange nicht beseitigt und erfordert die unablässige Aufmerksamkeit der Arbeiter. Auch in der Frage des Staub-übels in den Aremplereäumen und Gleichwerten ist der Minister interviewt worden, und wir freuen uns, melden zu können, daß die Anwendung von Entstäubungsvorrichtungen in den genannten Abteilungen obligatorisch gemacht worden ist. Ein weiteres Interview bezog sich auf den nötigen Zwischenraum zwischen den Maschinen, das zur Einsetzung einer Untersuchungskommission über Unfälle geführt hat. Diese Kommission hat Vorschläge gemacht, die alle unsere Forderungen recht fertigen, und gegenwärtig stehen wir mit den Fabrikanten in Unterhandlungen, um diesen Vorschlägen Geltung zu verschaffen. Mit Bezug auf die Achtundvierzig-Stundenwoche hat die Arbeiterpartei in unserem Auftrage eine Vorlage im Unterhause eingebracht. Die Arempler haben zwar gegen die Achtundvierzig-Stundenwoche gestimmt, aber alle Arbeiterkategorien des Gewerbes zusammen haben sich mit 107 582 gegen 75 066 Stimmen bei 10 948 Stimmenthaltungen für diese Reform erklärt. Daß eine geringe Mehrheit der Arempler dagegen war, erklärt sich daraus, daß sie in guten Geschäftszeiten oft nur 45 Stunden arbeiten, aber die Folge davon ist, daß die Arempler die Arbeit überreifen und dadurch häufig an Lohn verlieren, während die Spinner und Weber unter dem verdorbenen Material zu leiden haben. Deshalb liegt die Achtundvierzig-Stundenwoche im Interesse aller Kategorien. Ueber den Gegenstand der Strafzüge von den Löhnen ist ebenfalls eine Vorlage im Unterhause eingebracht worden.

Zur Frage des Halbzeitersthemas führte der Vorsitzende aus, daß eine Urabstimmung der Mitglieder eine große Mehrheit gegen die Erhöhung der Altersgrenze für Jugendliche ergeben habe (eine alte Sünde der englischen Baumwollarbeiter). Aber ob wir es wollen oder nicht, wird die Altersgrenze, bei der junge Personen in die Fabrik eintreten können, durch eine Vorlage des Unterrichtsministeriums erhöht werden. Alle Arbeiter außerhalb Lancashires sind für diese Regel, und deshalb werde es am besten sein, wenn sich die Textilarbeiter beizeiten dem allgemeinen Wunsch mit Grazie beugen, anstatt daß er ihnen aufgezwungen wird.

B. C. Robinson, Vorstandsmittglied der Arbeiterpartei, berichtete über die parlamentarische Tätigkeit der Partei und erklärte dabei, daß der Ministerpräsident die Partei ausdrücklich und definitiv versichert habe, daß der Vorschlag der Diäten-

zahlung an Parlamentsmitglieder innerhalb der nächsten Wochen im Unterhause eingebracht werden würde. Er wies auch auf die Differenzen innerhalb der Arbeiterfraktion hin und erklärte, der Vorstand der Partei sei entschlossen, größere Einheit herzustellen, und wer ihre Taktik nicht befolgen wolle, der werde die Partei verlassen müssen. Er fügte hinzu, daß die Gründung eines Arbeiterbundes unmittelbar bevorstehe.

Der Vorsitzende überreichte dann dem früheren Führer der Arbeiterorganisation und jetzigen Beamten im Ministerium des Innern, Shackleton, ein verfilbertes Teeservice als Anerkennung der den Textilarbeitern geleisteten Dienste. In seiner Antwort führte Shackleton aus, daß er wisse, daß er nicht jedem zufrieden gestellt habe; das werde einem ehrlichen Arbeiterführer auch nie gelingen. Aber er habe sich stets bemüht, ehrlich zu sein und seine Meinung offen auszusprechen, auch wenn sie unpopulär war. In seiner Eigenschaft als Regierungsbeamter sei er in seiner Lieberzeugung nur bestärkt worden, daß die Gewerkschaften zur Erringung eines höheren Lebensstandards unentbehrlich seien. Ihre Bedeutung werde in Zukunft noch wachsen, und seine Regierung wird für die Arbeiter das tun können, was ihre eigenen Organisationen vermögen. Er wies dann auf seine Berufung ins Ministerium des Innern hin und erklärte, daß er vor der Annahme der Stellung den Vorstand der Arbeiterorganisation befragt habe. Er (Shackleton) habe damals den Standpunkt vertreten, daß er es vorgehe, seine Stellung in der Gewerkschaft und im Parlament zu behalten, aber der Vorstand habe es für wünschenswert gehalten, die Gelegenheit zu ergreifen, einen Arbeitervertreter ins Ministerium des Innern zu bekommen. Seine kurze Erfahrung im neuen Amte habe ihm gezeigt, daß der Vorstand Recht gehabt habe. Die Gelegenheiten zu nützlicher Arbeit seien dort größer, als der Außenstehende wisse.

Albert Smith, Mitglied des Unterhauses, sprach über die von ihm im Unterhause eingebrachte Vorlage, welche alle Strafen und Lohnabzüge für mihlungene Arbeit usw. in den Weberereien verbietet. A. G. Gill, Mitglied des Parlaments, betonte die Notwendigkeit, auf die bürgerlichen Abgeordneten der Baumwollindustrie einen Druck auszuüben, damit sie die Vorlage unterstützen. Marsland (Spinner) meinte, die Weber dürften sich nicht aufs Parlament verlassen, sondern direkt gegen diese Ungerechtigkeiten ankämpfen. Auch Crinion (Arempler) machte den Weibern den Vorwurf, daß sie dieses Uebel unzulässig ertragen. Die Aremplergewerkschaft verbiete ihren Mitgliedern strengstens, irgendwelche Lohnabzüge zu dulden. Die Arbeiterorganisation, die ja stark genug sei, vernachlässige ihre Pflicht und verlasse sich dann aufs Parlament. Croft (Sekretär der Arbeitergewerkschaft) gab zu, daß die Weber in dieser Beziehung etwas nachlässig gewesen seien, aber das Uebel sei stetig gewachsen und jetzt bedürfe es der Hilfe der Gesetzgebung. Greenhalgh führte aus, daß ein Fabrikant seines Textils durchschnittlich auf 6 Monate alle Strafen und Lohnabzüge abgeschrieben habe. Das Experiment hat sich so gut bewährt, daß das alte System in der Fabrik nicht wieder eingeführt werden wird. — Der Bericht wurde schließlich genehmigt und der Vorstand beauftragt, die Frage als dringend zu behandeln.

Es folgte hierauf eine Diskussion über das Osborne-Urteil, und die folgende Resolution wurde angenommen: „Diese Konferenz von Textilarbeitern, die 200 000 Mitglieder vertritt, erklärt sich für die völlige Umstoßung des Osborne-Urteils.“

Gill erstattete dann Bericht über den Versicherungsentwurf, der diesem im allgemeinen günstig war. Der Bericht wurde genehmigt.

A. Smith sprach über das Halbzeitersthem. Die Regierungsvorlage will die Kinderarbeit unter 13 Jahren gänzlich verbieten und für vollbeschäftigte Jugendliche bis zu 18 Jahren den obligatorischen Abendunterricht auf Staatskosten einführen.

Ueber beide Fragen gingen die Meinungen auseinander. Schließlich wurde eine Resolution gegen den zwangsweisen Abendunterricht mit 80 gegen 63 Stimmen angenommen. Mit Bezug auf die Frage der Halbzeiter wurde nach einiger Debatte eine Resolution angenommen, die die Frage dem Vorstand überweist mit dem Auftrage, die Interessen der Industrie und der Kinder vor Augen zu halten und eine neue Urabstimmung über die Frage der Abschaffung vorzunehmen.

Winterthur. In der Schreiner-Aussperrung ist noch keine Besserung eingetreten. Nur die Dege der Gewerbetreibenden gegen die Ausgesperrten nimmt stetig an Intensität zu. Sogar die Bundesfeier mußte dazu dienen, die ausgesperrten Schreiner zu verunglimpfen, wozu ihnen klarer zu machen, was das Winterthurer Unternehmertum unter der vielgerühmten Schweizer Freiheit versteht. Der Arbeiterkampf soll durch alle, auch die schlauesten Mittel für alle Zeiten der Welt genommen werden, ihr Recht, an der Festsetzung der Arbeitsbedingungen mitzuwirken, geltend zu machen. Das ist die Rechnung des Winterthurer Unternehmertums. Eine Rechnung, die ohne den Wirt gemacht ist, wenn die Genossen allerorts sich bemühen, Zugang von Schreiner nach Winterthur und Umgebung strengstens fernzuhalten. Das Aussperrungslomitee.

Letzte Nachrichten.

Traurige Statistiken.

Frankfurt a. M., 5. August. (W. S.) Der abgelaufene Monat Juli weist die höchste Selbstmordziffer auf, die in Frankfurt je erreicht wurde. Es schieden durch Ersäufen, Erhängen und Erschießen aus dem Leben 23 Personen; hierzu kommen noch 24 pöbelliche Todesfälle, davon 5 beim Baden.

Grubenunglück.

Dortmund, 5. August. (W. S.) Auf der Zeche „Schorban“ kürzten zwei Bergleute in den Bremsberg hinab.

Fürstbischof Gruscha tot.

Wien, 5. August. Kardinal-Fürstbischof Gruscha ist heute auf Schloß Kranichberg bei Gloggnitz im Alter von 90 Jahren an Herzlähmung gestorben.

Der Waldbrand im Eisacktal.

Wien, 5. August. (W. S.) Der ungeheure Waldbrand im Eisacktal hat gegen 6 Uhr abends, als neuerdings wiederholt heftiger Sturm einsetzte, wieder an Ausdehnung gewonnen und bedroht jetzt die äußeren Häuser von Franzensfeste und Spinges, darunter die in Spinges stehende Villa Desreggers. Telegraphisch wurden neue Militärmannschaften zur Hilfeleistung erbeten. Die Bevölkerung ist in großer Angst vor der kommenden Nacht.

Son der Cholera.

Saloniki, 5. August. (W. S.) In dem Gebiet von Ipef wurden 42 neue Cholerafälle festgestellt, von denen 32 tödlich verliefen. Die Aerzte erklären, daß sich strenge Maßnahmen wegen des Verhaltens der Armaturen nicht durchführen lassen, die die Isolierung der Kranken verhindern und die Annahme antiseptischer Mittel verweigern. Die Seuche könne nur erfolgreich bekämpft werden, wenn die Bevölkerung durch Militär gezwungen werde, sich den sanitären Maßregeln zu unterwerfen.

Triest, 5. August. (W. S.) Heute ist hier ein Cholerafall festgestellt worden.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen.

Aus dem Braunschweiger Gewerbebericht.

In einem merkwürdigen Gegensatz zu der schwerverfälligen, reaktionären und arbeiterfeindlichen Bureaucratie, die das Herzogtum Braunschweig regiert, steht der Vorsitzende der Gewerbeinspektion Braunschweigs, Gewerbeinspektor Witgau.

Da wird zunächst, gegenwärtig dreifach als je, vom Zentrum bestritten, daß das arbeitende Volk durch die Finanzreform des Schnapbloss schwer geschädigt worden sei.

Infolge des Tabaksteuergesetzes haben einige kleinere bäuerliche Zigarrenmacheeien ihren Betrieb gänzlich eingestellt.

In der Stadt Braunschweig herrschen zum Teil recht wenig erfreuliche Verhältnisse. In einer hiesigen Zigarrenfabrik wird z. B. an den Sonnabenden überhaupt nicht, an den übrigen Wochentagen von den Männern nur 8 Stunden und von den Arbeiterinnen nur 7 Stunden gearbeitet.

Der Jahresbericht eines herzoglichen Beamten bestätigt also alles, was wir schon vor der Annahme der neuen Tabaksteuer prophezeit hatten.

Die Folgen der Zündholzsteuer schildert der Jahresbericht also:

„Sehr schlechte wirtschaftliche Verhältnisse hat auch die Zündholzsteuer für die einzige Zündholzfabrik des Herzogtums im Wesofe gehabt, welche naturgemäß auch nicht ohne Rückwirkung auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiter geblieben sind.

Kleines Feuilleton.

Berlin erste Zeitung. Die Presse der Reichshauptstadt kann in diesem Jahre ein vierzehntausendjähriges Jubiläum feiern. Vor 250 Jahren, im Jahre 1661, erschien die erste Zeitung in Berlin, zur Zeit des Großen Kurfürsten, und sein Leibarzt, der Holländer Cornelius Bontecoe, redigierte sie.

Schülerfahrten in der Schweiz. Das Vaterland Wilhelm Tell ist die Heimat der Schulausflüge. Schon vor Jahrzehnten hat man dort die Bedeutung dieser für die Gesundheit wie die Erziehung so förderlichen Einrichtung erkannt.

Jahre 1908 auf 6 herabgesunken ist, beträgt jetzt nur noch acht Stunden.

Die Zündholzsteuer vernichtet also die kleineren Betriebe und macht deren Arbeiter brotlos.

Weiter liefert der Jahresbericht der braunschweigischen Gewerbeinspektion einige sehr hübsche Beispiele zu der in Unternehmerkreisen so sehr beliebten Legende von den stetig steigenden Löhnen der Arbeiter.

An einer anderen Stelle nennt der Jahresbericht die Löhne der Arbeiter in den Sandsteinbrüchen besonders niedrig:

„Ältere Hauer zwischen 50 und 60 Jahren, welche zudem in ungeheurer Weise zu 10stündiger Arbeitszeit herangezogen wurden, verdienten bei der Anfertigung von Schmelztrögen im Afford 2,70 M. täglich.

Bei dem Kapitel von den Lohnlämpfen ist zu lesen, daß selbst die meisten Lohnkämpfe des Jahres 1910 zu keiner Lohnerrhöhung geführt haben.

In der bürgerlichen Presse wurde kürzlich wieder mal ein Artikel verbreitet, der die Schuld an den Betriebsunfällen allein der Nachlässigkeit der Arbeiter in die Schuhe schiebt.

Aber auch dort, wo von einer Vernachlässigung der Unfallverhütungsvorschriften durch die Arbeiter die Rede sein könnte, zeigt der Jahresbericht, wie begreiflich eine solche Vernachlässigung ist.

„In einer dieser Anlagen arbeiten die Arbeiter nicht von der Vorderseite der Maschinen aus, wie es vorgeschrieben ist, sondern von der Seite aus und schieben die Blechtafeln abwechselnd mit der linken und rechten Hand unter das Messer.

Also, um keine Lohnerrinbe zu haben, sehen sich die Arbeiter der Gefahr aus. Der Unternehmer braucht ihnen nur den Lohn so zu erhöhen, daß sie bei der vorchriftsmäßigen Benutzung der Maschine keinen Verlust haben, und es würde ihnen nicht mehr einfallen, die Unfallverhütungsvorschriften zu vernachlässigen.

werden. Es ist ein schöner Anblick, die gesunden und kräftigen Knaben vorbeimarschieren zu sehen, wie sie gleichmäßig beliebt, mit dem Knack auf dem Rücken und den Vergnügen in der Hand im fröhlichen und frischen Tempo spielend und singend ihre Straße ziehen.

Ein Radiuminstitut in London. Aus London wird berichtet: Am nächsten Montag wird das neue Radiuminstitut in Regent Street in seinem glänzend ausgestatteten Gebäude, dem ersten in der Welt, das nur für diesen Zweck errichtet ist, eröffnet werden.

Der verwundete Stierkämpfer. Vicente Pastor — so berichtet die „Rev. Sig.“ — hat in Bilbao Unglück gehabt.

In der Sophienhütte zu Oker mußte 1906 ein Trodenofenarbeiter wegen leichter Bleilähmung von den unter die Bleihüttenverordnung fallenden Beschäftigungsarbeiten ausgeschlossen werden, wodurch eine spätere ernsthafte Erkrankung vermieden wurde.

Daß nur die Not, die Angst vor einem Lohnverlust die Arbeiter verleitet, sich Gefahren auszusetzen, zeigt sich auch in den Sandsteinbrüchen.

Daß nur die Not, die Angst vor einem Lohnverlust die Arbeiter verleitet, sich Gefahren auszusetzen, zeigt sich auch in den Sandsteinbrüchen. Da heißt es in dem Bericht, daß sich die Arbeiter nur äußerst schwer zu einem vorchriftsmäßigen Abbau bewegen lassen, weil sie den gefährlicheren Abbau für gewinnbringender halten.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Verein Breslau nahm in seiner letzten Mitgliederversammlung zum bevorstehenden Parteitag eine Stellung. Aus dem einleitenden Referat des Genossen Th. Müller sei erwähnt, daß er die Stimmeneinstellung einzelner Fraktionsmitglieder bei der Abstimmung über die schlagwortmäßige Verfassungsfrage im Reichstage bedauerte.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau beantragt, als besonderen Punkt auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen: Die auswärtige Politik Deutschlands.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen und ebenso der nachfolgende Antrag des Genossen Schiller:

Der Sozialdemokratische Verein Breslau beantragt, vom Parteitag in Jena die Herausgabe einer populär gehaltenen Agitationschrift zu fordern, worin das Verhältnis der Sozialdemokratie zum landwirtschaftlichen Kleinbesitz dargelegt wird.

nahe, und ein Horn des verrückten Tieres verlegte ihn am Hals. Sein Hemd war im Augenblick „von Furur übergossen“.

Humor und Satire.

Der unftitliche Lebensretter.

Hans Swan beantwortet die Beschlagnahme seines Romans „Die Verführten“ mit einer kleinen lehrreichen Geschichte:

Ein junger Mann namens Schulte, der sich zur Erholung in einen Badeort begeben hatte, schwamm eines Tages verbottenweise ins offene Meer hinaus und hatte dabei Gelegenheit, ein junges Mädchen dem sicheren Wellentode zu entreißen.

den Landarbeitern auch die kleinen Bauern und Stellenbesitzer gewonnen werden müssen. Gerade diese beiden letzten Gruppen, die aus wirtschaftlichen Gründen viel mehr zu uns, den Arbeitlosen gehören, werden in Wahlzeiten aber von den konservativen und liberalen Vorführern des kapitalistischen Großgrundbesitzes als dessen natürliche Bundesgenossen reklamiert und dementsprechend gegen die Sozialdemokratie aufgebracht. Eine solche Schrift müßte neben einer überzeugenden Darstellung der tatsächlichen Wirkungen unserer Agrarpolitik auch für den ländlichen Kleinbetrieb eine kurze, klare Erklärung unserer Programmforderung der Bodenverstaatlichung enthalten.

Ein Antrag, die Sozialisten wieder in die Partei aufzunehmen, wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Als Delegierte zum Parteitag wurden die Genossen Th. Müller und T. Eiche gewählt. Aus der Entwicklung der Breslauer Parteiorganisation im verflochtenen Jahre sei folgendes mitgeteilt: die Mitgliederzahl vermehrte sich von 8137 auf 9075. Die Zahl der weiblichen Mitglieder umfaßt 1100. Ist der Entwicklungsgang, den der Verein im letzten Jahrzehnt genommen hat (1900 zählte er 891 Mitglieder) ein sehr erfreulicher, so bleibt doch noch viel zu tun übrig, da bei der vorigen Reichstagswahl in den beiden Wahlkreisen Breslau-Ost und West, die er umfaßt, 96 241 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden und die freien Gewerkschaften im vorigen Jahre in Breslau 26 334 Mitglieder zählten.

Abgesehen von den Mitgliederversammlungen spielte sich ein gutes Stück des Breslauer Parteilebens in den allmonatlichen Zusammenkünften der Distrikte ab, in denen stets belehrende Vorträge gehalten wurden. Die Jahlabende wiesen zusammen allmonatlich 916 bis 1277 Teilnehmer auf. Zur politischen Erziehung der Frauen sind besondere Frauenabende eingerichtet worden, in denen etwa 400 Besucherinnen pro Abend über die Grundlagen unserer politischen Bewegung aufgeklärt wurden.

In zahlreichen Volksversammlungen haben unsere Breslauer Genossen zu den verschiedenen Tagesfragen Stellung genommen. Auch für die Frauen fanden mehrere solcher Versammlungen statt. Im Frauentage versammelten sich 1600 Frauen und Mädchen, um nach einem Referat der Genossin Klara Behl aus Berlin das Frauenwahlrecht zu fordern. Neben den Flugblättern zu den Stadtverordnetenwahlen und einer Landtagswahl wurde am 19. Januar das Flugblatt: Auf in den Reichstagswahlkampf in 110 000 Exemplaren verbreitet.

Bei der vorgenannten Landtagswahlwahl für den verstorbenen Zentrumsgewählten Riese vermochte unsere Partei bei den Erfolgen ihrer Wahlmännermandate soweit zu verzeichnen, daß der Kandidat des schwarzblauen Blocks zu Halle gebracht werden konnte. Das Mandat fiel mit sozialdemokratischer

Hilfe dem Freisinn zu, der es auf 73 Wahlmänner gebracht hatte. Unsere Partei besitzt 365 Wahlmänner, die in der Hauptwahl für den Genossen L. B. stimmten. Bei den Stadtwahlmännern wurden sechs neue Mandate erobert und im reichsten Villenviertel hätte nicht viel gefehlt, daß noch weitere Genossen gewählt worden wären. In der Stadtwahl gelang es aber nicht, auch diesen Bezirk noch zu holen.

Ein Jugendheim ohne Wirtschaftsbetrieb mit einem kleinen Versammlungssaal, Les- und Spielzimmer wurde im verflochtenen Jahre gleichfalls eingerichtet. Die Bibliotheksbenutzung ist stark gestiegen. An einem Bildungskursus des Genossen Grof beteiligten sich 1498 (!) und an einem zweiten des Genossen Dunder im heißen Sommer 751 Besucher. Daneben wurden sechs wissenschaftliche Einzelvorträge, 19 Volksvorstellungen, ein Volkskonzert und vier Dichter- und Künstlerabende abgehalten.

Daß die so nach Freiheit und Bildung ringende Breslauer Arbeiterklasse den stärksten politischen und gerichtlichen Verfolgungen ausgesetzt ist, ist bekannt und oft erläutert worden. So wurde die Vermehrung der Abonnentenzahl von 35 500 auf 38 000 dadurch erkauft, daß fast ständig mindestens ein Redakteur im Gefängnis war und ungeheure Geldstrafen gezahlt werden mußten. Und ganz ähnlich wurde auch sonst der Bewegung durch Polizei und Gerichte entgegengehandelt, wie man sieht, aber ohne Erfolg.

Aus Industrie und Handel.

Kohlenhändler und Bergarbeiterstreik.

Im Jahre 1908 ist auf Beschluß des Niederläufiger Braunkohlenbrikett-Syndikats den Händlern durch Schreiben bekanntgegeben worden, daß derjenige, welcher andere Marken, als die vom Niederläufiger Braunkohlenbrikett-Syndikat hergestellten, vertreibt, auf drei Jahre von dem Bezuge der Niederläufiger Briketts gesperrt wird.

Nun hat sich in Berlin im vorigen Jahre eine Firma etabliert (Maeder, Zeughofstraße), welche durch Einrichten von verschiedenen Niederlagen (zirka 10) es sich zur Aufgabe gemacht hat, die vom Mitteldeutschen Braunkohlenbrikett-Syndikat in den Handel gebrachte Einheitsmarke „Blitz“ zu vertreiben.

Durch den Streik der Arbeiter im mitteldeutschen Gebiet ist nun diese Firma, wie durch Anschlag an den Verkaufsstellen zu sehen ist, durch Nichtlieferung der Marke „Blitz“ durch das Mitteldeutsche Braunkohlenbrikett-Syndikat in Verlegenheit geraten. Sie stellte nun an das Niederläufiger Braunkohlenbrikett-Syndikat das Ersuchen, Briketts von den durch das Niederläufiger

Braunkohlenbrikett-Syndikat betriebenen Marken zu erhalten. Ihrem Ansuchen wurde auch anstandslos entsprochen.

In der „Deutschen Kohlen-Zeitung“, dem offiziellen Organ des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands, ist des öfteren in Scharfmachermanier über den Streik in Mitteldeutschland berichtet worden. In der Nr. 30 des Blattes vom 29. Juli 1911 liest man:

„Die aus der Arbeit geschiedenen Vergleute haben leistungsfähig verführt, von den einzelnen Werksverwaltungen Zugeständnisse zu erlangen durch Entsendung von ehemaligen Arbeitern der betreffenden Werke; die Abgeordneten waren in Versammlungen der Vergarbeiterverbände gewählt und also deren Vertreter. Den Werksverwaltungen gegenüber erklärten sie, der Tarifentwurf sei „vorläufig aus taktischen Rücksichten“ zurückgezogen und brachten im übrigen Wünsche vor, die sich ungefähr mit dem Inhalt der Tarifentwürfe deckten. Entsprechend dem Standpunkte, den die Arbeitgeber schon vor Abbruch der Leute klar und deutlich zum Ausdruck gebracht haben, verweigerten diese Verhandlungen mit den Verbändlern und erklärten ausdrücklich, daß der einzige Weg zu geordneten Verhältnissen der wäre, daß die abgetriebenen Arbeiter wegen Wiederaufnahme bei den Betriebsführern sich melden, unter denen sie vorher gearbeitet hätten. Nicht etwa die Meinung, daß „der Streik nicht mehr lange aufrecht zu erhalten sein werde“, wie einige Zeitungen jäteten, sondern die Überzeugung von der Richtigkeit ihres Standpunktes ist für das Verhalten der Arbeitgeber maßgebend. Auch die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände hat die Verurteilung und Notwendigkeit dieser Stellungnahme anerkannt und beschlossen, „dem Arbeitgeberverband des Deutschen Braunkohlenindustrie-Vereins den vollen sühnungsmäßigen Schutz der Hauptstelle und damit der hier vereinigten anderen Verbände und Industrien zuzubilligen“!

Mit diesen Nachrichten aus dem Streikgebiet dient die Kohlen-Zeitung vertieft wenig den Interessen der Verbandsmitglieder. Daß diese sich dem Gebote der Syndikats fügen müssen, diese selbst also ganz nach Belieben Geschäfte machen, hält das Kohlenhändlerblatt ansonst für ganz in der Ordnung, weshalb ihm auch wohl die Niederknüpfung der Arbeiter sehr sympathisch ist. Vielleicht merken die Händler aber nun doch, daß ihr Blatt in Wirklichkeit eine Geschäftsbereiterin auch ihrer Kasse ist. Daß die Händler erpicht darauf sein sollen, daß die Arbeiter ihre Lage nicht verbessern, können wir uns nicht gut vorstellen.

Verbandslegen. Der Zinkhüttenverband hat nun schon wieder die Zinkpreise um 10 Mark die Tonne erhöht. Das ist in ganz kurzer Zeit die dritte Heraufsetzung.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratisch. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.
Stralauer Viertel.
(Bezirk 331 II.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genossin, Frau **Marie Mücke** Friedrichselderstr. 3 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichselderstr. 3 statt.
Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein Charlottenburg.
3. Gruppe.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse **Franz Bojasch** Kamminer Straße 1 am 4. August nach längerem Leiden verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 7. August, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses Westend aus, auf dem Luisen-Kirchhof, Hagenbrunnener Weg, statt.
Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Richard Kuhl** am 31. Juli gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 7. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Rosarius-Kirchhofes in Wilmersfelde aus statt. 98/15
Um rege Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Von der Reise zurück 218/7
Dr. Max Blumenthal,
Landsberger Allee 157/158.
Von der Reise zurück 184/13
Dr. Wallbach
Muskauer Straße 33.

Vor jeder Nachahmung der echten **Steckpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Rudolow, denn nur letztere bereinigt alle Arten von Hautausschlägen und Hautunreinigkeiten, wie Mitesser, Bläschen, Flecken, Geschwüre. à Stück 50 Pf. Ferner macht der **Cream-Dada** (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

Achtung! Vereine u. Gewerkschaften! Empfehle meine Säle mit Bühne u. Zimmer, 30, 40, 60, 200 u. 300 Personen fassend, sowie 2 Regalbahnen, zu Versammlungen sowie Festlichkeiten aller Art zu den billigsten Bedingungen. 50402* **Fr. Siegel, Große Frankfurter Str. 30.**

Paul Obiglo's Festsäle, Schwedterstr. 28/24
Mein großer und kleiner Festsaal ist in der Herbst- und Wadlenball-Saison noch einige Sonnabende und Sonntag frei.
Ebenso empfehle ich meine Lokalitäten zu Hochzeiten, Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. **Ergebenst Paul Obiglo.**

Heinrich Franck
Tel.: Amt III. 4352. Brunnenstraße 22. 8 bis 7 Uhr geöffnet.
Vorstienlanden-Decke, 2. Länge Vollblatt, 260 Pf. verzollt, heller Linksroller, schneeweißer Brand, große Deckkraft.

Wanzen nebst Wanzen, Ameisen, Flöhe, Molken, Ratten u. Mäuse vertilgen unter Garantie meine Spezialmittel. Dosis 50 Pf., 1,00 u. 3,00 Pf. Bei Entnahme von 20, 3,00 auf einmal Gratisbeigabe von 50 Pf.
M. Schweikart, Mantuffelstr. 92, Waldemarstr. 64. Fernspr.: IV, 1221.

Roh-Tabak Billigste Preise. 51402* **Max Jacoby, Stralauer Straße 52.**

Guthausung Vorwärts Lindenstr. 69, Laden.

Gewerbe-Akademie Berlin, Königgrätzer Str. 90. Tages-, Abendkurse. Ausbildung zum Techniker, Architekten, Ingenieur, Werkmeister-Kurse 50 Dozenten. 5164L. Dir. Matthes, Inh. Programm frei!

Sozialreform und Arbeiterfreundlichkeit. Eine Abrechnung.

Sensationelle Neuheit! Imitiert. **Calcutta** Linder-Teppich ganz dickes doppel-seitiges Gewebe auf creme, oliv, blau oder fraise Fond, von den echt Inderteppichen kaum zu unterscheiden. Größe ca. 90x185 cm. . . . M. 6,75
120x195 8,75
160x225 14,75
190x255 22,50
250x350 33,00
Passende Bett- und Pult-Teppiche Stück H. 2, 3, 4 und 6,75.
Nach auswärts per Nachnahme.
Teppich-Spezialhaus

Rede des Reichstagsabgeordneten **Richard Fischer** zur dritten Beratung der Reichsversicherungsordnung. **Preis 15 Pfennig.**

Jeder Bauarbeiter oder Handwerker erhält für den Nachweis eines zahlungsfähigen Käufers Referenz über hohe Probition. Offert. Ch. R. 4223 an Rudolf Hoffe, Kantstraße 34. 102/16*

Emil Lefèvre Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 153.** Spezialkatalog 650 Abbildungen gratis u. franko.

Kennen Sie sie? Wenn nicht, dann besichtigen Sie die **Villen-Kolonie Karow**, d. aussichtsreichste Gartensiedlung an d. Stettiner Bahn. 20-Pf.-Fahrt 300-500 M. Anzahlung genügen. **Pflanzgratia**. **J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.**

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 4. August verstarb unser Genosse, der Gasfitter **Gustav Wittig** Pappelallee 12/13.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Westmannen-Kirchhofes, Nieder-Schönhausen-Nordend, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Schwieger- und Großvater **Emil Kern** nach langen Leiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet morgen Montag, den 7. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Jakob-Kirchhof in Rixdorf, Hermannstraße, statt. 61672
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Sonnabend verschied nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, der Zimmermann **Otto Beschoner** im 73. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Heiligengraben-Kirchhof, Rixdorf, aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Schlower, Berlin, Doppelfstraße 2. Familie Werner, Rixdorf, Allerstr. 3.

Oberschöneeweide.
Augenarzt **Dr. Hock**, Wilhelmshofstr. 31, I. Sprechstunden jetzt 8-10, 3-5 1/2, Sonntags 10-12 Uhr.

Dr. Thompson's Seifenpulver
bestes **Waschmittel**

10 Mark monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110, (Billige Preise) Verkaufes Preisermäßig. gut. Stich garant., eigenes Stofflag.

Beilen Sie sich u. besichtigen Sie die letzten **17 Parzellen in Zepernick** die ich a. bill. verk. Pflanzgrat. **J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.**

Reste Musterkubons, Herbst-Neudeiten* für Trägler, Robine, Dreier 3, 4 Mark. **Tuchlager-Gesellschaft m. b. H. Gertraudenstr. 20-21, 915-a-bis u. b. Vertriebsstelle.**

Abendkurse Berlin, Neanderstr. 3 **Technikum. Bauschule.** Direktor: Kgl. Reg.-Baumeister a. D. Arthur Werner. Prospekte kostenfrei.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Lankwitz.
Am Freitag, den 4. August, abends 9 1/2 Uhr, verstarb unser Mitglied **Julius Hampel** Gärtner.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. August, abends 7 Uhr, auf dem Kirchhof Vantholt, Luthersstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Verband der Sattler und Portefeuller. Ortsverwaltung Berlin.
Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Tischler **Emil Kern** (Werkstatt W. Straße) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 7. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jakob-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Am 3. August, nachm. 6 Uhr, verstarb nach langen, schweren Leiden im 40. Lebensjahre meine liebe Frau und gute Mutter **Elisabeth Baumann** geb. **Breitsohl.** **Karl Baumann,** 51602 Garnifurter Str. 8.
Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle der Westmannen-Gemeinde, Nordend, aus statt.
Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes lagen wir allen Kollegen der Elementar-Schülerwerke und den österreichischen Landesleuten unsern besten Dank. 105
Familie Kriehcke.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Spandau (Bezirk Stanken).
Am Donnerstag, den 3. d. M., verschied unser langjähriger und treuer Mitglied, der Glasharbeiter **Joseph Platzek** im Alter von 37 Jahren.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Stanken aus statt.
Die Spandauer Kollegen treffen sich nachmittags 2 Uhr beim Kollegen F. Matzig, Kanauer Straße 10. 69/19
Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Allen Kollegen und Parteigenossen hierdurch die traurige Nachricht, daß am 3. August in Wittberge nach kurzen schweren Leiden mein einzigeliebter Mann, der Schlosser **August Howe** gestorben ist.
Dies zeigt tiefbetrubt an **Frau Wwe. Henriette Howe** Charlottenburg, Hallerstr. 9.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters lagen wir allen Teilnehmern unsern herzlichsten Dank. 51682
Frau Berta Neidhardt und Kinder.
Für die zahlreiche Teilnahme sowie für Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank. 51732
Wwe. Anna Wieske nebst Kindern.

Todes-Anzeige. Am Donnerstag, 30. August, verstarb plötzlich unser allverehrter Eheg., Herr **Alfred Haase.**
Wir verlieren in ihm einen gerechten Arbeitgeber und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. 198
Das gesamte Personal der Firma A. Haase.
Die Beerdigung findet am Montag, den 7. August, nachm. 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Georgen-Kirchhofes, Landberger Allee, aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche an der Beerdigung meines lieben Mannes teilgenommen haben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. 206
Wwe. Anna Jöhnke, geb. **Simmig, Dantow.**

Dankagung. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche an der Beerdigung meines lieben Mannes teilgenommen haben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. 206
Wwe. Anna Jöhnke, geb. **Simmig, Dantow.**

„Patentverwertung auf dem Lizenzwege“ von **Pat.-Anw. Weber, Berlin, Broßstr. 3-5, geb. 4-5. Verlag Eduard Butzmann, Berlin W. 30.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Engelauer Nr. 14/15. Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Tel.: IV, 2382, 4747.

Mittwoch, den 30. August 1911, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung

im Lokal „Deutscher Hof“, Luckauer Straße 15.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen und Erledigung diverser Ausschlagsanträge.
2. Bericht der Kommission in Sachen Schiffner.
3. Geschäftsbericht pro 2. Quartal: a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) des Arbeitsvermittlers.
4. Ergänzungswahl eines Mitgliedes zur Bezirksverwaltung.
5. Geschäftliches.

Die gewählten Delegierten sind hierzu freundlichst eingeladen. Legitimationskarte sowie Mitgliedsbuch sind mitzubringen und zwecks Kontrolle am Eingang zur Versammlung vorzuzeigen.

Ohne Karte und Buch kein Zutritt!

Wer über acht Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, hat ebenfalls keinen Zutritt. Die Bezirksverwaltung. J. A. H. Werner.

Berliner Uk-Trio
Rixdorf-Berlin Lahnstr. 74, 118

Gartenhaus Bernhard Schwartz
Gardinen- und Vorhangs-Gabrik
Wallstr. 13
Kaufhäuser
Gobelins, Eppendorfer
Felle, Kissen etc.
Tepiche: deutsche und orientalische
v. teurer Schöpfung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Donnerstag, den 10. August, abends pünktlich 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11/12.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom zweiten Quartal.
2. Bericht vom achten Gewerkschaftstages in Dresden.
3. Tariffragen.
4. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht! Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1920. Charlottenstr. 3. Hof III. Amt 3, 1987.

Dienstag, den 8. August, abends 8 Uhr:

Bezirks-Versammlung

für die Bezirke 18 und 19

in Obiglos Festsälen, Schwedter Straße 23.

Tages-Ordnung:

Fortsetzung der Bezirksversammlung vom 31. Juli.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Achtung! Elektromonteur!

Den Vertrauensmännern und Kollegen zur Nachricht, daß die Allgemeine Versammlung am Donnerstag, den 10. d. M. stattfindet. Weitere Mitteilung erfolgt in den nächsten Tagen, durch Handzettel und „Vorwärts“-Anker.

Die Vertrauensmänner-Konferenz findet am Montag im Englischen Garten statt.

Die Jubiläumsnummer „500 000“ ist erschienen und zum Preise von 50 Pf. pro Exemplar im Bureau zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Montag, den 7. August 1911:

Mitglieder-Versammlungen

für folgende Bezirke und Branchen:

Tischler.

- Südwesten: 5 Uhr in Gabels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
- Süden: 5 Uhr im „Märkischen Hof“, Wilmersstr. 18 a.
- Südosten I: 5 Uhr in den Rannuh-Festsälen, Rannuhstr. 6.
- Südosten II: 5 Uhr in den Reichenderger Hölzen, Reichenderger Straße 147.
- Osten I: 5 1/2 Uhr bei Wexfowdt, Andreadstr. 28.
- Osten II: 5 1/2 Uhr bei Viskin, Remeler Str. 67.
- Osten III: 5 1/2 Uhr in den Festsälen des Odeon, Frankfurter Allee 151.
- Ostliche Vororte: abends 5 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend) in der Schwendranerei, Frankfurter Allee 53-54.
- Nordosten: 5 1/2 Uhr bei Voeter, Weberstr. 17.
- Norden: 5 1/2 Uhr bei Obiglio, Schwedter Straße 23.
- Nordwesten, Wedding und Moabit: 6 Uhr bei Kaczarowdt, Radenstr. 6.
- Weißensee: 6 1/2 Uhr im Prälaten, Schöberl. 122.
- Rixdorf: 6 1/2 Uhr bei Strömte, Weichselstr. 8 (Ideal-Passage).
- Schöneberg: 6 1/2 Uhr in den „Neuen Rathaus-Sälen“, Martin-Luther-Str. 98. 1. Punkt der Tagesordnung: Vortrag über: „Das Krankenversicherungsgezet in seiner Rumpfgestaltung nach der Reichsversicherungsordnung.“ Referent: Genosse Wilmann.

Bautischler.

Bezirk I: Südosten, Süden, Südwesten 6 Uhr bei Raabe, Fichtestr. 29.

- Bezirk 2: Osten, Nordosten, östliche Vororte bei Zich, Barischer Str. 61.
- Bezirk 3: 6 Uhr bei Gliche, Kopenhagener Str. 74.
- Bezirk 4: 6 Uhr bei Schappan, Kolberger Str. 23.
- Bezirk Rixdorf: 5 1/2 Uhr bei Gätig, Gröf. 8.

Küchenmöbelbranche um 6 Uhr im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 c.

Möbelpolierer, Beizer und Magazinarbeiter.

- Südosten: 5 Uhr (gleich nach Feierabend) im „Märkischen Hof“, Kommandstr. 180.
- Osten: 5 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend) in Fürstenergäß Festsälen, Frankfurter Allee 103. Vortrag des Kollegen König über: „Alte und neue Formen im Lohnkampf.“
- Norden: 6 Uhr (gleich nach Feierabend) im Zwinenmünder Gesellschaftshaus, Zwinenmünder Str. 42.

Modell- und fabriktischer pünktlich 8 Uhr im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12.

Jalousiearbeiter um 8 1/2 Uhr bei Voeter, Weberstr. 17. Vortrag des Kollegen Späthe über: „Das Recht auf Arbeit.“

Einsetzer am Dienstag, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Eingang parterre (Arbeitslokalraum).

In den Mitgliederversammlungen müssen sämtliche Delegierten anwesend sein, da die Präsenzlisten verlesen und die Delegiertenkarten ausgegeben werden.

Freitag, den 18. August 1911:

General-Versammlung.

Sonnabend, den 16. September 1911:

Stiftungsfest in der Neuen Welt.

Billetts sind in den Zahlstellen sowie bei den Kollegen Schwemke, Schönelestr. 24, und Zirkel, Idealpassage in Rixdorf zu haben.

„Hoffnung“
Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185 Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.

Gegr. 1. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.

Empfehlen sich allen Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.

Große Auswahl in Sommer-Paletots, Ustier, Radfahranzügen u. Fant.-Westen in allen Größen und Preislagen sowie Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten 103/1* der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend, des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des Arbeiter-Radfahrerbandes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.

Im August bleibt unser Geschäft Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

Kaufe auf Kredit
nur bei
Hugo Udo Cohn
Kohlhauser Damm
Nr. 13

Herren-Garderobe auf Kredit

Damen-Garderobe auf Kredit

Kinder-Garderobe auf Kredit

Konfirmations-Staat auf Kredit

MÖBEL
so wohl einzelne Stücke als auch komplette Wohn-, Einrichtungs-, Teppich-, Gard., Decken
kleinste Anzahlung

Auf der Reise entbehrt die Frau

oft ihre Lysoform-Toilette-Seife. Deshalb ist es besser, dieselbe mitzunehmen! Stück 50 Pf., überall erhältlich.

Achtung, Vereine!
zur Sommer- und Kinderfeste empfehlen:

Stadlaternen, Fackeln, Schärpen, Kopfbedeckungen, Illuminat.-Laternen, Dekorationsgirlanden, Verlosungsbillets, Karten, Seifen, Reglerpreise Zug- u. Scherzartikel, Feuertext, Festabzeich.

Große Auswahl, billige Preise, kulante Bedienung

Pohl & Weber Nachf., Berlin
Am Spittelmarkt 4/5 L. Alexanderstr. 51/52
Inh.: Otto Oser. Inh.: Ernst Horbat.

Kataloge gratis und franko sowie Versand nach außerhalb.

Zeitungsausgabebestellen und Inseraten-Aannahme.

Zentrum: Albert Hahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.

1. Wahlkreis: W.: G. Schmidt, Kirchbachstr. 14, Hochparterre. S. und SW.: Hermann Werner, Ostendestraße 72.

2. Wahlkreis: St. Fritz, Brünnelstr. 31, 1. Hof rechts part.

3. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Gr. Frankfurterstr. 120. — Richard Hadelbusch, Peterburgerplatz 4 (Laden).

4. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Kaulsdorferplatz 14/15.

5. Wahlkreis: Leo Buch, Immanuelstr. 12 (Hof).

6. Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstr. 6.

Wedding: Karl Weihe Nachf., Ragarerstraße 49.

Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wilhelm Baumann, Bernauerstr. 9, vorn part.

Gesundbrunnen: J. Trapp, Stettinstraße 10.

Schönehauser Vorstadt: Karl Marx, Schönerstr. 123.

Adlershof: Karl Schwarlose, Hofmannstr. 9.

Alt-Glienicker: Wilhelm Dürre, Köpenickerstr. 6.

Baumgartenweg: D. Hornig, Marienbaderstr. 13, I.

Bernau, Röntgenstr., Zepernick, Schönau und Schönbrück: Heinrich Bros, Hofmeisterstr. 74, part.

Bohnsdorf und Falkenberg: Alois Laus, Bohnsdorfer, Gesundheitshaus „Paradies“.

Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seelenheimerstraße 1.

Elechwalde: Oskar Nahl, Stubenrauchstr. 29.

Erkner: Ernst Hoffmann, Friedrichshagener Chaussee.

Friedrichshagen: E. Hölbarth, Peterhofstr.

Friedenau-Steglitz-Südende-Groß-Lichterfelde-Lankwitz: D. Bernies, Alsenstr. 5 in Steglitz.

Friedrichshagen: Ernst Werkmann, Köpenicker Straße 19.

Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.

Johannisthal: Steilke, Köpenicker-Platz 6.

Karlshorst: Richard Käter, Köpenickerstr. 9, II.

Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Bahnhofstr. 13.

Köpenick: Emil Wihler, Köpenickerstr. 6, Laden.

Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seiffel, Kronprinzenstraße 4, I.

Mahlsdorf, Kaulsdorf: P. Heßberg, Kaulsdorfer, Ferdinandstraße 17.

Mariendorf: August Seip, Chausseestr. 296, Hof.

Mariensfelde: Emil Weiser, Dorstr. 14.

Neuenhagen: Johann Hübner, Wolterstraße.

Nieder-Schöneweide: Gehrt, Weierstr. 6.

Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.

Ober-Schöneweide: Alfred Haber, Wilhelmminenhofstr. 17 II.

Pankow-Niederschönhausen: Rihmann, Wähnenstr. 30.

Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: P. Gursch, Provinzstr. 56, Laden.

Rixdorf: H. Heinrich, Redarstr. 2, im Laden; R. H. Siegfriedstr. 28/29.

Rummelsburg, Boxhagen: H. Rojentrang, Alt-Boxhagen 56.

Schöneberg: Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 69, im Laden.

Spandau, Nonnendamm, Stanken, Seefeld und Falkenhagen: R. Ppen, Breiterstr. 64.

Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Riensch, Dorfstraße, Rauschstraße 10.

Teltow: Wilhelm Donow, Teltow, Berliner Str. 16.

Tempelhof: Albert Thiel, Berliner Straße 41/42.

Treptow: Rob. Gramann, Rischstraße 412, Laden.

Weißensee: H. Fudmann, Sedanstr. 105, parterre.

Wilmerdorf-Halensee-Schmargendorf: Paul Schuberl, Wilhelmstraße 26.

Zehlendorf: Ernst Düttig, Zehlendorf, Dorstr. 15.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger Straße 5.

4808L*

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.



Zur Vermeidung von Verwechslungen:
Die Firma
A. Wertheim
unterhält in Berlin
nur diese 3 Geschäfte

A. Wertheim

G. m. b. H.

Versand-Abteilung
Berlin W. 66
Leipzigerstr. 132/37.
Bei Briefen
ist genaue Adresse
erforderlich.



Rosenthaler Str. Leipziger Strasse 132-37 Oranien Strasse

Grosser Verkauf

Porzellan Glaswaren Steingut Wirtschafts-Artikel

Porzellan

Weiss

- Speiseteller tief 15, flach 12 Pf.
- Dessertteller 8, Kompotteller 5 Pf.
- Terrinen 1.15, 1.35
- Kartoffelnäpfe 75 Pf.
- Bratenschüsseln oval . . . 28 bis 90 Pf.
- Saucieren 45 Pf.
- Kabarets 95 Pf.
- Kaffee- oder Teekannen . . . 45 Pf.
- Milchtöpfe 7, 10, 15 Pf.
- Zuckerdosen 15 Pf.
- Kompottschalen 4 Pf.
- Tassen 10 Pf.
- Salatieren 20 bis 60 Pf.

Bunt

- Butterdosen 28, 38, 48 Pf.
- Salztöpfe 6 Stück 95 Pf., 1.10
- Tassen feines, dünnes Porzellan, mit Goldhenkel 18 Pf.
- Tassen Goldbordüre 20, Blumenmuster 25 Pf.
- Dessertteller fein dekoriert . 6 Stück 95 Pf.
- Obstservice 7 teilig, 1 grosse, 6 kleine Schalen 95 Pf.
- Eierservice 8 teilig, 1 Butterdose, 6 Eierbecher, 1 Salatzreuer . 95 Pf.

Frühstücks-Service

- bestehend aus:
- 12 Tassen
 - 1 Kaffeekanne
 - 1 Teekanne
 - 1 Topf
 - 1 Zuckerdose
 - 12 Teller
 - 1 Butterdose
 - 12 Eierbecher
 - 2 Kuchenteller
 - 2 Belagschüsseln
 - 2 Salatschüsseln
 - 1 Menage
- 48 teilig, für 12 Personen, fein dekoriert 21 bis 25 Mk.

Tafelgeschirr „Juliane“, feines blaues Randmuster

- Speiseteller tief und flach 45 Pf.
- Dessertteller 30, Kompotteller 20 Pf.
- Bratenschüsseln 1.35 bis 4.20
- Terrinen 3.80, 5.20
- Saucieren 1.50
- Kompottieren 1.10, 1.35
- Kartoffelnäpfe 2.95
- Tassen 33 Pf.
- Kaffee-Service für 6 Personen, 9 teilig . 4.25, für 12 Personen, 16 teilig 7.50
- Kaffeeservice für 6 Pers., 9 teilig 2.65 bis 5.00
- Kaffeeservice für 12 Pers., 16 teilig 5.40 bis 9.50
- Kaffeeservice für 12 Pers., 30 teilig 10.50
- Tafelservice für 6 Personen, 30 teilig, bunt dekoriert 17.00
- Tafelservice für 12 Pers., 60 teilig bunt dekoriert 54.00
- Tafelservice für 12 Pers., 78 teilig, bunt dekoriert 77.00

Restbestände feiner deutscher u. französisch. Tafelservice zu ausserordentlich billigen Preisen.

- Milchtöpfe Rotband 15 bis 30 Pf.
- Kuchenteller 40, 60 Pf.

Glaswaren

- Butterdosen gepresst 15, 25, 32 Pf.
- Butterkühler 45 Pf.
- Bierbecher mit Goldrand 7, 10, verschmolzen 8 Pf.
- Bierbecher mit starkem Boden . . . 13 Pf.
- Bierkannen 35, 45, 55 Pf.
- Bierbecher „Victoria“ glatt . . . 13 Pf.
- Likörgläser 5 Pf.
- Weissbierpokale 18, 25 Pf.
- Wassergläser 5, 6, 7 Pf.
- Bierbecher 15 Pf. Biertulpen 27 Pf.
- Zitronenpressen 7, 8 Pf.
- Käseglocken 35, 40 Pf.
- Toilettengarnitur 5 teilig 95 Pf.
- Bierkannen geschliffen 58, 63, 85 Pf.
- Fruchtschalen geschliffen 1.20
- Likörschalen 16 Pf.
- Kompotteller 20, 22 Pf.
- Salatschalen 27 bis 95 Pf.

- Neu Press-Service „Sonne“ Neu
- Butterglocken 45, Käseglocken 63 Pf.
 - Dessertteller 14, Kuchenteller 70, 85 Pf.
 - Schüsseln rund 14 bis 80 Pf.
 - Salatschalen geschweilt 16 bis 85 Pf.
 - Blumenvasen 25, 45, 85 Pf.
 - Konfektschalen 45 Pf.
 - Milchsatz 3 teilig 85 Pf.
 - Zuckerschalen 23, 27 Pf.
 - Zuckerstreuer 45 Pf.

Trinkgarnitur Pola Talma

- Rot- od. Rheinweingläser 35 25 Pf.
- Süssweingläser 30 22 Pf.
- Likörgläser 28 — Pf.
- Sektschalen 50 35 Pf.
- Selterbecher 25 18 Pf.
- Bierbecher 30 35 Pf.

Steingut

Tafel-Geschirr Feston-Form mit Goldrand

- Speiseteller tief und flach 18 Pf.
- Dessertteller 13 Pf.
- Kompotteller 10 Pf.
- Kartoffelnäpfe 1.35, 1.75
- Salatschüsseln 16 bis 68 Pf.
- Saucieren 85 Pf.
- Terrinen 1.75, 2.45
- Bratenschüsseln oval 20, 30, 40, 65, 80 Pf., 1.05, 1.35
- Bratenschüsseln rund, tief u. flach 55 Pf.

Kochgeschirre

- aus feuerfestem Ton, einfarbig
- Bratpfannen 65 Pf. bis 1.10
 - Eierpfannen 16 bis 60 Pf.
 - Kasserollen 25 bis 80 Pf.
 - Schmortöpfe oval 85 Pf. bis 2.25
 - Schmortöpfe rund 23 bis 95 Pf.

- Waschgarnituren moderne Form, 5 teilig 2.45, modern dekoriert, 5 teilig 2.75
- Waschgarnituren 4.50, grosse Form 5.50
- Toilette-Eimer mit Einlage und Rohrbügel . . weiss 2.25, 2.65, creme 3.40

Verkauf von Restbeständen engl. Fayence und Majolika-Artikel

- Teller mit Goldkante, tief und flach 60, Dessertteller 50 Pf.
- Kompotteller 40 Pf.
- Wandteller jetzt 45 Pf. bis 1.20 früher 65 Pf. bis 1.70

Ein Posten
Majolika mit Landschaften
Vasen 25, 35, 50, 80, 95 Pf.
Blumenkübel 30 Pf. bis 1.35

Ein Restposten
Küchenartikel „Gold Empire“
Tassen Satz Töpfe Flaschen Gewürztonnen Messen
45 Pf. 1.50 45 Pf. 30 Pf. 1.25

Ein Restposten
Steinzeug zu sehr billigen Preisen.
Seidel 25, 35, 48, 65 Pf.

Ein Restposten
Küchenartikel „Orient“
Eierlöffel, Kochenrädchen, Quirle, Schöpflöffel
Stück 10 Pf.

Wirtschafts-Artikel

- Giesskannen innen rot, 5 Grössen 80 Pf. bis 1.75
- Giesskannen oval, 2 Grössen 2.00 und 2.75
- Giesskannen grün lack., 3 Grössen 1.20 bis 1.75
- Giesskannen grün lack., oval 2.50 und 3.00
- Gazeschränke Blech lch. 5.75, 8.00, 10.50

- Fruchtpressen Gusseisen, 3 Sorten 4.50 bis 6.00
- Einmachkessel 4 Grössen 2.75 bis 4.00
- Touristenkocher 4 Sort. 65 Pf. bis 1.20
- 2 Gasplätten vernickelt, m. Erhitzer 4.00
- Gaskocher 2 Brenner mit Wärmer . . 5.85

- Wandkaffeemühlen 1.60, 2.25
- Fliegenschranke Holz 5.25 bis 8.50
- Papierhalter 65 Pf.
- Seifenhalter Porzellan mit Haken . 65 Pf.
- Teppichkehrer 7.50

- Tischbestecke vernick. Heft . Paar 30 Pf.
- Tischbestecke schwarz. Heft Paar 40 Pf.
- Obstbestecke Perlmutter-Heft Paar 1.60
- Butter- und Käse-Bestecke Perlmutter-Heft Paar 1.60
- Kabarett-Gabeln Perlmutter-Heft . . 80 Pf.

Wringmaschinen 9.00 u. 10.00
Walzenlänge ca. 39 bis 42 cm.

Gaszuglampe 3 teilig . . 13.50
Schirmdurchmesser ca. 35 cm.

Staubsauger . . 13.00

Obstmesser m. Perlmutter-Heft . . . 80 Pf.

- Gebäckkasten 5 Grössen 1.00 bis 3.25
- Gebäckkörbe 2 Sorten 80 Pf. und 1.25
- Spirituskocher 2 Sorten . 25 und 45 Pf.
- Spirituskannen 22 Pf.
- Waschtische geschlossen 15.00

- Windleuchter 4 Sorten 90 Pf. bis 11.00
- Tablets mit Steinguteinlage 2.00 bis 4.50
- Kleiderbürsten 3 Sorten 75 Pf. bis 1.50
- Hutbürsten mit Stiel . . . 30 und 40 Pf.
- Blankbürsten 5 Sorten . . 35 bis 80 Pf.

- Schnürböcke 50 Pf., 1.20
- Handfeger schwarz 60 bis 90 Pf.
- Stubenbesen schwarz . . 1.10 bis 1.90
- Teppichhandfeger . . . 35 bis 60 Pf.
- Teppichbesen 1.00 bis 1.20

- Kupfer-Bowlen 12.00 bis 22.00
- Weinkühler Kupfer 2.50
- Flaschenuntersätze 1.25
- Wasserkeessel im eisernen Gestell . 6.75
- Tortenplatten Steinguteinlage . . . 2.50

Nur Leipziger Strasse: Ein Posten
Küchenmöbel astreines Holz, lasiert, die Garnitur bestehend aus Schrank, Anrichte, Tisch, 2 Stühlen, Handtuchhalter **120.00**

Sämtliche Eisschränke
sind im Preise bedeutend ermässigt.

Soziales.

Warnung vor einer Auswanderung nach Brasilien und Argentinien.

Unserer mehrfachen Warnungen, sich durch Ueberredungen zur Auswanderung nach Brasilien oder Argentinien verleiten zu lassen, müssen wir auf Grund uns zugehender Berichte von Genossen, die sich zur Auswanderung entschlossen hatten, dringend wiederholen.

Die übereinstimmenden Klagen der Briefschreiber geben dahin, daß die Luftschlösser, die sich die Auswanderer auf Grund von Darlegungen eines Freiherren v. Goltz und eines Herrn Mirau oder der Genossenschaft südbrazilianische Landgesellschaft und deren Agenten (Wolfgramm, Brüdner und anderen) bauten, in kurzer Zeit zusammenbrachen. In wenigen Wochen wandert die gesamte Habe auf Kimmerriedersehen ins Leihhaus.

Die südbrazilianische Landgesellschaft und deren Agenten (Wolfgramm, Brüdner und anderen) bauten, in kurzer Zeit zusammenbrachen. In wenigen Wochen wandert die gesamte Habe auf Kimmerriedersehen ins Leihhaus.

Die südbrazilianische Landgesellschaft und deren Agenten (Wolfgramm, Brüdner und anderen) bauten, in kurzer Zeit zusammenbrachen. In wenigen Wochen wandert die gesamte Habe auf Kimmerriedersehen ins Leihhaus.

Die südbrazilianische Landgesellschaft und deren Agenten (Wolfgramm, Brüdner und anderen) bauten, in kurzer Zeit zusammenbrachen. In wenigen Wochen wandert die gesamte Habe auf Kimmerriedersehen ins Leihhaus.

Die Agenten für Brasilien sind recht rohe. Der Agent Leo Mirau fahelte in einem Vortrag in Buenos-Aires nach der Zeitung „Prensa“ von 500 000 Auswanderern aus Deutschland. Tatsächlich erreicht die gesamte Auswanderung Deutscher aus Deutschland auch nicht entfernt diese Zahl.

Gerichts-Zeitung.

Der Mord an dem Arbeiter Herrmann

ist noch immer ungeklärt. Zwar soll sich die Staatsanwaltschaft die größte Mühe geben, die uniformierten Mörder, welche den bedauernswerten Herrmann unter Mißbrauch ihres Amtes niedermetzeln, zu ermitteln.

im Klagewege für sich und ihre Kinder eine Rente zu erstreiten. Die Klage der Witwe Herrmann richtet sich in erster Linie gegen den preussischen Fiskus, in zweiter Linie gegen die Stadtgemeinde Berlin.

Es handelt sich zunächst darum, wie bewiesen werden soll, daß Herrmann wirklich durch Antismißbrauch von Säuglingen zu Tode gekommen ist.

Der Vertreter der Klägerin, Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, berief sich auf das Urteil der dritten Strafkammer im Noabiter Prozeß, in dem ausdrücklich festgestellt ist, daß Herrmann, als er über die kurz vorher geführte, zurzeit vollkommen menschenleere Straße ging, zuerst von einem Säugmann einmal und dann noch von einem zweiten Säugmann zweimal mit dem Säbel geschlagen wurde.

Rechtsanwalt Schumacher, der den beklagten Fiskus vertrat, beantragte die Aussetzung der Verhandlung bis zur Erledigung des Ermittlungsverfahrens, welches die Staatsanwaltschaft gegen „Unbekannt“ eingeleitet hat.

Rechtsanwalt Rosenfeld wandte sich gegen diesen Antrag. Es sei unverständlich, wie der Gegner von einem raschen Verfahren der Staatsanwaltschaft reden könne.

Das Gericht beschloß, die Verhandlung anzusetzen bis zur Erledigung des Strafverfahrens gegen „Unbekannt“, längstens jedoch bis zum 1. Dezember d. J.

Die Tragödie eines Brautpaares

beschäftigte gestern unter Vorsteh des Landgerichtsdirektors Hermann die 2. Ferienstrafkammer des Landgerichts III. Aus der Untersuchungshaft wurde der 23jährige Student der Zahnheilkunde Heinrich Apt aus Breslau vorgeführt.

Der Angeklagte hatte in Breslau, wo er die Zahnheilkunde studierte, die 23jährige Helene Löwensohn kennen gelernt. Zwischen den beiden jungen Leuten entwickelte sich ein Liebesverhältnis, welches jedoch nicht die Billigung des Vaters fand.

eine Petarde los, worauf alles hingestürzt und den „Anglücklichen“ fand. Leider gewann der Angeklagte über das junge Mädchen einen so großen Einfluß, daß es fast willenlos seinen Wünschen folgte. Als es wieder einmal einen heftigen Zwist zwischen ihm und seinem Vater gegeben hatte, überredete der Angeklagte die L., mit ihm nach Berlin zu fahren.

Vor Gericht erzählte der Angeklagte in möglichschwerer Rede, ohne eine Spur von Reue zu zeigen, die Einzelheiten der Tat. Er erläuterte, wie ein Dozent vor seinen Studenten die einzelnen Phasen der Tötung darlegte, ohne auch nur eine Spur von Bewegung zu verraten.

Irrenhaus und Rechtschutz.

Wiederholt hat die Weigerung von Irrenärzten, Rücksprachen internierter Personen mit den von ihnen gewählten Rechtsbeiständen zu dulden, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, da die Verletzung des Rechtschutzes die schwersten Gefahren für die Internierten mit sich bringt.

Advertisement for Stiller shoes, featuring a shoe illustration and text: 'Gegründet 1867', 'Stiller', 'Zentrale und Versand: Jerusalemer Str. 38 - 39', etc.

Large advertisement for 'Grosser Saison-Ausverkauf' (Great Season Sale) with text: 'Um mit den noch vorhandenen Beständen der diesjährigen Sommer-Saison zu räumen...', 'bis zu 33 1/3 Prozent', 'Der Verkauf beginnt Donnerstag, den 10. August...', 'Man bittet das Donnerstags-Insert zu beachten!'.

Theater und Vergnügungen

Schiller-Theater Charlottenburg.
Der dunkle Punkt.
Aufspiel in 3 Akten v. G. Adelburg
und Rudolf Presber.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Morgen und folgende Tage:
Der dunkle Punkt.

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die lustigen Nibelungen.

Neues Kgl. Opern-Theater (Kroll)
Sonntag, 6. August, abends 7 1/2 Uhr,
Gastspiel Marga Junker - Burchard:
Die Meistersinger von Nürnberg.
Montag, 7. August, abends 8 Uhr,
Gastspiel Marga Junker - Burchard:
Lohengrin.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr:
Bummelstudenten.
Täglich: Bummelstudenten.

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
Abends 8 Uhr:
Neu einstudiert, Sommerpreise:
Die Dame von Maxim.
Schwant in 3 Akten von Georges
Reybaud. Deutsch v. Benno Jacobsohn

Apollo Theater
8 Uhr:
Das neue August-Programm.
8 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel
Harry Walden
in
Sein Herzensjunge.
Vaudeville mit Gef. u. Tanz in 2 Akten
von H. Reibhardt und H. Schanzer.
Musik von B. Koll.

Metropol-Theater.
Zum 100. Male:
Hoheit amüsiert sich!
Operette in 3 Akten von S. Freund.
Musik von Rudolf Kellen.
An Szene geleitet vom Dir. H. Schulz.
Anfang 8 Uhr. Hausplan gehalten.

PASSAGE :: ANOPTIKUM
Das größte Schaustablisement
des Kontinents.
Lebend
der Mann mit der
eisernen
Zunge.
Ein Fakir ohne Nerven.
AGA die schwabende Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entres.

Passage-Theater.
Heute 2 Vorstellungen.
Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise.
Abends 8-11 Uhr
Rudolf Mälzer
Der erste Komiker d. Jetztzeit.
Emanuel Steiner
Rechenphänomen
! und das große
Varieté-
Eröffnungsprogramm

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Täglich: Anfang 8 1/2 Uhr.
Kasernenluft.
Auf der Gartenbühne:
Es gibt nur ein Berlin.
Große Neuze.

Herrnfeld Theater
Zuständig: Saison 20 jährig, Direktion
Anton und Donat Herrnfeld.
Heute und folgende Tage:
Die Novitäten
Das Kind der Firma
Komödie in 2 Akten v. H. u. D. Herrnfeld
mit den Autoren in den Hauptrollen.
Schmerzlose Behandlung
Schwant in 1 Akt von Robert Bohl.
Anfang 8 Uhr. Vorwerk. 11-9 Uhr.

Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Berlin N. Brunnentage 16.
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Am Brunnen vor dem Tore.
Niederpiel mit Dir. Dill in den
Hauptrollen. Dama u. gelehrt.
Eine schone Dirin.
Bei schlechtem Wetter Vorstellung
im Saale.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Tauhenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Die Insel Rügen.
Montag 8 Uhr:
Helgoland im Wechsel der Zeit

ZOOLOGISCHER GARTEN
Heute am 1. Sonntag
im Monat
Eintritt 25 Pf.
die Person:
ab nachmittags 4 Uhr:

Großes Doppelkonzert.
Morgen sowie täglich:
Militär-Doppel-Konzert.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Anfang
wochentags 8 Uhr,
Sonntags 7 Uhr.

LUNA-PARK.
Sensationelle Attraktionen.
Johnstons Untergang. Cairo. Lachhaus. Hippodrom Lehmann.
Tanagra-Theater. Teufelsrad. Moulin-Rouge. Gebirgsbahn.
Wasserrutschbahn.
Heute, Sonntag, den 6. August 1911:
Pracht-Höhen-Feuwerk.
Apothekose: Der Michel weint, 4 Kapellen 4
der Michel lacht.
Eintrittspreis 50 Pf. Saisonkarten M. 3.-

Gebr. Arnholds Sommergarten
Schwarzer Adler, Lichtenberg.
Frankfurter Chaussee Nr. 5.
Täglich:
Das vollständig neue Augustprogramm.
Jansly Jansen, Clown, mit seinem Barock-Miniatur-Bühnen.
Olga Gregg and Shellfish, phänomenale Zahn-Exhibitorin.
Georg Bayro, Humorist. The 3 Albertos
und eine Reihe hervorragender Kunstkräfte.
Sonntag und Mittwoch: Tanz-Reunion.

Auf ins Café Roland!
181 Brunnenstr. 181.
Leipziger Clown-Kapelle
Größter Humor und Witz!! 51632
Nur noch kurze Zeit!

Vergnügungspark Jungfernheide
Tegeler Weg 74/75. Herrlicher Naturpark, 6000 Stühle.
Jeden Sonntag:
Militär-Konzert. Feuerwerk. Theater-Vorstellung und Großer Ball.
Entrée 10 Pf., Kinder frei.
Kaffeeküche. Volksbelustigungen.

Phönix Brauerei
Akt. Ges.
Berlin N 20, Hochstr. 21-24
Ringfreie
Biere nach
Pilsener - Münchener Art
in Flaschen und Flaschen.
Täglich
Große Frei-Konzerte.

Dritter Wahlkreis.
Sonnabend, den 12. August 1911, in der „Neuen Welt“, Hasenheide:
Großes Sommer-Fest
Konzert, Spezialitätenvorstellung, Turnerische Aufführungen.
Fackel-Polonäse, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.
Von 7 Uhr an: **Großer Ball** Daran teilnehmende Herren zahlen 50 Pf. nach.
Anfang des Konzerts 5 Uhr. * Programme an der Kasse gratis. * Kasseneröffnung 3 Uhr.
213/12* Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Excelsior-Lichtspielhaus, Rixdorf, Bergstraße 151-52 Passage, Richardstr. 12-13
Dunkle Existenzen.
Typen der Großstadt. In 3 Akten
sowie das neue Programm.

Reederei Kahnt & Hertzner. VII, 2082.
Billige Dampfer-Extrafahrten vom 7. August bis einschließlich 12. August:
1. Ab Wolfenbüttel: Neu! Täglich außer Sonntag nach Zernsdorf über
Neue Mühle, mit Rundfahrt bis zum Ulke-See auf der idyllisch schönen
Lante. Abfahrt 9 1/2 Uhr vormittags, hin und zurück 80 Pf., Neue Mühle 50 Pf.
Jeden Montag und Donnerstag nach Freibad Grünau, Abfahrt
Krampeburg und Neue Mühle 2 Uhr.
Jeden Dienstag und Freitag nach Weitzendorfer Schlenke, hin
und zurück 50 Pf. Abfahrt 9 1/2 Uhr vormittags, hin und zurück
Jeden Mittwoch nach Freibad Grünau, Krampeburg und zurück
Jeden Mittwoch nach Teupitz (Tarnow) Abfahrt 7 1/2 Uhr vormittags,
hin und zurück 2 R. (Jede) 50 Pf.

Abfahrt: Am Sonntag, 13. August: Extrafahrt nach Teupitz.
Abfahrt 7 1/2 Uhr. Hin und zurück 2 R. Fahrpreise vorher im Kontor.
2. Ab Weidensammer Brücke (gegenüber der Prinz-Louis-Ferdinandstr.)
Neu! Am Montag, den 7., Mittwoch, den 9. und Freitag, den 11. August
nach Wöbden durch die herrlichen Hasenheide. Abfahrt 8 1/2 Uhr vormittags.
Hin und zurück 1 R. — Dampfer sind an Vereine und Gesellschaften zu
bedeutend ermäßigten Preisen zu vergeben.

Schloß Weißensee
früher Sternecker.
Sonntag, den 6. August 1911:
Gr. Marschall-Konzert mit
Varieté- und Theater-Vorstellungen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf. Kinder frei. [5148L

Von der Michaelbrücke an der Michaelstraße:
Zum Schluß der Ferien äußerst billige Fahrten. Montag
u. Donnerstag 9 1/2, nach Rüdersdorf u. Weitzendorf, hin
u. zurück 60, B. 50 Pf. Außerdem Montag u. Mittwoch
9 1/2 mit Ruff nach Neu Mühle, Krampeburg u. Schmückwitz, hin und
zurück 40 Pf. Dienstag 9 1/2, und 2 1/2, nach Schmückwitz, hin u. zurück
40, nachm. 35 Pf. Mittwoch u. Donnerstag 8 1/2, nach Priorerbrück. Preis
hin 50 u. zurück 50 Pf. Jeden Freitag 9 u. 2 1/2, Uhr mit Ruff nach Hesse-
winkel, hin und zurück 35 Pf., Kinder zahlen die Hälfte.
110/8 (Reederei Zachow. Tel. VII, 6965.

Max Kliems
Sommer-Theater
Rudolf Krüger, Hasenheide 13-15.
Täglich: Erstklassige Theater-
und Spezialitäten-Vorstellungen.
Zeitbedachter Theatergarten, bei un-
günstiger Witterung Schutz bietend.
Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfest.
Donnerstag: Eiltettag.

Burgtheater-Kino und Festsäle,
Schönhauser Allee 129
Säle für Hochzeiten u. Vereins-
vergügen. 4 hohe u. Kegel-
bahnen. **Rudolf Herz.**

Admiralspalast
Am Bahnhof Friedrichstraße
Eis-Arena.
Geöffnet v. 10 Uhr vorm.
in der heißen Jahreszeit
angenehm kühler Aufenthalt.
Allabendlich:
D. prunkvolle Eisballett
Montreal
Die Stadt auf Schlitt-
schuhen.
Neu: Push-Ball-Spiel
Zahlreiche
Kunstlaufproduktionen.
Exquisite Restauration
bis 1 Uhr nachts.
Bis 7 Uhr u. von 10 1/2 Uhr
abds.: halbe Kassenpreise.

Schweizer-Garten
Am Königstor, Am Friedrichshain.
Jeden Abend 7 1/2, 10 Uhr:
Wie man Weiber fesselt.
Pöle mit Gefang in 2 Akten.
Spezialitäten, Kinematograph.
Jeden
Mittwoch: **Kinderfest.**
Anf. wochentags 5, Sonnt. 4 Uhr.

Folies Caprice.
Täglich 8 1/2, Uhr:
Parisiana-Ensemble.
3 Frauenhüte.
Sie ist eine Aufnahme.
Das Strumpfband.
Cousin Pamponlette.

Neue Welt
Amerikanischer Vergnügungspark
Hasenheide.
Große Spezialitäten-Vorstellung.
Hervorragende Belustigungen
von packender Komik.
Eintrittspreis 25 Pf.
Am Mittwoch, den 9. August:
Gr. Kinder-Erntefest.
Gratisverlosung.
Hauptgewinn 2 goldene Uhren.

Konzert-Park
Friedr.-Wilhelms-Schauspielhaus.
Chausseestr. 30. Carl Richter.
Täglich: Gr. Konzert.
Anfang: Sonntags 5 Uhr
Dienstags 7 Uhr
Eintritt 20 Pf. Dauerkarten gelten.

Moabiter Wintergarten
Artus-Hof
Perleberger Str. 26, Stendaler Str. 18
Direktion: Karl Pirnau.
Bernhard u. Mertens
Die Nacht des Walzers.
3 Cossos mit Händen und Tänden.
Mirado, das tanzende Revillon.
Ada u. Otfried Rotay, Duett.
? ? Klo ? ? der mysteriöse Wärel.
The Willuhns phantastischer Akt usw.
Anfang 4 Uhr. Vorstellung 6 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Heranberstr.
Dir.: Max Schindelhauer.
1.-16. August: Riesen-Welt-
Kunst-Programm. U. a.:
Kurt Armandi, Humorist.
Cilli Schwarzenberg, Tanzsoub.
Harry Bienensteins mod. Stiefel.
Charles Seller, Delphischer Kavalier.
Laro Reels. Musik-Excentriques.
Fleurison Terzett, Gef. u. Tanz.
Kulisses Badereise.

Volksgarten-Theater
Sonntag, den 6. August:
Konzert, Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung.
Willi Schönburg x Margot Jackson
Timm-Ton, O. D. Boston, Henry Trio.
Neu! Die Rose von Japan.
Ausstattungsboje m. Gef. u. Ballett.

Publmanns Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich
im herrlichen Naturgarten:
Konzert — Theater
Spezialitäten.

Voigt-Theater
Gejundbrunnen, Badstraße 53.
Heute sowie täglich:
Der Aktienbudiker.
Vollstück mit Gef. u. Tanz in 3 Akten.
Gänzl. neue erstklass. Spezialitäten.
Donnerstag, 10. August: Benefiz
für Heinrich Bach: Preziosa.

Café Bellevue.
Kummelsburg am See.
Inh.: G. Tempel.
Jeden Sonntag:
Spezialitäten-Vorstell.
u. Garten-Konzert.
Jeden Sonnabend und
Donnerstag:
Soireen der
Koffmanns Sänger

Elysium Landsberger
Allee 40-41.
Heute sowie täglich:
Spezialitäten.
Herrliches Programm, sowie
Rad-Wettrennen (4 wert-
volle Ehrenpreise). 51502*
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 10 Pf.

Etablissement Strauchwiese
Nieder-Schönhausen, direkt am königl.
Schloßpark.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Großes Elite-Konzert.
Vollbelustigungen jeder Art. —
Kaffeeküche. Gute Biere. —
Empfehle mein Lokal zu allen Ver-
anstaltungen, Veranlassungen usw.
51722 Paul Pfitzer.

Kreuzberg-Festsäle und Garten
Vef. Otto Ernst, SW, Kreuzbergstr. 48
Jeden Sonntag: **Große**
Spezialitäten-Vor-
stellung (Paul Jescheks
Ensemble). Entrée frei, Prog.
pro Person 10 Pf. — Jeden
Montag: **Hoffmanns**
Sänger. — Jeden Frei-
tag: Paul Manthey's Lustige
Sänger. Vaffch u. Vergnüg-
gültig. Einige Sonnabende
u. Totensonntag an Vereine zu vergab.

Alhambra
Fällner-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntags
5 Uhr. **A. Zamiatat.**

Markgrafen-Säle
34, Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Im Restaurant täglich musikalische
Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
f. Biere u. Weine, Billard u. Kegelbahn

Nibles Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Schöner Naturgarten.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
C. NIBLE.

Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Wo speist man gut und billig?

Am „strammen Hund“.

Schleifische Straße, Ecke Eberbaumstr.

Zuh. C. Pietzner.

Mittagstisch mit Bier 60 Pf.

Beim Spülen

von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts.

Buss' Ballsalon

Zuh. Franz Tauer

Große Frankfurter Str. 85.

Eile für Herbst u. Winter an Sonn-

abenden für Vereine noch zu vergeben.

Bierverlag oder

Großdestillation

große, helle Lagerräume, zementiert, Wasser- u. Abfluss, Gas, an- schließend Kontor und Verkaufstraum, 1. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.

Wer-Stoff-hat

feinere Herrenanzug od. Paletot von

20 M. an, feinste Zus. Zum Kauf

nehmen bitte um Ihren Besuch.

Für gut. Sitz bekam gold. Medaille.

Ein Versuch führt zu dauernder Kund-

schaft. **Ludwig Engel**, Grenz-

lauer Straße 23, II (Alexanderplatz).

Geogr. 1892. 109/15

Wasserparzellen

Neu! von 200 M. an. Neu!

Idyllisch gelegen, ca. 30 km

östlich von Berlin, See-

wald, Fließ- u. Land-

parzellen spottbillig!

J. Rieger, Berlin,

Gontard-Str. 5.

J. Baer

Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee

Herren- und Knaben-

Moden, Berufskleidung.

Elegante

Paletots u. Polarinen.

Größtes Stofflager

zur Anfertigung n. Maß.

Allerbilligste, streng feste Preise.

Kopfgest

gegen Kopfläuse

hilft sicher

Pediculus

Kopfgest - Pediculus, geruch- und

farblos, Flasche 50 Pf.

„Scherai“ gegen Fuss- und Achsel-

schweiß, Flasche 50 Pf.

„Scherai“ gegen Fuss- und Achsel-

schweiß, sowie Wund-

sein. Dose 30 Pf.

Zu haben in allen Apotheken

und Drogerien.

Vertreter für Groß-Berlin:

J. Zacherneck, Pfingststr. 1.

III, 9352. 3066L

Magerkeit

schwindet durch Haufe's Nähr-

pulver „Thalassia“. Preisgekrönt

Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund

kräftig kontrollierte Zunahme. Gar-

unschädlich. Viele Anerk. Karton

2 M., bei Postversand Porto und

Nachnahmespesen extra. H. Haufe,

Berlin N., Greifenhagenstr. 70.

Depots in folgenden Apotheken:

Lothringergasse 59 (am Rosen-

thaler Tor), Elefant-Apothek,

Leipzigerstr. 74, Weidenburger-

straße 53, Potsdamerstr. 29, Kö-

penickerstr. 119, Bernburgerstr. 3,

Frankfurter Allee 74, Rosenthaler-

straße 61, Reinickendorferstr. 1,

Charlottenb. g.: Bismarckstr. 81,

Spandau: Potsdamerstraße 40.

Best.: Pfl. Elw. Haemogl. Leclith.

Baum. Natronelk. Cac. Zucker.

Noch 2 Parzellen à 750 M.

(kleine Anzahlung) in

Mahlsdorf, ca. 5000 Ein-

wohner, 20 Pf.-Fahrt v.

Alexanderplatz. Bei

mir kaufen Sie jetzt noch

billiger als in weiter

entlegenen Vororten,

Vorwärtsleser!

In keiner Wohnung dürfte dieses Gruppenbild der

Reichstagsabgeordneten

„Singer, Liebknecht und Bebel“

fehlen, sondern den Ehrenplatz einnehmen.



Das Bild in Größe 30:36 cm kostet ohne Rahmen M. 1,—
 „ „ „ „ „ „ mit „ „ 3,—
 „ „ „ „ 55:65 „ „ ohne „ „ 6,—
 „ „ „ „ „ „ mit „ „ 12,—

in nur künstlerischer, photographischer Ausführung.

Zu beziehen durch den

Kunstverlag „Veritas“, Berlin C. 2,

An der Stralauer Brücke 3.

Generalvertreter für sämtliche Städte Deutschlands gesucht.

Anerkannt sehr leistungsfähig

ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh, Gräfrath

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.

Versand direkt an Private.

Nachstehende Waren **30 Tage zur Probe!**



Abbildung in natürlicher Größe.

Sportbörse „Glückshuf“
 Herren-Portemonnaie aus braunem, fein ge-
 narbtem Montonleder,
 mit breitem, gut vernickeltem Bügel in Hufeisenform.
 Vorderseite der Börse mit hochfeiner Pferdeköpfe-
 Pressung, Rückseite mit Billettasche, innen mit Geld-
 behälter, Banknotentasche und Goldtasche mit
 Extra-Verschluss. Der innere Deckel dient als Zahl-
 tasche, da sich der Inhalt des Geldbehälters bequem hinein-
 schütten lässt.

No. 6320. Preis nur M. 1.30 per Stück.

Zwei Buchstaben od. ein Monogramm in Golddruck in das
 Leder gepreßt kosten 10 Pf., der ganze Name 20 Pf.



ca. 9 cm lang
 No. 1908. Vexier-Nicker Taschenmesser „Corona“,
 ges. geschützt, nur bei uns zu haben, prima Qual. M. 1.50.
 feststehende Klinge, Hirschhornheft, p. Stück nur

Versand

unter Nachnahme od. gegen
 Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nicht gefal-
 lende Waren
 tauschen wir bereitwilligst
 um od. zahlen Betrag zurück.



Wir bitten genau auf unsere
 Firma und Fabrikmarke zu achten.

BRILLANT

Eingetragene Fabrik Marke

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an je-
 dermann unseren großen illustrierten
Pracht-Katalog, welcher ca. 10000 Gegenstände aller Waren-
 gattungen in größter Auswahl enthält.
 Der Wert unserer Firma bürgt dafür, daß nur elegante, gediegene
 und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Tausende Anerkennungs-
 schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.
 Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Wieder.

Wer gesund, modern und billig wohnen will,
 besichtige die Wohnungen an der
 Schloß-Allee, am Igl. Schloßpark Pantow-Nieder-Schönhausen.
 4 Zimmer von 750 M., 3 Zimmer von 620 M., 2 Zimmer
 von 400 M. an. Für 10 Pf. direkt zu erreichen mit der
 S-Bahn Vorortbahn (bis Station Pantow-Heinersdorf), mit der Eisen-
 bahn von der Mittelstraße sowie der Linie 49. In die Nähe führen noch
 mit Zugang durch den Schloßpark Linien 47, 47a und 57. Näheres Nieder-
 Schönhausen, Schloß-Allee 40. Fernsprecher Amt Pantow Nr. 200.

Im Fluge



steigt die Zahl
 dankbarer Patienten in der

Reform

Zahn-Praxis

Carl Rudolph

in örtlicher
 Betäubung pro Zahn 1 M.

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen

Zähne 1.80
M.

- 1. Praxis: Elsasserstr. 17/18
- 2. Praxis: Oranienstr. 61.
- 3. Praxis: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117.
- 4. Praxis: Lichtenberg, Frankfurter Allee 169.
- 5. Praxis: Spandau, Neundorfer Straße 106.
- 6. Praxis: Potsdam, Charlottenstr. 86 I.

Teilzahlung! Elsasserstr. 17-18: wöchent-
 liche und monatliche Teil-
 zahlungen zugelassen. — Verlangen Sie kostenlosen
 Besuch eines Vertreters!

G. Graumanns Festfäle und Garten

Theaterbühne. Naunynstr. 27. 3 Regelbahnen.

Achtung, Vereine! Sonnabende und Sonntage im
 August, September und Oktober noch frei! 40052*

S. Kaliski

Spezialgeschäft für:

**Nähmaschinen, Kinder-
 wagen, Metallbetstellen.**

Laurentienstrasse 5. Belle-Alliance-
 strasse 4. Chausseestr. 80. Brunnen-
 strasse 173 u. 92. Frankfurter Allee 124.
 Oranienstrasse 2a. Bismarckstrasse 18.
 Wilmersdorfer Strasse 121.

Singer Hansa A 67.50
 Singer Hansa B versenkbar 94.50
 Bobbin ver- senkbar 145.00
 Bei gröss. Käten hohen Habat. Schnellläufer 1 Jahr Garantie. 55.00 Unterrecht gratis.

Wickel-
 kommod,
 Bade-
 wannen
 verstellb.
 Schlaf-
 möbel

Englische
 Wagen
 und
 Brennabor-
 Fabrikate

Feste Kassapp., auch bei 3 Raten.
 Für Nähmaschinen monatlich ohne
 Ratenzahlung gestattet.
 Reparatur-Werkstatt für
 Kinderwagen u. Nähmaschinen.

*„Singer Goldfuchs“ „Königliche“! Die größten, weil sie
 könnlichste Möbeln*

Einladung!

zur zwanglosen Besichtigung meiner diesjährigen großen

MOBEL-AUSSTELLUNG.

Herren-, Speise-, Wohn- u. Schlafzimmer, Salons, Küchen-, Leder- u. Polstermöbel, Standuhren etc.

Gediegene bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen in jeder gewünschten Preislage. Weil nur Kassaverkauf enorm billige Preise. Lagerung u. Transport frei!

Möbelfabrik M. Hirschowitz, Berlin, Skalitzer Str. 25

Katalog gratis!

an der Hochbahn!

Geöffnet 8-9

Gegründet 1879

Sonntags 8-2

Moebel-Boebel

ges. geschützt

Kein Laden! Verkauf nur im Fabrikgebäude
Berlin S, Moritzplatz 58
Kein Laden! Verkauf nur im Fabrikgebäude
Spezialität: Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen



Wohnzimmer, echt Nussbaum furniert M. 271.-
1 Klederspiel M. 33.- | 1 Trumeau mit Stufs M. 62.-
4 Stühle à 6 M. 24.- | 1 Auszugstisch M. 30.- | 1 Sofa M. 65.-
Eigene Werkstätten
5 Jahre Garantie



Schlafzimmer, echt Eiche gewachst M. 304.-
1 Ankleideschrank m. Spiegel M. 107.- | 1 Waschtische mit Marmor M. 35.- | 1 Nachttisch mit Marmor . M. 20.-
2 Bettstellen à 52 M. 104.- | 1 Kuchelspiegel M. 20.- | 2 Stühle à 6 M. 12.-
Besichtigung erbeten
Musterbuch E gratis

Theater

u. Konzert im Haus
durch die
Mill-Opera
Dito Jacob sen. Berlin, 50
Friedenstr. 9
Bequemste
Monatsraten!
Reklame umsonst!

Pfaff-Nähmaschinen.
auch Teils, älteste Geschäft in Roßh. u. Berlin, Reparatur aller Systeme.
W. Wendi, Wilsener Str. 33.
Wohnort: Potsdam.

Blindkranke

Behandlung der meisten
Haut- und Heilniden
ohne Operation, ohne Berufs-
störung, fast schwarzes in
Dr. Strahl's Institut
G. m. b. H. Berlin.
CHARLOTTENSTR. 27
Sonntags 10-12 u. 2-4
GR. FRANKFURTERSTR. 30
Sprechzeiten: 10-12 u. 2-4, Sonntags 10-12.
Prospekt gratis! - Näheres in den Anzeigen.

MANOLI

Cigarettes

Beliebte Specialmarken
Abbas Dandy
Gibson Girl

Was ist für den Käufer der echte Grimm & Triepel?



Spezialität:
Kau-Tabak.

Ein bei der Kälte erwärmendes,
Bei Hitze durststillendes u. Appetit anregendes,
Stets wohlbekömmliches, nicht zu ersetzendes
Und unentbehrliches Allheilmittel!

Fabrik von
Grimm & Triepel
in Nordhausen

Nordhäuser
Kau-Tabak.

Erfrischend!
Durststillend!

Röhlische Limonaden mit wunderbarstem
erfrischendem Fruchtroma kosten
nur 1 Pf. pro Glas bei einstufigem Zu-
satz einiger Tropfen **Noa's**
Original-Extrakt zu einem Glase Wasser
mit etwas Zucker. 271/13

Noa's Original-Extrakte sind in jedem Fruchtroma
erhältlich. Himbeere, Zitrone, Apfelsine, Erdbeere usw. Flasche 50 Pf.
Noa's Original-Extrakte ergeben auch herrliche Ertrage als Zusatz zu
Weißbier oder Seltzer, für Fuddings, Speisen, Cremes usw.

MAX NOA, Fruchtsaftpresserei, Nieder-Schönhausen
Berlin, Elsasser Str. 5 vom Rosenthaler Tor rechte Seite, drittes Haus.

med. Karl Reinhardt's special-ärztliche Institute für

Dr. Geschlechtskrankheiten

Haut-, Harnleiden.

Neanderstraße 12 nahe Jannowitzbrücke.
Sprechst. 5-7, Sonnt. 10-11.
Potsdamer Straße 117 an der Lützowstraße, Sprechst.
1/2 11-2 u. 1/2 2-3/2 10 Uhr ab., Sonnt. 10-1.
Für Frauen von 3 bis 1/2 5 Uhr, nur Potsdamer
Straße 117.

Vollkommenstes kombiniertes Heilverfahren. Nachweislich
Dauererfolge in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Um sich vor zwecklosen evtl. schädlichen Kuren zu schützen,
verlange man ausführliche Broschüre in mein. Instituten
oder durch die Post (verschloss. Kuvert) gratis und franko.

EHRlich-HATA-

Behandlung ohne Berufsstörung.

Der nächste Herren-Vortrag
findet statt am Donnerstag, den 10. August, abends 1/2 10 Uhr,
in den **Armin-Hallen**, Kommandantenstraße 50/60, über
I. Das neue Ehrlich-Hata 606, 2. Haut- und Harnleiden
Heilmittel
sowie über wirksame und kurpfuscherhafte Behand-
lungsweise, mit Demonstrationen an naturgetreuen
Wachsmodellen. — Eintritt frei! — Fragenbeantwortung.

Persil

Waschmittel

Millionenfach im Gebrauch! Uner-
reicht in Wasch- und Bleichkraft.
Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten, ohne
Zusatz von Seife und Waschlpuver.
Nur einmaliges 1/4-1/2 stündiges
Kochen. Garantiert unschädlich!
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Das Preis-Rätsel

der

Haloppi-Zigarette

im Schaufenster
der Zigarrengeschäfte!

Laferme

REDOUTE

Cigaretten
2-5 Pfennig
Vorzügliche Qualitäten.

Fabrik

Bettfedern-Lustig

BERLIN S. 100 :: Prinzenstraße 46-47
Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands für
Bettfedern, Daunnen
Fertige Betten, Bett-Inlette
Metall-Bettstellen, Matratzen

Daunen-
Stoppdecken
und alle anderen
Bett-Artikel
Beste Bettenfüllung
Monopol - Daunnen
(gesetzl. gesch.)
Pfd. 2.85 M. 3-4 Pfd.
zum
großen Oberbett.

Mittwoch, den 9. August: Zahlabend in den Bezirken Groß-Berlins.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

Am 10. August hält der Gefangenenverein „Berliner Liebesfreunde“ ein Konzert in Proloß-Stadlfeld (Zelten) ab und versucht bei organisierten Arbeitern Willkür umzusetzen. Da das Lokal der Arbeiter-Schaft nicht zur Verfügung steht, ersuchen wir, die angebotenen Willkür zurückzuziehen. Die Lokalkommission.

Erster Wahlkreis. Sonntag, den 13. August, Ausflug zum „alten Freund“ nach Bichelswerder. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Treffpunkt 10 Uhr in Bichelswerder.

Zweiter Wahlkreis. Bei der heutigen Wahl durch Urabstimmung können die Mitglieder ihr Wahlrecht in irgendeinem der folgenden Wahllokale von früh 9 bis nachmittags 1 Uhr ausüben: Nichte, Dennenwitzer 13; Meyer, Dranienstraße 108; Raf, Bergmannstr. 97; Nichte, Planufer 75; Lindemann, Moritzstr. 9; Ohnesorge, Markgrafenstr. 102; Reufner, Yorckstr. 61; Reim, Urbanstr. 29; Eide, Schönleinstraße 6.

Das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen, die Wahl wird darin durch Stempel bescheinigt. Der Vorstand.

4. Wahlkreis. Das Ergebnis der Wahl zum Zentralvorstand und für die Beschwerdekommision ist folgendes: Für den Aktionsausschuss P. Hoffmann, Presid. Kommission M. Saffen, Lokalkommission F. Weiersdorf, Revisor P. Burghardt, Aspiranten P. Böhm, G. Davidsohn, G. Müller, Vertreterin der Frauen A. Fahrwald, Beschwerdekommision S. Maasch, G. Pauten, S. Rintorf, R. Rosenthal, M. Schiele, A. Schmidt. Der Vorstand.

Charlottenburg. Achtung, Achtung! Die Bezirke 25 und 26 halten am 9. d. Mts. einen gemeinschaftlichen Zahlabend im Lokale des Genossen Fritz Kant, Tegeler Weg 32, ab. In demselben wird Reichstagsabgeordneter Genosse Emil Eichhorn einen Vortrag über: „Die bevorstehenden Wahlen“ halten.

Alt-Mienick. Am Dienstag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Rudower Str. 54 die Mitgliederversammlung des hiesigen Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Lungwig, Berlin. 2. Diszussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes.

Königs-Wusterhausen, Deutsch-Wusterhausen und Wildau. Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, große Volksversammlung im Lokale der Witwe Wehborn. Tagesordnung: „Die Arbeit der bürgerlichen Parteien und die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zu den großen Gesetzeswürfen im letzten Reichstag.“ Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Wächter-Berlin. Nach der Versammlung gemächliches Beisammensein.

Berliner Nachrichten.

Von den Rabattparvereinen.

Seit dem Zusammenbruch des Rabattparvereins „Norden“ sind die Rabattparvereine in weiten Kreisen des kaufenden Publikums in ein recht ungünstiges Licht geraten. Viele laufende Hausfrauen haben den wahren Charakter der Rabattparvereine erkannt und sind durch Schaden klug geworden. Sie haben sich als Mitglieder in die Konsumgenossenschaft einschreiben lassen und beziehen seitdem ihre Waren aus einer Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft, wo sie die Garantie haben, reelle Ware und reelles Gewicht zu bekommen, ohne teurer als anderswo zu kaufen und außerdem noch die Gewähr, daß ihnen die Rückvergütung sicher ist. Die Rabattparvereine empfinden das auch recht gut; sie wollen aber gerade ein Gegengewicht bilden gegen die Konsumvereine und die Warenhäuser und deswegen sehen sie alle Hebel in Bewegung, das Rabattparwesen auch ferner aufrechtzuerhalten. Einige „Vereine“ sind an eine sogenannte „Reform“ gegangen, nach der die Leitung von Rabattparvereinen nicht mehr in die Hände einer Person gelegt wird, die schalten und walten kann wie sie will, sondern es haben sich eine Anzahl Detaillisten zusammengelesen, um die Verwaltung der Rabattparvereine selbst in die Hand zu nehmen und dem Publikum wieder Vertrauen zu diesen Gründungen einzufößen. Um aber die Rabattparvereine fester zu stellen, haben die Interessenten sich entschlossen, einen Zusammenschluß der Rabattparvereine Berlins herbeizuführen. Am 3. August tagten im Geschäftshause der Handelskammer Vertreter von drei gemeinnützigen Rabattparvereinen, nämlich des „Vereins vereinigter Geschäftsleute“, des Vereins „Hand in Hand“ und der „Rabattmarken-Bewahrungs-Genossenschaft für Detailbetriebe in Groß-Berlin“, um über einen Zusammenschluß der Vereine zu beraten. Die Einigung wurde erzielt; es wurde beschlossen, die drei Vereine, die ihre Selbstständigkeit im übrigen bewahren, in einen Verband zusammenzufassen. Anderen gemeinnützigen Rabattparvereinen steht der Beitritt offen. Mit diesem Zusammenschluß ist an dem Wesen der Rabattparvereine nicht das mindeste geändert. Das laufende Publikum wird durch das Rabattmarkensystem überörtelt und getäuscht. Wer das nicht will, hat keine andere Wahl, als Mitglied der Konsumgenossenschaft zu werden. Und Parteigenossen sollten das um so eher tun, als der Parteitag in Magdeburg den Genossen den Beitritt zu den Konsumgenossenschaften besonders empfohlen hat.

Das Kostgeld für die Diensthoten.

Das zur jetzigen Reisezzeit der Gegenstand lebhafter Erörterungen in Hausfrauen- und Diensthotenkreisen ist, wurde bekanntlich durch den Polizeipräsidenten vom 1. Juli ab auf 1,60 M. pro Tag festgesetzt. Diese Verfügung, durch die eine kleine Erhöhung gegen den bisherigen Satz von 1,25 M. bewilligt wurde, war die Antwort auf eine Petition, die der Zentralverband der Hausangehörigen — Ortsgruppe Berlin — im April beim Polizeipräsidenten eingereicht hatte. Die Hausfrauen, die das Kostgeld gern recht knapp bemessen, waren nicht sehr erbauet von der Neuverteilung, und der „Lokal-Anzeiger“ gab ihrer Meinung Ausdruck, als er schrieb, daß es schon besser wäre, wenn sich um die Kostgeldfrage niemand kümmern und den Parteien die „freie Vereinbarung“ wie bisher überlassen bleibt.

In dieser Meinung liegt zugleich der Gedanke, der allgemein vorherrschte, als die Verfügung erlassen wurde, daß

nämlich der „freien Vereinbarung“ nach unten eine feste Grenze gesetzt wäre. Nun geht aber eine Notiz, offenbar vom Polizeipräsidenten aus, durch die Presse, die „die große Unklarheit“, die im Publikum wegen der Kostgeldfrage besteht, beseitigen will. An das Polizeipräsidenten seien verschiedene Anfragen des Kostgeldes wegen gerichtet worden. „Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß es Herrschaft und Gesinde durchaus unbenommen ist, eine Vereinbarung über die Höhe des zu zahlenden Kostgeldes zu treffen, und daß nur dann, wenn eine solche Vereinbarung nicht getroffen ist und über die Höhe des Kostgeldes Streit entsteht, der von der Polizei nach § 33 der Gefindeordnung festzustellende Kostgeldsatz zur Anwendung kommt.“

Wenn diese Auslegung maßgebend ist, dann ist es dringend notwendig, daß alle Diensthoten darüber aufgeklärt werden, welchen gesetzlichen Anspruch auf Kostgeld sie haben, damit sie in Unwissenheit, in Unkenntnis ihrer Rechte keine geringeren Sätze vereinbaren. Bei allen Gelegenheiten, wenn angestellte Diensthoten für ihre eigene Kost zu sorgen haben, wenn die Herrschaft auf Reisen geht oder bei unberechtigter plötzlicher Entlassung, haben männliche Diensthoten 1,75 M. und weibliche Diensthoten 1,60 M. als Kostgeld pro Tag zu verlangen. (Bei diesen Sätzen ist 30 Pf. für Wohnung angerechnet.)

Die Hausangehörigen, die diese Sätze als Minimum angesehen haben, werden sich in dieser Auffassung durch irgend eine Auslegung der besprochenen Verfügung nicht beirren lassen, und wenn sie eine freie Vereinbarung treffen, so kann es sich nur um eine Verbesserung, um eine Erhöhung dieser Mindestsätze handeln. Vor anderen Vereinbarungen muß gewarnt werden.

Hundefreiheit im Tiergarten. Ein Hundebesitzer, der seit 20 Jahren den Tiergarten aufsucht, beklagt sich in einer Zuschrift an die „Vossische Zeitung“ über die „Freizügigkeit der Polizeihunde, die ohne Leine frei die Anlagen durchqueren und beschädigen dürfen und auch die Spaziergänger durch ihre „Beden“ und Weipfeifen belästigen. Die Hunde der Spaziergänger werden immer gleich notiert, wenn sie ohne Leine oder ruhig im Gras hinter der Auebank liegend angetroffen werden. Die Polizeihunde können ohne Maulkorb und Leine und wo sie wollen herumlaufen. Eine Beschwerde an die städtische Polizeideputation, die an die königliche Tiergarten-Verwaltung und von dieser an den Polizeipräsidenten weitergegeben wurde, ist ohne Antwort geblieben. Ferner erhebt der Einsender Klage gegen den nicht feststehenden Begriff des „Tiergartens“. „Ich benutze“ — so schreibt er — „täglich auch das Gartenerker zu meinen Spaziergängen, habe dort meinen Hund stets frei umherlaufen lassen und diesen erst dann angeleint, nachdem ich die Stadtbahnüberführung passiert hatte, mich also im Tiergarten befand. Kürzlich verlangte nun ein Hundefänger von mir 3 M., weil mein Hund dort auf der Straße frei umherliefe. Ich sagte ihm, daß er sich wohl im Irrtum befinde, da wir hier noch nicht im Tiergarten seien. Meine Legitimation lehnte er ab, forderte 3 M. und drohte im Falle der Nichtzahlung mit gewaltsamer Fortnahme meines Hundes, den ich am Halsband festhielt. Ich machte der Sache dadurch ein Ende, daß ich diese 3 M. unter Vorbehalt meiner Rechte zahlte. Meine Beschwerde beim Tierdepot wurde zurückgewiesen und mir mitgeteilt, daß der Rangbeamte seiner Injurifikation gemäß gehandelt habe! Von der königlichen Tiergarten-Verwaltung erhielt ich auf meine Anfrage den Bescheid, daß das Gartenerker im Tiergarten liege, weil das angrenzende Hippodrom zum Tiergarten gehöre. Es ist m. E. unbedingt nötig, den Begriff „im Tiergarten“ zu präzisieren und öffentlich bekannt zu machen. Der Berliner befindet sich im Tiergarten, wenn er sich in den Anlagen befindet, nicht aber, wenn er eine Zufahrtstraße zum Tiergarten benützt.“

Eröffnung einer Neubaustrecke der Straßenbahn. Die Straßenbahn eröffnet am Mittwoch, den 9. August, eine Neubaustrecke von der Trennanstalt Dalldorf durch die Dranienburger Straße bis zum Nordbahnhof Wittenau. Ueber die neue Strecke wird die Linie 28 verlängert. Im Süden ging diese Linie bisher bis zur Germania-promenade in Weich. Sie wird auch hier bis zur Ecke der Chaussee- und Triftstraße in Weich verlängert. Die Fahrzeit für die ganze Strecke beträgt wochentags 92, Sonntags 90 Minuten. Von Weich bis zur Trennanstalt braucht man wochentags 86, Sonntags 84 Minuten; bis Weich-Reinickendorf in der Woche 80, Sonntags 78 Minuten. Gleichzeitig wird der südliche Endpunkt der Linie 29 von der Ecke der Chaussee- und Triftstraße nach der Germania-promenade verlegt. Die Linien 28 und 29 ergänzen sich zwischen der Ecke der Müller- und Seestraße und der Germania-promenade zu einem Betrieb von 7 1/2 Minuten.

Die Einnahmen der städtischen Straßenbahnen im Juli betrugen 165 682,95 M. gegen 181 244,75 M. im Juli 1910, d. h. eine Tageseinnahme von 5544,81 M. gegen 4233,70 M. im Juli 1910. Es wurden insgesamt 1 785 319 Personen gegen 1 426 173 Personen im Vorjahre befördert. Die Anzahl der im Juli gefahrenen Wagenkilometer (Motortwagen und Anhängerwagen) ist von 241 706 des Vorjahres auf 347 715 gestiegen. Die Einnahme für das Wagenkilometer beträgt 47,65 Pf. gegen 54,30 Pf. im Vorjahre.

Das Heilerziehungshaus für psychopathische Kinder, das die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge in Tempelhof i. M. errichtet, wird voraussichtlich zu Anfang des nächsten Jahres eröffnet werden. Es ist zunächst ausschließlich für Knaben im Alter von 6 bis 14 Jahren bestimmt. Schriftliche Anmeldungen werden im Bureau der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, Berlin E. 19, Wallstr. 89, schon jetzt entgegengenommen. Der Anmeldebogen ist ein Bericht über den Lebenslauf und die Krankheitserscheinungen des betreffenden Kindes hinzuzufügen. Ueber die Aufnahme wird dann auf Grund einer ärztlichen Untersuchung, die etwa im Oktober stattfinden dürfte, entschieden werden. Die Kosten werden voraussichtlich 2 M. für den Tag nicht übersteigen. In besonderen Fällen ist eine Ermäßigung dieses Betrages möglich, auch sind einzelne Freistellen vorgesehen.

Nächtlicher Revolverkampf zwischen Schulknechten und Einbrechern. Zwei Einbrecher drangen in der vordringlichen Nacht in das Haus Genthinerstraße 9 ein. Ein Hausbewohner bemerkte jedoch ihr Treiben und verständigte die Polizei. Die Schulknechten Hoyer und Reimann stießen bei dem Absuchen des Hauses auf die beiden Einbrecher, von denen einer mehrere Schüsse auf die Beamten abgab. Der Schulknecht Hoyer wurde in die linke Brust getroffen. Der andere Beamte nahm einen der Einbrecher, den 24jährigen wohnungslosen Händler Billy Bernsee, fest, während dessen Begleiter, „Robert“, sich durch einen Schuss in die rechte Schläfe tötete. Der Zustand des Schulknechten Hoyer ist recht bedenklich. In Einzelheiten erfahren wir noch:

Nachts gegen 1 Uhr erwachte die im Hochparterre des Hauses Genthinerstraße 9 wohnhafte Portierfrau Admussen durch ein verdröhnendes Geräusch an der Haustür. Sie öffnete die Tür ihrer

Bwohnung und sah zwei ihr völlig fremde Personen die Treppe hinaufgehen. Sie vermutete, daß es sich um Einbrecher handle, die der unbeaufsichtigten Wohnung des im zweiten Stockwerk wohnenden und zurzeit auf Reisen sich befindenden Rentiers Oettinger'schen Ehepaars einen Besuch zugebracht hätten. Die Frau kleidete sich leicht an, verließ das Haus, schloß es ab und benachrichtigte den nächsten Schulknechtenposten von ihrer Wahrnehmung. Dieser, der Schulknecht Hoyer, eilte sofort nach seiner Revolverwache, um sich seine Schußwaffe und einen zweiten Begleiter zu holen. Mit diesem, dem Schulknecht Reimann, der Portierfrau und einem Wächter begab er sich nach dem Hause. Die Einbrecher hatten das Weggehen der Portierfrau bemerkt und wußten, daß ein Entkommen nicht mehr möglich sei. Sie beschloßen daher, mit den Beamten einen Kampf aufzunehmen. Kaum hatten diese das Haus und den Treppenaufgang betreten, als ihnen einer der Verbrecher schon zurück: „Halt, oder wir schießen.“ Den Worten folgte auch gleich die Tat. Nacheinander wurden auf die Untenstehenden sieben Schüsse abgegeben, die durch acht Schüsse der Beamten erwidert wurden. Während die Epiphuben im Dunkeln standen und ein unsicheres Ziel boten, standen die Beamten im Schein eines Lichtes und konnten sehr gut gesehen werden. Der Erfolg war, daß die Augen der Beamten sämtlich fehl gingen, während drei Augen der Verbrecher dem Schulknecht Hoyer trafen. Er brach blutüberströmt und schwerverletzt zusammen. Nach einigen Minuten des Waffensstillstandes, während dessen die Verbrecher wohl eingeschauen hatten, daß der Kampf aussichtslos sei, ertönte plötzlich ein Schuß. Einer der Einbrecher, der 27 Jahre alte „Robert“, der erst kürzlich das Zuchthaus verlassen hatte, tötete sich durch einen wohlgezielten Schuss in den Kopf. Nun ergab sich sein Komplize, für den es doch kein Entkommen mehr gab, ohne jeden Widerstand, indem er die Hände hoch hielt und die Treppen hinunterkam. Er kannte seinen Komplizen, mit dem er den Einbruch verabredet hatte, nur unter dem Namen „Robert“. Gestern mittag erkannte er ihn, als ihm das Bild auf dem Polizeipräsidenten vorgelegt wurde, nach diesem sofort wieder. Er will sich an der Schieberei aber nicht beteiligen haben, das sei lediglich das Werk des Robert.

Wie später die Polizei feststellte, ist „Robert“ identisch mit dem 1884 zu Heinersdorf bei Wiegand geborenen Schuhmacher Emil Jacob. Er betrieb früher den Fahrab-, Kollidiebstahl und dann den Wohnungseinbruch, nicht bloß in Berlin, sondern auch in der Provinz. Am 20. Oktober 1908 wurde er in Potsdam zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 1. Mai 1908 erhielt er in Berlin noch ein Jahr Zusatz. Die Strafe verbüßte er im Zuchthaus zu Sonnenburg; vor 14 Tagen entsprang er dort.

100 Polizeibeamte in Ziegenhals. Eine ungewöhnlich große Streife veranstaltete der Polizeipräsident Wehner von Nizdorf in der vergangenen Nacht in der Ortschaft Ziegenhals zwischen Jentzen und Königs-Wusterhausen. Es bestand die Vermutung, daß in Ziegenhals auch Juwelen aus den großen Einbrüchen der Potsdamer Straße zu finden sein könnten, nicht minder Teilnehmer an diesen Einbrüchen oder Mitwisser. Auf Veranlassung des zuständigen Amtsvorstehers fuhrn Freitag spät abends Polizeipräsident Wehner und Polizeirat Dr. Welsch mit 80 Nizdorfer und 20 Berliner Kriminalbeamten nach Jentzen hinaus. Von dort aus zog die Kolonne durch den Wald bis in die Nähe der kleinen Ortschaft und hielt sich bis gestern früh verborgen. Dann umzingelte sie die Ortschaft und sah sich alle Zinsassen genau an. Diejenigen Sommergäste, die der Kriminalpolizei noch nicht bekannt waren und sich nicht ausweisen konnten, wurden, so weit sie im Verdacht standen, Verletzungen zu dunklen Persönlichkeiten in der Sommerfrische zu unterhalten, angehalten und nach Berlin mitgenommen, um hier festgesetzt zu werden. Gestohlene Brillanten wurden in Ziegenhals nicht gefunden, ebensowenig die Einbrecher aus der Potsdamer Straße. Man glaubte aber dort einen Anhalt für den Verbleib eines Teiles der großen Beute gefunden haben. Brillanten aus der Potsdamer Straße sollten sich bei einem Händler in der Friedrichstraße befinden, der mit der Halbwelt Geschäfte macht. Bei einer Hausdurchsuchung fand man denn auch bei diesem Manne einige Brillanten. Sie gehören aber den bestohlenen Juwelieren aus der Potsdamer Straße nicht.

Die Aktion der Nizdorfer Polizei ist eine außerordentliche und hat großes Aufsehen erregt. Auf Grund welcher Unterlagen ein ganzer Ort mit Polizeibeamten umstellt und fast jeder Bewohner angehalten wird, ist uns nicht bekannt; Verdachtsgründe allein sollten nicht ausreichend sein, zu einer solch ungewöhnlichen Maßnahme zu greifen.

Nach einer anderen Meldung will man in Ziegenhals Brillanten, die aus dem Diebstahl herrühren, gefunden haben.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Geschäftswagen und einem Straßenbahnwagen ereignete sich am Freitag mittag 12 Uhr in Hohen-Schönhausen. Dort verjuckte in der Berliner Straße ein Geschäftswagen der Firma Lemke, Berliner Straße 83, kurz vor einem Motorwagen der Nordöstlichen Berliner Straßenbahn Hohen-Schönhausen-Kurze Straße zu kreuzen, wurde jedoch erfaßt und so heftig zur Seite geschleudert, daß der Kutscher des Geschäftes, der 27jährige August Karbowitz vom Wege geschleudert wurde und einen Bruch des Rückenmarks erlitt. Der Verletzte fand im Hohen-Schönhäuser Krankenhaus Aufnahme.

Ein seltener Fall von tödlicher Blutvergiftung wird aus der Bismarckstraße in Weichen berichtet. Der 40jährige Maschinenmeister Ferdinand Heinrich, Bismarckstr. 109, wurde auf dem Rückweg von seiner Arbeitsstätte von einer Mücke gestochen. Er legte der Sache keine Bedeutung bei und als der Einstich zu schmerzen begann, kratzte er daran herum. Es entstand Blutvergiftung, die von Stunde zu Stunde empfindlicher wurde, bis ein zu Rate gezogener Arzt schließlich die Einlieferung des Mannes ins Virchow-Krankenhaus anordnete. Jetzt war es aber bereits zu spät. Obwohl noch scheinbar eine Operation vorgenommen wurde, starb er, unter großen Qualen.

Warnung! In der letzten Zeit sind zahlreiche Personen, besonders Berliner, wegen Rauchens, Anzündens von Streichhölzern, Begewerfen von brennenden Zigaretten usw. in Strafe genommen worden. Die Straftaten sollen in Waldungen begangen und nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes verurteilt sein. Wie wir hören, sollen die betreffenden Beamten angewiesen sein, jede Zuwiderhandlung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Es ist also größte Vorsicht geboten.

Zum Grunewald erschossen hat sich ein unbekannter, etwa 20jähriger Mensch. Der Lebensmüde jagte sich in der Nähe des Bahnhofs Grunewald eine Revolverkugel in den Mund. Der Tod scheint erst einige Zeit später eingetreten zu sein, denn aus der Lage der Leiche geht hervor, daß sich der Selbstmörder noch vorher ein Stück Wegs fortgeschleppt hat und dann zusammengebrochen ist. Der Tote ist zweifellos ein junger Berliner. Er trug einen graugestreiften Jackett.

anzug, braune Strümpfe, schwarze Schürstiefel und weißen Strohhut. Die Leiche wurde nach der Halle des Selbstmörderfriedhofes in Schildhorn gebracht.

Beim Baden ertrinken. Im Oberberger See erkrankt gestern die 19jährige Tochter des Arbeiters Wachholz aus Berlin. Das Mädchen hatte gemeinsam mit einer älteren Freundin ein Bad genommen und sich dabei zu weit in das Gewässer hineingewagt. Plötzlich verließen die Schwestern die Kräfte und mit einem lauten Aufschrei sank die B. vor den Augen der bereits am Ufer befindlichen Freundin in die Tiefe. — Ein Opfer des Badesports ist auch der 39jährige Bauarbeiter Kruse aus Neu-Losow geworden, der ein Bad nahm. Der junge Mann wurde, als er weit in den See eingeschwommen war, von einem Badenkrampf befallen und ging unter, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. — Die zurzeit in Hirschgarten auf Sommerwohnung weilende Familie Kronheim aus Berlin hatte vor fünf Tagen ein aus Götlich gebürtiges 19jähriges Mädchen in Stellung genommen. Gestern nachmittag ging das Mädchen mit dem achtjährigen Kinde der Familie baden. Im Wasser rief sich das Kind plötzlich vor Angst von dem Mädchen los. Dieses verlor das Gleichgewicht und fiel ins Wasser, wo es sofort versank. Während das Kind gerettet werden konnte, ertrank das Mädchen. Die Leiche konnte trotz eifrigen Suchens noch nicht gefunden werden.

Betriebsunfall. Gestern vormittag quetschte sich der Stanger Rogger (Stangerer Trose) einen Finger der linken und zwei Finger der rechten Hand gequetscht. Vom diensthabenden Heilgehilfen wurde die erste Hilfe geleistet, worauf der Verletzte nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht wurde.

Berschwunden ist seit dem 31. Juli vom Spielplatz zu Treptow der geisteschwache Knabe Willi Volkman, 17. Oktober 1901 in Berlin geboren, Hausburgstr. 7 bei den Eltern wohnhaft gewesen. Er ist 1,10 Meter groß, hat kurzes blondes Haar, kleine Stumpfnase und kann fast gar nicht sprechen. Bekleidet war er mit grauer Jacke, brauner Mantelkappe, weißem Hemd und war barfuß. Er soll von zwei Frauen in Johannistal gesehen worden sein. Personen, die über den Verbleib des Vermissten irgend welche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei oder einem Polizeirevier mündlich oder schriftlich zu den Akten 3402 IV. 55. 11 mitzuteilen.

Bei dem Kesselfeuer bei Gypoldt wurde, wie wir vor einiger Zeit mitteilten, ein Gewerkschaftsangehöriger bei Verteilung von Flugblättern von einigen Säften mißhandelt, wobei dem Angestellten Knieer und Hut ruiniert wurden. Als einer der Hauptbeteiligten wurde mit vieler Mühe der Buchdruckermeister Georg Klein, Hakenstraße 77, festgesetzt. Zweck Feststellung des Haupttäters wollte der Angestellte die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen. Diese aber versagte. Die wiederholt an Schulleute gerichtete Aufforderung zur Feststellung des Angreifers führte schließlich dazu, den Angestellten selber in der Johnstraße zu verhaften und nach der Wache zwecks Feststellung seiner Person zu bringen. Wegen dieser Behandlung hat der Angestellte eine Beschwerde an das Polizeipräsidium eingereicht, in der das Verhalten der Beamten geschildert und Genugtuung verlangt wird. Anstatt dem Beschwerdeführer zu antworten, hat der Polizeipräsident den Spieß umgedreht und den Gewerkschaftsbeamten eine Verfassung zugesandt, die auf 80 M. lautet. Der so Bedachte wird beschuldigt, am 22. Juli, abends gegen 10 1/2 Uhr, in der Johnstraße vor dem Hause 9 laut geschimpft zu haben, daß die öffentliche Ruhe dadurch gestört worden sei. Wegen dieser Verfassung ist gerichtliche Entscheidung beantragt worden. Jeugen, die den Vorgang in der Johnstraße beobachtet haben, werden um Angabe ihrer Adressen an A. Wehr, Krausenstraße 11, III. requiriert.

Wegen einer Gasexplosion in dem Eckhause Forster Str. 58 und der Wiener Str. 38a wurde am Sonnabend die Feuerwehr alarmiert. Dort war in einer Küche der Schlauch einer Gasleitung undicht geworden, so daß unbemerkt Gas ausströmen konnte. Dieses entzündete sich, wobei ein Arbeiter, ein Knabe und ein Mädchen Verletzungen erlitten. Alle drei mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die für das Postamt 36 entstandene Gefahr konnte von der Feuerwehr bald beseitigt werden. Fenster und Schalveden waren beschädigt worden.

Gesperrt. Die Straße Am Königsgraben von der Alexanderstraße bis zur Panoramalstraße wird wegen Pflasterarbeiten vom 7. bis 12. d. M. für Fußwerke und Reiter gesperrt.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Ein dreifacher Einbruchdiebstahl wurde Freitagnachmittag zwischen 1/5-6 Uhr bei dem Kassierer des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Genossen Otto Lehmann, verübt. Die Einbrecher öffneten, als sich Frau Lehmann aus der Wohnung entfernte hatte, mittels Nachschlüssel die Korridortür, erbrachen die Stubentür und öffneten dann in der Wohnung alle Schränke und Behälter und verstreuten deren Inhalt in der Wohnung. Alle Verbandspapiere und Marken waren aus dem Schrank herausgeworfen. Zum Glück sind den Spitzbuben die am Abend zuvor fassierten Verbandsgelder nicht in die Hände gefallen, denn auf etwas anderes scheinen es die Diebe nicht abgesehen zu haben. Um nun nicht ganz mit leeren Händen abzugehen, nahmen sie eine Taschenuhr und Reite und Schwanden damit.

Rixdorf.

Ein entsetzliches Brandunglück, bei dem drei Kinder schwer verletzt wurden, ereignete sich gestern in der dritten Nachmittagsstunde in dem Hause Warthestraße 70. Dort wollte das zwölf Jahre alte Mädchen der Porziersfrau Schulze, während diese die Treppe reinigte, in der Küche der im Parterre gelegenen Wohnung Aufwässerwasser wärmen und zu diesem Zwecke den Spirituskocher anzünden. Hierbei kam das Kind der offenen Spiritusflasche mit dem brennenden Streichholz zu nahe, die Flasche explodierte, und im nächsten Augenblick stand das Mädchen in Flammen. Das Kind sprang in seiner Verzweiflung aus dem Fenster in den Hof hinab, wo ein Schlächtergeselle einen Eimer Wasser, den er gerade in der Hand hielt, über das Kind ausschüttete und so die Flammen löschte. Das Kind war inzwischen bewußtlos geworden. Seine beiden Geschwister, die sich noch in der Küche befanden, waren ebenfalls in Brand geraten. Verbeulende Hausbewohner löschten die brennenden Kleider. Alle drei Kinder sind so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfen. Sie wurden nach dem Krankenhaus am Urban geschafft. Auch ein viertes Kind, ein sechsähriges Knabe, hat leichte Verletzungen davongetragen.

Aus der Magistratskommission. Von der endgültigen Festlegung des städtischen Polizeikostenanteils für das Rechnungsjahr 1910 nimmt der Magistrat Kenntnis. Die durch die Verdrößerung veranlaßte Etatsveränderung wird genehmigt und soll bei Gelegenheit der Sammelverträge der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet werden. Die Festlegung soll im Klagenwege angefochten werden. — Die Ausführung der Erdarbeiten für die Straße 204a zwischen Neue Jonaststraße und Schierkestraße, der Neuen Jonaststraße zwischen Sella- und Miesstraße und der Sellastraße zwischen Neue Jonast- und Thomaststraße wird genehmigt. — Der Zeichnung von 200.000 Mark vierproz. Kommunalobligationen der Preussischen Zentral-Vorkredit-Anstalt, Berlin, zum Kurse von 100,60 M. als vorläufigen Mitteln der Stadthauptkasse wird zugestimmt.

Schöneberg.

Ein größlicher Anblick bot sich am Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr den Bewohnern der Hinterhäuser der Bahn- und Helmstraße in Schöneberg dar. Im zweiten Hof in der Hauptstraße wurden auf einem Fahrstuhl zwei Drehbänke nach der zweiten Etage befördert. Nachdem die erste Bank an ihrem Bestimmungsort an-

gelangt war, ging man daran, die zweite Bank eben dorthin zu befördern. Als jedoch mehrere Arbeiter, darunter der Werkführer Hr. Schneider dabei waren, den etwa 15-20 Zentner schweren Gegenstand vom Fahrstuhl herunter zu transportieren, fiel zum Entsetzen der aus den Nachbarhäusern dem Transport zusehenden Beseitigte aus der zweiten Etage vom Fahrstuhl krachend in den Hof hinab und rief den Werkführer mit in die Tiefe. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde er mit dem Rettungswagen nach dem Schöneberger Krankenhaus übergeführt.

Steglitz.

Den Bod zum Gärtner gemacht. Ein empfehlenswerter Wächter ist von der Steglitzer Kriminalpolizei verhaftet worden. Seit einigen Wochen wurden auf Neubauten fortwährend Kleinkrad- und andere Materialdiebstahle verübt, so daß es den Eindruck machte, als ob eine gewerkschaftliche Bande ihre Hand im Spiele habe. Es gelang der Polizei jetzt auch, die Hebelstater, drei an der Zahl, zu ermitteln und festzunehmen. Gleichzeitig erfolgte auch die Verhaftung eines Wächters, der auf Neubauten „Wache“ hielt und den Dieben bei den Einbrüchen behilflich war. Auch bei dem „Verschieben“ der Beute half der Wächter fleißig mit. Die ganze Bande wurde dem Moabitler Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Petershagen bei Fredersdorf.

Aus der Gemeindevorstellung. In der am 3. d. M. stattgefundenen Gemeindevorstellung stand zunächst die Verflasterung des Eggerdörfer Weges, von der Dorfstraße bis zur Müdersdorfer Bahn, auf Tagesordnung. Der übrige Teil der Straße bis zum Stiebsfuß hat anscheinend für einige Personen weniger Interesse, obwohl gerade hier ein großer Teil der Anlieger bereit ist, die Pflasterkosten zu zahlen, was bei der ersten Strecke nicht gesagt werden kann. Der Antrag wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, da inzwischen vom Landrat wiederholt eine Einladung an den Gemeindevorsteher ergangen war und das Nähere abgewartet werden soll. Der Antrag betreffend Umwandlung des nördlich der Bahn gelegenen Wiesenlandes in einen Park wurde wiederholt abgelehnt. Beschlossen wurde, eine Anleihe in Höhe von 30.000 M. aufzunehmen. Hierfür sollen verbandt werden für den Schulhaus 24.000 und für Herthastraße des Brunnmühlweges 6000 M. Ein Antrag, Errichtung einer Dialonienstation sowie Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule, wurde vertagt.

Aus der Frauenbewegung.

Rassedamen.

Das „Berliner Tageblatt“ vom 28. Juli veröffentlichte einen Artikel, in dem es nachweist, von welcher ungeheuren Wichtigkeit die Ovambo als Arbeiter und Arbeiterinnen in Südwestafrika in Betracht kommen. Es geht das aus den amtlichen Veröffentlichungen Zusammenstellungen über die Ab- und Zuwanderung von Ovamboarbeitern im April hervor. Diese Art Sachsgängerei würde durch die Ovambohauptlinge offensichtlich bald noch mehr gefördert werden, wünscht das kolonialfreundliche „Berliner Tageblatt“. Da allerdings der Bedarf an Arbeitern in der Kolonie noch groß sei, so könne mit Rechtigkeit die doppelte Anzahl Beschäftigung sein.

Frägt sich nur, wie mit diesen eingeborenen Arbeitern und Arbeiterinnen umgesprungen wird?

Ein interessantes Schlaglicht wirft eine kleine Mitteilung darauf, die unter den kolonialen Neuigkeiten des Organs des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft: „Kolonie und Heimat“ veröffentlicht wird. Der Artikel trägt die Überschrift: „Rassenkandpunkt“ und lautet:

„Von Lüderichsland wird den D. A. N.“ geschrieben: „Hier wurde vor dem Bezirksgericht ein Urteil gefällt, das mit seinem Drum und Dran die größte Erregung in Lüderichsland hervorgerufen hat. — Ein auffälliger Ovambo wurde von seinem Aufseher mit einem Schlag bestraft. Der Schwarze setzte sich zur Wehr und schlug und bedrohte den Aufseher mit einer Siebtrübe. Dieser rief um Hilfe. Drei Diamantenforscher eilten herbei, befreiten den Aufseher und verprügelten den Ovambo. Sie mögen darin etwas zu weit gegangen sein. Dies selbst zugegeben, erscheint das Urteil unangenehm. Der Aufseher 6 Monate Gefängnis, die Sortierer 600, 400 und 100 M. Geldstrafe. Aber dann das Sonderbarste: Der Richter, der allerdings erst wenige Monate im Schutzgebiete weilt, ließ nach Verkündung des Urteils den Ovambo hereinrufen und ihn durch einen Dolmetscher das Urteil mitteilen. (Hört! hört!) Daß der Ovambo, der auch geschlagen hat, bestraft wurde, ist bisher nicht bekannt geworden. — Was nicht fühlt, wie durch diese Art der Rechtsprechung die Unbotmäßigkeit und Auffälligkeit der Eingeborenen systematisch geächtet wird, der wird es nie begreifen. Wie die Bedeutung und Kraft des deutschen Gesetzes zum großen Teil in seiner unnahelhaften Disziplin begründet ist, so auch die wirtschaftliche und nationale Bedeutung der Kolonien in scharfen Rassenkandpunkten. Wer ihn untergräbt, gräbt den Kolonien das Grab.“ — Soweit die Mitteilung. Die Redaktion des Frauenbundes fügt noch hinzu: „Die Wichtigkeit der Tatsachen vorausgesetzt, kann man dem nur zustimmen.“

Mit anderen Worten. Diese ganzen hochgeborenen Frauenfeelen des kolonialen Frauenbundes, die den Mund immer so ungeheuer voll davon nehmen, wie wichtig es sei, den heidnischen Eingeborenen den Segen eines edlen Christentums zu bringen, ärgern sich, daß ein gerecht empfindender Richter einen armen hilflosen Ovambo in Schutz nimmt, der, dem Urteil nach, nachsichtvoll von einem rabiaten Aufseher durch Hause zum Widerstand gebracht, diesen Aufseher seine durch gerechte Wut gesteigerten Körperkräfte flüchten läßt. Der Aufseher schreit um Hilfe und nun sollen sie zu vier über den einen Ovambo her. Sogar der Bericht des Frauenblatts sagt: „Sie mögen darin etwas zu weit gegangen sein.“ Wie muß der arme Teufel dann wohl nach der Katastrophe ausgesehen haben? Ob er seine Glieder überhaupt wieder heil bekommen? Ob er Krüppel geblieben? Darüber sagt der Bericht des Frauenblatts nichts. Aber die Höhe der Strafe läßt Böses vermuten. Und nun der Richter, von dem allerdings entschuldigend hinzugefügt wird, daß er erst wenige Monate im Schutzgebiete weilte. Der Richter begehrt das Verbrechen, dem klugen Ovambo durch einen Dolmetscher das Urteil mitteilen zu lassen. Ja, was das denn nicht des Richters Pflicht? Durfte der arme Ovamboarbeiter denn nicht wissen, daß seine schweren Leiden eine Sühne gefunden hätten? Sollte die Geschichte heimlich, wie unter dem Mantel der Inquisition erledigt werden? Sollte der heilige Christenglaube des Ovambo, hier auf Erden erschütternd erprobt, erst im Jenseits Vergeltung antreffen?

Und das schreibt ein Frauenblatt, ein deutsches Frauenblatt!!! Arbeiterinnen aller Länder, vereinigt euch, schart euch um die rote Fahne des Sozialismus, vermehrt durch eure Hilfe, besonders jetzt bei den bevorstehenden Wahlen, die Kräfte des böllerbefreienden internationalen Sozialismus. Nur er wird diesen degenerierten Zuständen ein Ende bereiten. Und alle die bürgerlichen Frauengruppen verfolgen nur egoistische, selbstsüchtige Klasseninteressen und, wie obiges Beispiel zeigt, jämmerliche Rasseninteressen!

Kontrollurin der Kinderschulkommission für den 5. Wahlkreis ist die Genossin Holzappel, Greifswalder Straße 45 IV. Sprechstunden: Freitags von 8 bis 10 Uhr abends. — Kontrollurin für Vriß ist die Genossin Studt, Germania-Promenade 20.

Veranstaltungen — Veranstaltungen.

Sechster Wahlkreis. Fünfte Abteilung. Dienstag, den 8. August, Ausflug nach Schulzendorf. Treffpunkt früh 9 1/2 Uhr, Bahnhof Gesundbrunnen. Abfahrt 9 Uhr 34 Minuten nach Hermsdorf, von dort nach Schulzendorf. Lokal Subertus, Inhaber Reich, gleich an der Bahn. Für Nachzügler vorstellig.

Verfammlungen.

Maßregelung im Virchow-Krankenhaus.

Das Betriebs-, Haus- und Pflegepersonal des Virchow-Krankenhauses nahm am Freitag in den Pharusallen, Müllerstraße, zu der Entlassung des Arbeiterausschusses Hermanns Baude Stellung. Schulz, der Vertreter des Gemeindegewerksverbandes, berichtete: Der Entlassene war vier Jahre lang als Schlosser im Virchow-Krankenhaus tätig, und an seinen Leistungen hatte man nicht das geringste auszusetzen, wie auch sein Abgangsgesundheitszeugnis beweist. Er war in seiner freien Zeit bestrebt, die Organisation zu fördern und wurde auch zum Obmann des Arbeiterausschusses gewählt. Das hat aber offenbar den Vorgesetzten sehr mißfallen, man versuchte das Emporkommen der Organisation im Betrieb zu verhindern. Der Stadtverordnete Dr. Wehl bemerkte in einer Verwaltungsdeputationssitzung, er habe in dieser Sitzung den Eindruck gewonnen, daß man Baude entlassen werde, wenn er sich nicht vorsehe. Am 14. Juni kam es dann zu Differenzen zwischen Baude und dem Maschinenmeister Herford. Darau erhielt Baude von dem Geheimrat Ohmüller wegen Arbeitsverminderung und wegen seines Verhaltens gegenüber Herford einen Verweis. Baude protestierte dagegen und wurde darauf gefündigt. Von den 54 im Krankenhaus beschäftigten Handwerkern richteten 33 ein mit ihren Unterschriften versehenes Gesuch an die Direktion, die Kündigung zurückzunehmen. Es hatte aber keinen Erfolg. Baude wurde am 22. Juli entlassen. In einem Schreiben, das Baude nachträglich, am 4. August, zur Rechtfertigung der Kündigung erhielt, heißt es:

Ihre Beschwerde über die Kündigung kann nicht als begründet erachtet werden. Es kommt einmal in Betracht, daß Sie auf den nach Lage der Sache berechtigten Verweis Ihres Vorgesetzten, des Herrn Geheimrat Ohmüller, diesem erwidert haben. Sie lehnen den Verweis ab. Das ist ungebührlich und würde allein Ihre Kündigung begründen. Es stand Ihnen gegen den Verweis allein die Beschwerde an uns zu. Ihre Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation kommt für uns bei der Beurteilung der Sache und auch sonst in keiner Hinsicht in Betracht.

Wie man sieht, will die Direktion den Arbeitern und Angestellten gegenüber ein rein militärisches Regiment durchführen. Man hatte seitens der Vertreter des Personals und der Organisation angeregt, statt der Entlassung eine Versetzung nach einem anderen Krankenhaus und einen Austausch der Arbeitskräfte einzutreten zu lassen, wie es schon früher einmal bei Differenzen einzelner Angestellter mit ihren Vorgesetzten zur Zufriedenheit beider Teile gemacht wurde, aber auch dieser Vorschlag fand keinen Beifall bei der Direktion. — Nach einer regen Diskussion nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

„Das zahlreich versammelte Personal des Virchow-Krankenhauses erklärt, daß die Entlassung des Kollegen Baude nur als eine Maßregelung anzusehen ist. Seine Tätigkeit für die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation ist die eigentliche Ursache der Entlassung. Die Versammlung erhebt einstimmig Protest dagegen, daß das dem Personal zustehende Koalitionsrecht in der Praxis auf so hinterhältige Weise bekämpft wird. In der Gewissheit, daß eine starke gewerkschaftliche Organisation die beste Waffe gegenüber allen derartigen Maßregelungsversuchen ist, fordert die Versammlung alle Kollegen und Kolleginnen auf, sich ihrer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen.“

Arbeiter-Samaritaner-Kolonie Groh-Berlin. Am Montag, den 7. August, abends 9 Uhr, Dresdenstr. 45: Lobabend. Gäste willkommen. Neue Mitglieder zu dem Anfang September beginnenden neuen Lehrkursus können schon jetzt eintreten.

Gillstraße der Graveure, Silbner und verwandten Berufsgenossen in Berlin tagt jeden 1. Montag im Monat Restaurant Braunert, Luisen-ufer 1, abends 8-10 Uhr.

Aus aller Welt.

Das große Wunder.

Aus München wird uns geschrieben: Jemandem in Bayern, dort wo es recht dunkel ist — sagen wir in E-hofen — herrsche fieberhafte Erregung. Mit der großen Herrgottsfigur über dem Altar in der Kirche war es nicht geheuer. Schon seit einiger Zeit hatte man eigenartige Veränderungen daran zu bemerken geglaubt; schien es doch, daß der Christusbart — es ist ein echter, aus richtigem Menschenhaar — immer länger und länger würde. Schließlich konnte kein Zweifel mehr obwalten: der Bart wuchs in der Tat. Ein Wunder! ein Wunder! räumte man einander zu und : in E-hofen geschieht ein Wunder! hieß es bald in der ganzen Gegend. Schon sah man im Geiste E-hofen als weltberühmten Wallfahrtsort, zu dem Tausende und Abertausende andächtiger Pilger strömten, Pilgerhotels, Kafare standen in der Phantastie an Stelle der bescheidenen Bauernhäuschen und die schlichten E-hofener fühlten sich bereits als wohlhabende Villenbesitzer. Aber nun fehlte noch eins: die Welt da draußen mußte davon erfahren. Wie konnte das besser und wirksamer geschehen als durch das bayerische Weltblatt, den „hochberühmten“ „Mittltinger Liebfrauentoten“.

Eine Jungfrau des Dorfes — Mathilde ist ihr Name — die mit der hohen Kunst des Schreibens am besten vertraut ist, setzte sich hin und schrieb an „Hochwürden“, den Herrn Redakteur dieses Blattes, einen schönen Gruß von ihrer Gemeinde, und sie hätten in E-hofen jetzt auch ein Wunder, einen Herrgott, dem der Bart wachse, und der Herr Pfarrer möchte doch so freundlich sein und das in sein Blatt sehen. Mit größter Spannung warteten die E-hofener auf den nächsten „Liebfrauentoten“. Endlich kam er an. Man steigt ihn durch — da, halt, in der Blaue der Redaktion, da steht was: „Mathilde“ ist es überschrieben. Das muß es sein. Mathildens Blide leuchten. Sie sieht sich zum erstenmal geduckt. Es flimmert ihr vor den Augen, und nur langsam vermag sie vorzulesen, was da steht:

„Wenn dem großen Herrgott in Euter Kirche der Bart wächst, so brauchen Sie dahinter nichts Wunderbares zu suchen. Haare wachsen leicht fort, wenn sie irgendwo Feuchtigkeit finden, wie das in der Kirche der Fall ist. Solche Barthaare sind meistens hingeleimt und haben dadurch fruchtbarer Boden. Denken Sie auch an die Totenmassen, welche von berühmten Personen abgenommen worden. Die dabei in die Gipsmasse einfließenden Kopfhaare wuchern darin üppig fort, weil eben Gips immer Feuchtigkeit anzieht.“

Krafftlos läßt Mathilde das Blatt fallen. Alles ist sprachlos. Endlich facht sich Mathilde und steht auf. „Und es ist doch a Wunder!“ — „Ja, es ist doch a Wunder!“ rufen die Bauern. „Der Holzhauser-Vogel ist a Modernist! Z habe n Regensburg und denunzier ihn beim Herrn Bischof!“ ruft einer aus der Menge. Der Holzhauser-Vogel, damit meint er den geistlichen Redakteur des Wallfahrtsblattes. Der Würgermeister erhebt sich, schlägt mit der Faust auf den Tisch: „Und ich geh zum Orterer, der wo in Winka regiert!“

Und wenn das nicht hilft, dann wollen die E-hofener bei der Reichstagswahl zum Protest alle miteinander rote Stimmgärtel in die Urne legen.

Einsturz einer spanischen Festung.

Nach einem Telegramm aus Valencia ist gestern ein Teil der alten Festung Dunal eingestürzt und begrub dreißig Häuser unter sich. Neun Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt, darunter eine Anzahl schwer. Ein Sonderzug ist zur Hilfeleistung an den Ort der Katastrophe abgegangen.

Ein neuer Flug London-Paris.

Der bekannte Sieger des Wettfluges Paris-Madrid, G. d'riens, hat am Freitag einen bemerkenswerten Flug von London nach Paris ausgeführt. Er flog am frühen Morgen von London ab

